Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
66 (1932)

275 (8.10.1932)

urn:nbn:de:gbv:45:1-789737

Visual Library

Einzelpreis 10 Pf.

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postbestellgeld monatl. 2.10 RM
Fernsprecher:
Geschäftsstelle: Sammel-Nr. 3446
Schriftleitung: Sammel-Nr. 2742
Telegr.-Adresse: „Nachrichten"
Bankkonten: Old. Spar- & Leih-Bank, Oldenb. Landesbank, Oldenburg i. O.
Postscheckkonto: Hannover 22381
Gerichtsstand Oldenburg

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Heute: 3 Beilagen

Anzeigen aus Oldenburg kosten die 30 mm breite Millimeterzeile 10 Pf., auswärtige 15 Pf., Familienanzeigen 8 Pf.; im Textteil die 89 mm breite Millimeterzeile für hiesige 50 Pf., auswärtige 60 Pf. Bei Betriebsstörung, Streik usw., bei der Bezieher keinerlei Anspruch auf die Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptschriftleiter Wilhelm von Busch. — Verantwortlich für Politik Dr. Dr. Konrad Bartsch, für Feuilleton Alfred Wien, für den heimatlichen Teil H. Reyloeg, für Handel und Wirtschaft Dr. Jahncke, für Turnen, Spiel und Sport H. Kuhlmann, für den Anzeigenteil A. Ltese. — Berliner Schriftleitung: Dr. Fr. Heißmann, Berlin SW 68, Zimmerstr. 26—28 (Fernsprecher A 7 Dönhoff 966). — Druck und Verlag von B. Scharf in Oldenburg

Nummer 275 | **Oldenburg, Sonnabend, den 8. Oktober 1932** | **66. Jahrgang**

Rückblick und Ausblick

Europäische Hausierer
Ein faules Straußenei
Gegenreformation ohne Erfolg

Die englische Diplomatie geht sonderbare Wege; sie war es eigentlich, die neulich Deutschlands Forderung nach gleichmäßiger Abrüstung und Gleichberechtigung den dicksten Knüppel zwischen die Beine warf, zur großen Genugtuung der Franzosen. Jetzt, nur wenige Tage später, geht sie mit der Viermächtekonferenz hausieren. Wir erkennen gewiß den neuen guten Willen an, aber andererseits ist natürlich die Intransigenz der französischen Politik durchaus einleuchtend, da im geeigneten Augenblick England die Flinte ins Korn zu werfen pflegt. Man glaubt eben, Deutschland weiterhin alles bieten zu können, während sich die Gewinner des Krieges gegenseitig möglichst schonungsvoll behandeln. Zweifellos wären deutsche Kompromißbereitschaft und nur geringes Zurückweichen von katastrophaler Wirkung für unsere Zukunft.

Das englisch-französische Verfahren wird erst in dem Augenblick versagen, wo Deutschland offen erklärt: die Verschleppung der allgemeinen Abrüstung sei nun so weit gediehen, daß man diese Sabotage des Versailler Vertrags und des Völkerbundspaktes nicht mehr Gewehr bei Fuß betrachten könne. Natürlich heißt Gewehranlegen — nicht losschießen, denn den Verstand hat Deutschland trotz der Behandlung noch nicht verloren, aber die Umorganisation unseres Heeres im Sinne der Schleicherschen Andeutungen würde heilsamen Einfluß auf jenen Frieden haben, von dem Paris behauptet, daß es ihn so sehr liebe. Der Uebergang vom passiven Widerstand zur aktiven Verselbständigung müßte diesen Frieden beschleunigen, weil nur der wachsende nationale Wille das schlechte Gewissen der andern in Verwirrung zu setzen geeignet ist.

Wir kommen hierbei wieder auf jenes ominöse Aktenstück zu sprechen, mit dem der zweite europäische Hausierer — Frankreich — einen schwunghaften Schwarzhandel getrieben hat. Nun ließ Paris probeweise einige Stücke dieser Schund- und Schmutzliteratur an die Oeffentlichkeit durchsickern, um einmal festzustellen, wie groß die Wirkung sein könnte.

Deutschland besitzt heute in militärischen Dingen ein kindlich reines Herz, aber es war doch gespannt, was man drüben wieder ausgebrütet hatte. Sicherlich zum mindesten Schandtaten, die von Geist und Erfindung sprachen. Und was kam heraus aus dem Straußenei des „dossier"? Ein dumpfer Knall mit einer übelriechenden Gaswolke; nicht etwa eines jener prächtigen Küken französischer Phantasie, sondern der faule Rückstand zehnjähriger Brutarbeit. „Daily Herald" konnte den Ruhm und den Mut für sich in Anspruch nehmen, die Kostprobe der staunenden Mitwelt unter die Nase zu halten. Es war ein altersgeschwärztes Häuflein abgestandener Lügen, wie sie um die deutsche Polizei und den Stahlhelm gewoben wurden. Weil eben erst deutsche Manöver mit Pappattrappen stattgefunden haben, rollen auch wieder Krafttanks und schwere Geschütze an, die Deutschland „doch besitzen müsse", wenn es mit solchen Abbildungen übe! Daß Deutschland über diese Enthüllungen in ein homerisches Gelächter ausbricht, wird uns die Welt nicht verübeln. Wenn wir aber ernsthafter an die „Reserve" der 600 000 Stahlhelmer und sonstiger Verbände herangehen, dann können wir nicht umhin, den Schwindel als abgefeimt und der französischen Sinnesart entsprechend zu bezeichnen. A propos Reserven — Frankreich ist doch gerade dabei durchzusetzen, daß die mit diesem Begriff indentifizierten Mannschaften nicht als abrüstungsfähig angesehen werden und deshalb nicht gelten. Was für einen Sinn hätte es dann noch, wenn wir anerkennen würden, daß der Stahlhelm den französischen Reservemannschaften entspräche? Aber Deutschland hätte den Versailler Vertrag verdient, wenn es den Stahlhelm mit französischen Reservisten gleichsetzte. An einem so wahnsinnigen Vergleich dürfte wohl selbst ein französisch erzogenes Kind merken, welcher Bluff von Frankreich mit diesen Vorwürfen gegen Deutschland getrieben wird.

Frankreich ist, solange die Abrüstung auf der Tagesordnung steht, mit dem Nachweis beschäftigt, daß Tanks, schwere Geschütze, Flugzeuge als Verteidigungswaffen nicht zu den Rüstungen zu rechnen seien. Was aber in dem „dossier" steht, bezieht sich gerade auf diese Verteidigungswaffen, die wir — nebenbei — nicht besitzen. Erkläret mir, Graf Oerindur, diesen Zwiespalt der Natur! Der Stahlhelm ist keine Reserve, während jeder Franzose Reservist mit dazugehörigen Kriegsmitteln darstellt. Aus dem faulen Straußenei rasseln auch die uns zugebilligten Festungsgeschütze hervor, die mobilgemacht werden könnten. Also benutzt Frankreich sogar diese erlaubten kindischen Reste eines einst fürstlichen Vermögens dazu, seine schwindsüchtige Akte mit „neuem Leben" zu erfüllen. Selbst der Journalist, der diese Andeutungen im „Daily Herald" veröffentlicht, bemerkt, daß eine solche Museumssammlung im Ernst keine Grundlage für eine Genfer Untersuchung abgeben könnte. Wieso im Ernst? Der Völkerbund hat sich schon so viele Späße erlaubt, so viele Hornberger Schießen, daß wir gar nicht einmal sicher sind, ob er nicht von neuem eine „ernsthafte" Untersuchung auf Grund des „dossier" einleiten wird. Deutschland ist an diese Komödien doch längst gewöhnt; so sehr, daß es nicht mehr zuzusehen braucht und deshalb fern bleibt.

Das schönste Bühnenstück wurde im Genfer Theater doch seiner Zeit gespielt, als man Deutschland mit allem Pomp als gleichberechtigte Nation aufnahm. Jetzt weigert sich Frankreich ganz offen, diese bisher von uns still erduldete „Gleichberechtigung" einzulösen. Es lehnt ab, Deutschland in der Abrüstungsfrage als gleichberechtigte Nation am Verhandlungstisch zu sehen. Wir danken. Es gibt für die deutsche Führung heute keine Möglichkeit mehr, dem Volk eine Zweitrangigkeit seines Wesens erträglich zu machen; daß die Reichsregierung also auf ihren außenpolitischen bescheidenen Forderungen beharrt, die durch Vertrag verbürgt wurden, ist selbstverständlich, und man sollte nicht in Deutschland selbst mit so gefährlichen Wahlmanövern operieren, daß die Reichsregierung sich die Verhandlungsmöglichkeiten verschüttet hätte. Die Haltung, die man in Berlin einnimmt, muß heute und in Zukunft jeder Regierung entsprechen, wenn sie der Volksmeinung Rechnung tragen will.

Kaum hatte MacDonald die Konferenz angeregt, als auch schon die Unterminierung in Paris einsetzte. Die Vasallenstaaten müßten dabei sein; Genf sollte Verhandlungsort werden. Man wollte also hintenherum in den Schoß des heiligen Völkerbundes zurückkehren. Das entspricht natürlich nicht der außenpolitischen Reformation in Deutschland, was selbst in London gemerkt wurde. Die englische Regierung blies darauf ihre Vorreiter zurück. Wir halten sogar die Feststellung, daß an der Abrüstungskonferenz unter allen Umständen auch ohne Deutschland festzuhalten ist, für logisch und ersprießlich. Sie sollen ohne Deutschland ihre sogenannte „Abrüstung" verfolgen; alle Teilnehmer werden Erfahrungen sammeln, die vom Frieden weit wegführen. Wir sind überzeugt, daß erst dann an Aufbau zu denken ist, wenn Deutschlands Gleichberechtigung anerkannt wird und daraus der Zwang zum mitteleuropäischen Ausgleich und zu einer Abrüstung — materiell und ideell — entspringt.

Dr. K. B.

Die deutsche Antwort

Amerika hat keine Lust, sich mit europäischen Intrigen zu befassen

Dr. H. Berlin, 7. Oktober.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Das politische Schachspiel um den Gedanken der Londoner Konferenz geht weiter, ohne daß sich bisher absehen läßt, wann die entscheidenden Züge getan werden. Nach wie vor ist sowohl möglich, daß die Konferenz zu einem späteren Datum im Oktober als schon am ursprünglich in Aussicht genommenen 11. d. M. stattfindet, wie es auch noch zum völligen Scheitern der englischen Aktion kommen kann. Frankreich spielt, wie stets, zugleich mit Starrheit und mit Winkelzügen, um entweder die Konferenz von vornherein zu torpedieren oder sie als eine Ersatz-Abrüstungs-Konferenz stattfinden zu lassen. Demgegenüber hält die englische Zähigkeit an MacDonalds Vorschlag fest. In London lautet die Parole: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Neue Momente sind der Reichsregierung inzwischen nicht mitgeteilt worden. So hat das Kabinett in seiner dreistündigen Sitzung vom Freitag sich mit der bereits bekannten Lage befaßt, über die der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, v. Bülow, referierte, da Reichsaußenminister v. Neurath zur Zeit außerhalb von Berlin einen kurzen Urlaub verbringt. Ueber das Ergebnis der außenpolitischen Kabinettsberatungen wird strenges Stillschweigen bewahrt. Man kann jedoch annehmen, daß die Entscheidung des Kabinetts über die Beantwortung der englischen Einladung sich auf der in den letzten Tagen sichtbaren offiziösen Linie hält. Das heißt also, daß Deutschland grundsätzlich bereit ist, an einer Aussprache der von England angeregten Art teilzunehmen, daß jedoch Voraussetzung dabei ist, vorbehaltlos die Kernfrage der Gleichberechtigung auf die Londoner Tagesordnung zu setzen. Die deutsche Antwort an England ist nach der Kabinettssitzung formuliert worden und wird nicht eher bekanntgegeben, als sie in England zur Kenntnis gelangt ist. Die gleiche Antwort wird übrigens England durch den deutschen Geschäftsträger in London, Graf Bernstorff, in Form eines aide memoire überreicht.

*

Berlin, 8. Oktober.

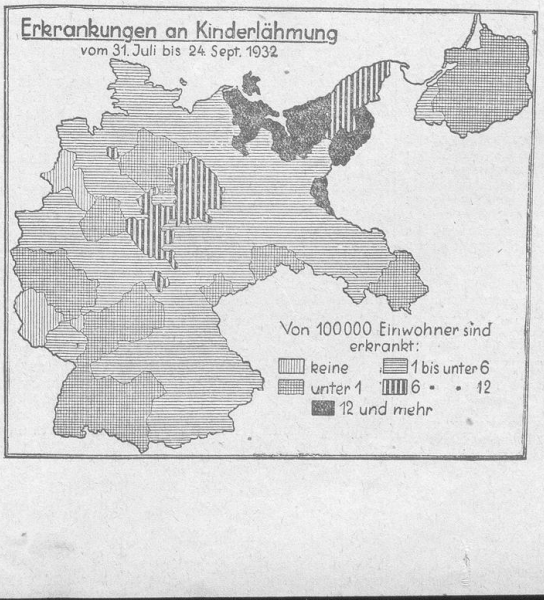
Wie der „Lokal-Anzeiger" ergänzend erfährt, erklärt sich die Reichsregierung in ihrer Antwort an England grundsätzlich bereit, an einer Besprechung über die deutsche Forderung auf Gleichberechtigung mit den europäischen Großmächten und mit einem Vertreter der Vereinigten Staaten teilzunehmen. Sie erklärt sich auch bereit, dann an solchen Verhandlungen sich zu beteiligen, wenn Vertreter kleiner Staaten hinzugezogen werden, aber auch gleichzeitig der Rüstungsstand dieser kleinen Staaten in die Erörterung einbezogen wird.

*

Davis bei Herriot

Paris, 7. Oktober.

Der Führer der amerikanischen Abrüstungsabordnung Norman Davis, der seit Donnerstag in Paris weilt, hat Freitagvormittag eine etwa 50 Minuten währende Unterredung mit Herriot gehabt. Nach Abschluß dieser Zu-



Die Verbreitung der Kinderlähmung

Unsere Karte gibt einen Ueberblick über das Auftreten und die prozentuale Verbreitung der so furchtbaren epidemischen Kinderlähmung in den einzelnen deutschen Gebieten während der letzten Wochen. Die größte Häufigkeit weist der Nordosten, vor allem Pommern und die Grenzmark auf. Aber auch Hannover, Bremen und die Altmark sind ziemlich heftig betroffen worden. Dagegen ist der ganze Süden des Reiches von einer epidemischen Ausbreitung der Krankheit verschont geblieben.

Landesbibliothek Oldenburg

sammenkunft wird amtlich mitgeteilt: „Auf dem Wege nach London hat sich Norma Davis in Paris aufgehalten, um in aller Herzlichkeit mit dem französischen Ministerpräsidenten die besten Mittel zu prüfen, die geeignet sind, den Fortschritt der Genfer Arbeiten zu gewährleisten."

Soweit die amtliche Mitteilung. Es fällt auf, daß darin jede Anspielung auf die Londoner Fünfmächtekonferenz geflissentlich vermieden worden ist. In politischen Kreisen sieht man darin eine Bestätigung dafür, daß am Quai d'Orsay nicht mehr an das Zustandekommen der „vertagten" Konferenz geglaubt wird.

Norman Davis setzte Freitagnachmittag seine Reise nach London fort.

*

Washington, 7. Oktober.

Die Frage, welche Haltung die Regierung der Vereinigten Staaten zu der geplanten Londoner Fünfmächte-Konferenz einnehmen werde, wird durch eine Erklärung hoher Beamter des Staatsdepartements klargestellt, die am Freitag an die Presse gegeben wurde. Die Vereinigten Staaten werden hiernach sich an der Londoner Abrüstungskonferenz nicht beteiligen und eine Haltung einnehmen, die man hier als „hands-off"-Politik bezeichnet (Hände-weg-Politik). Dies geschehe, um nicht in die Intrigen Europas verwickelt zu werden, die sich bereits jetzt noch vor Zusammentritt der Konferenz bemerkbar gemacht hätten. Das Staatsdepartement erklärte, es habe das allergrößte Interesse an einer deutsch-französischen Einigung, damit sich Hoovers Abrüstungsplan verwirklichen lasse. Es sei jedoch zu befürchten, daß die Londoner Konferenz eine schwere Belastungsprobe für die Politik Hoovers und Stimsons in bezug auf die Weltabrüstung und die Heiligkeit der Verträge darstellen werde. Verschiedene hohe Beamte des Staatsdepartements gingen sogar soweit, den französischen Standpunkt zu verteidigen und zu erklären, daß die deutsche Haltung eine Verletzung des Versailler Vertragsbedeute. (!) Andererseits gaben sie jedoch zu, daß Hoovers Abrüstungsplan zum Scheitern verurteilt sei, falls Deutschland auf seinem Standpunkt beharre. Anscheinend strebt die USA.-Regierung eine Beruhigung Frankreichs an, da die Vereinigten Staaten die französische Unterstützung in der Frage der Aufrechterhaltung der Verträge benötigt, wenn der Völkerbund die Mandschureifrage aufrollt. Die Vereinigten Staaten befürchten offenbar, daß sie in ihrer fernöstlichen Politik von den Engländern nicht mehr unterstützt werden, und glauben daher, sich auf die französische Seite schlagen zu müssen. Allgemein ist in Amerika die Ansicht verbreitet, daß die Londoner Konferenz, falls sie doch noch zustandekommt, wegen der deutsch-französischen Gegensätze keine greifbaren Ergebnisse zeitigen wird.

*

Norman Davis in London — Englisch-amerikanische Verhandlungen

London, 8. Oktober.

(Drahtloser Eigenbericht)

Der amerikanische Vertreter bei der Abrüstungskonferenz, Norman Davis, ist am Freitagabend in London eingetroffen. Er erklärte bei seiner Ankunft, daß er mit der englischen Regierung Besprechungen haben werde, um die Wiederaufnahme der Abrüstungsverhandlungen zwischen den Seemächten vorzubereiten, wie dies im Juli in Genf vorgesehen wurde. Zuerst sollten England und Amerika ihre Vorschläge erörtern, die keineswegs miteinander unvereinbar seien. Sollte ein Einvernehmen zustandekommen, so würden die Besprechungen zunächst auf Japan und später auf Frankreich und Italien ausgedehnt werden. Möglicherweise werde er auch Fragen besprechen, die mit der Weltwirtschaftskonferenz zusammenhängen.

Einer Reutermeldung zufolge hat Herriot Norman Davis versichert, daß Frankreich bereit sei, die Abrüstung von sämtlichen Gesichtspunkten aus, einschließlich der deutschen Gleichberechtigungsforderung zu besprechen, aber er habe darauf bestanden, daß derartige Erörterungen in Genf stattfinden müßten.

200 gestohlene Autos umgearbeitet und verschoben

Berlin, 8. Oktober.

Nach einer Meldung Berliner Blätter ist es der Kriminalpolizei in Berlin gelungen, eine Bande von acht Wagenschiebern auszuheben, die seit dem Jahre 1930 nach Schätzung der Polizei etwa 200 gestohlene Wagen in einer eigens dazu eingerichteten Werkstatt „umgearbeitet" und darauf verschoben hat. Die Bande hat systematisch in deutschen Provinzstädten Kraftwagen gestohlen. Die Haupttäter, der 45 Jahre alte Kaufmann Rindfleisch und der 32 Jahre alte Kellner Klewitz, sind festgenommen worden. Ein dritter Beteiligter namens Höhne ist geflüchtet. Rindfleisch war u. a. an großen Schiebungen zum Schaden eines Berliner Bezirksamtes beteiligt, die vor Jahren aufgedeckt wurden. Später wurde er als Mitglied eines Ringes von Wechselschiebern festgenommen, die westdeutsche Industriebetriebe um Millionen schädigen wollten. Er hatte sich, verschiedentlich verurteilt, der Strafverbüßung entzogen, indem er sich unter falschem Namen in Steglitz einmietete. Dort wurde er Ende September verhaftet. Die Polizei stellte nun fest, daß er in letzter Zeit auffällig viel in einer Garage in Steglitz zu tun hatte. Dort fand man dann eine Karthothek mit Namen und Beschreibung von Kraftwagen. Entscheidend war der Fund einer Schleifmaschine, die wohl dazu gedient hatte, die Kennummern gestohlener Wagen herauszuschleifen. Ferner wurden in der Garage Vorrichtungen zur Fälschung von Stempeln, Schilder für Autonummern, Markenschilder und sogar die kleinen Schildchen, die die Verkaufsfirmen im Innern der Wagen anbringen, beschlagnahmt. Abmontierte Teile verrieten, daß in der Garage schon mancher Wagen völlig verändert worden war. Der die Untersuchung leitende Kommissar konnte bereits in Hamburg zwölf und in Leipzig etwa ebensoviel Wagen beschlagnahmen, die aus der Garage von Rindfleisch stammten. Rindfleisch hat bereits gestanden, Mitglied einer weitverzweigten Autodiebesbande zu sein und seit dem Jahre 1930 sich mit diesen Uebungen zu beschäftigen.

Der Reichspräsident hat den bisherigen Generalkonsul in Kalkutta, Grafen von Bassewitz, zum Chef des Protokolls ernannt.

Die nationalsozialistische Führertagung ist am Freitag abgeschlossen worden. Es wurde u. a. ein Ausbau des Nachrichten- und Anzeigenwesens beschlossen.

Da nach der Untersuchung des Wracks der „Niobe" eine Wiederverwendung ausgeschlossen ist, wird ein neues Segelschulschiff gebaut werden, das bereits im nächsten Juli fertiggestellt sein soll.

123000 Arbeitslose weniger

Berlin, 7. Oktober.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung für die Zeit vom 16. bis 30. September 1932 waren Ende September bei den Arbeitsämtern rund 5 100 000 Arbeitslose gemeldet. Während des ganzen Monats September hat damit die Arbeitslosenzahl nach einer vorübergehenden Erhöhung um rund 123 000 abgenommen. Saisonmäßige Einflüsse, die Maßnahmen der Reichsregierung und in beschränktem Umfange noch die bekannten Aenderungen des Unterstützungsrechtes haben zu dieser Entwicklung des Zahlenbildes beigetragen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger belief sich Ende September in der Arbeitslosenversicherung auf rund 626 000 (gegen 660 000 am 15. September), in der Krisenfürsorge auf rund 1 224 000 (gegen 1 280 000). Von den Arbeitsämtern anerkannte Wohlfahrtserwerbslose wurden Ende September rund 2 035 000 gezählt, d. h. rund 5000 mehr als Ende August.

Die Zahl der Notstandsarbeiter, die sich Ende August auf rund 67 000 belief, konnte im Laufe des September, begünstigt durch die Witterung, noch um etwa 5000 gesteigert werden. Die Zahl der tatsächlich beschäftigten Arbeitsdienstwilligen ist von rund 144 000 Ende August auf rund 200 000 Ende September gestiegen.

*

Umfangreiche Wiedereinstellungen bei der Reichsbahn

Wie die Reichsbahndirektion Kassel mitteilt, werden in dem Direktionsbezirk vom 10. Oktober ab etwa 1000 Arbeiter wieder eingestellt.

Die Reichsbahndirektion Altona hat beschlossen, zunächst für 2—3 Monate größere Einstellungen von Arbeitern vorzunehmen, und zwar handelt es sich bei diesen Einstellungen um etwa 800 Zeitarbeiter und 230 Stammarbeiter. Es sind Arbeiter, die Anfang September entlassen wurden, und jetzt wieder für die Dauer von zwei bis drei Monaten Beschäftigung finden werden.

Auf Grund des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung und durch Einlegung von Feierschichten werden im Bezirk der Reichsbahndirektion Wuppertal in diesen Tagen mindestens 1000 Arbeiter wieder eingestellt werden. Sie werden allerdings zum Teil nur so lange beschäftigt werden können, wie die Jahreszeit das Arbeiten am Oberbau zuläßt.

Wie bei anderen Reichsbahndirektionen sollen auch bei der Reichsbahndirektion Köln auf Grund des Arbeitsbeschaffungsprogramms in allernächster Zeit 900 bis 1200 Arbeiter und auf Grund von Feierschichten 250 Leute als Zeitarbeiter für drei Monate eingestellt werden.

Ob letztere als Stammarbeiter eingesetzt werden, wird noch geprüft. In erster Linie werden frühere Eisenbahner eingestellt, die sich in der Bahnunterhaltung bewährt haben. Für die Prüfung der evtl. Uebernahme der letzterwähnten 250 Arbeiter in die Stammarbeiterschaft liegen zur Zeit noch keine besonderen Richtlinien vor. Die Reichsbahn wird sich vor Ablauf der Einstellungsdauer von drei Monaten darüber klar werden.

Die Reichsbahndirektion Halle stellt in ihrem Bezirk im Laufe der nächsten Woche 1300 Arbeiter im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms ein. Die Neueingestellten werden im wesentlichen für Bahnunterhaltungsarbeiten Verwendung finden. Die Einstellung erfolgt auf mehrere Monate.

*

Im Bezirk Nordmark sind auf Grund der Notverordnung vom 5. September über Arbeitsbeschaffung bis zum 6. Oktober rund 1800 Arbeitskräfte neu eingestellt worden. Von zuständiger Seite wird erklärt, daß für Neueinstellungen in Hamburg nur wenige Betriebe in Betracht kommen, und zwar soll es sich um vorwiegend mittlere und kleinere Produktionsgüterbetriebe handeln, die weniger als die Konsumgüterbetriebe in der Lage seien, auf Vorrat zu arbeiten. Auch seien Versuche in der Leder- und Tuchindustrie (Neumünster) an gewissen Gewerkschaftseinwänden gescheitert.

*

In den Verhandlungen im Lohnstreik des Alexanderwerks in Remscheid wurde gestern eine Vereinbarung getroffen, nach der die Arbeit von Montag, 10. Oktober, ab, zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen wird. Eine Bezahlung der Streiktage findet nicht statt. Die Arbeitszeit wird von 52 auf 44 Stunden herabgesetzt mit dem Ziele einer weiteren Belegschaftsvermehrung.

Reichsernährungsminister v. Braun in Breslau

Breslau, 7. Oktober.

Auf dem Verbandstag des Provinzialverbandes niederschlesischer ländlicher Genossenschaften — Raiffeisen — hielt am Freitag der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Freiherr v. Braun, eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Ich werde mich heute darauf beschränken, den gegenwärtigen Stand des Siedlungsverfahrens und seine Aussichten und die Osthilfe zu berühren sowie die Frage der Genossenschaftshilfe kurz zu streifen. Bei der Weiterführung der landwirtschaftlichen Siedlung werden eine gewisse Rolle die Güter spielen, die aus dem Sicherungsverfahren entlassen werden müssen. Zur Zeit werden die Vorbereitungen getroffen, die hiervon zur Siedlung geeigneten Güter aufzusiedeln. Die Reichsregierung hat die Finanzierung der Reichsstelle für Siedlerberatung entschieden auf sich genommen, ferner die Mittel für eine Wirtschaftsberatung der Siedler in Preußen bereitgestellt und den Ausbau einer Wirtschaftsberatung in Mecklenburg-Schwerin in Angriff genommen. Um die Möglichkeiten der Siedlung ganz auszuschöpfen, sind mit dem preußischen Domänenfiskus Verhandlungen eingeleitet über eine Vereinbarung, nach der der Domänenfiskus besiedlungsfähige Domänen zur Siedlung hergibt. Im Austausch soll dafür der preußische Forstfiskus geeignete Waldflächen übernehmen von denjenigen Privatbesitzern, die im Entschuldungsverfahren durch Abverkauf von Wald saniert werden können. Unter Berücksichtigung der Wirtschaftslage der Landwirtschaft und der allgemeinen Konjunkturverschlechterung hat die Reichsregierung ferner in Aussicht genommen, die Jahresleistungen der Siedler ab 1. Juli für die nächsten zwei Jahre von 5 auf 3½ v. H. zu ermäßigen.

Die Entwicklung der Osthilfe hat — das spreche ich ganz offen aus — keinen allgemein befriedigen Verlauf genommen. Ich hoffe, daß es der Bank für Industrieobligationen im Zusammenhang mit den Landstellen gelingen wird, das Verfahren so stark zu beschleunigen, daß dadurch autoritative Eingriffe der Reichsregierung überflüssig werden. Die Reichsregierung beabsichtigt, im Zusammenhang mit einer Gesamtsanierung der ländlichen Genossenschaften die Forderungen der Genossenschaften an zu entschuldende Betriebe des Osthilfegebietes durch eine Pauschalsumme abzulösen. Eine Erhöhung der Warenentschuldungsmittel bei entsprechender Minderung des Umlaufs an Entschuldungsbriefen ist bis auf 40 v. H. im Reichsdurchschnitt in Aussicht genommen. So wird ermöglicht, daß nicht nur die kleinen Gläubiger, wie Handwerker und Kleingewerbetreibenden, in bar abgefunden werden, sondern daß auch die anderen Gläubiger einen wesentlichen Teil ihrer Forderungen in bar erhalten.

Gespräch über 15000 km

Drahtloses Ferngespräch mit Gronau

Berlin, 7. Oktober.

Das erste drahtlose Ferngespräch zwischen Berlin und Batavia, das zwischen der Reichsrundfunkgesellschaft Berlin und dem Weltflieger Wolfgang von Gronau verabredet war, kam Freitagmittag in der Zeit von 12.30 bis 12.45 Uhr erfolgreich zustande. Nachdem die technischen Vorbereitungen von Seiten der Trans-Radio A.-G. in Zusammenarbeit mit der Deutschen Reichspost und der Gegenstation auf Java vor dem Gespräch etwa eine Stunde in Anspruch genommen hatten und die Güte der Verständigung über diese Entfernung von 15 000 Kilometern feststand, konnte Dr. Rathke aus der Abteilung für internationalen Programmaustausch der Reichsrundfunkgesellschaft das Gespräch mit Gronau aufnehmen. Auf die Fragen nach dem schwierigsten Streckenfliegen, den einzelnen Landungen, dem Empfang von Seiten der fremden Behörden und dem Befinden der Besatzung antwortete Gronau, der Flug sei bisher nicht nur in bezug auf die technische Leistung, sondern auch im sportlichen und nationalen Sinne ein großer Erfolg gewesen. Seine schwierigste Flugstrecke sei der große Ueberlandflug von der nordamerikanischen West- zur Ostküste gewesen, wobei ihm die 3000 Meter hohen Berge der Rocky Mountains die größten Schwierigkeiten bereitet hätten. Im Vergleich dazu hätte er die lange Seestrecke über die Aleuten-Inseln nach Japan ausgezeichnet überwunden. Der ungemein herzliche Empfang auf allen Landeplätzen von Seiten der Behörden und der Bevölkerung hätten seine Erwartungen übertroffen. Die vielen Feiern hätten sich in dem Sinne ausgewirkt, daß er und seine Besatzung die gesellschaftlichen Veranstaltungen als anstrengender empfunden hätten, als den bisherigen Weltflug.

In humoristischer Weise äußerte Gronau, daß seine Besatzung wegen der unerwarteten gesellschaftlichen Inanspruchnahme sogar einmal streiken wollte. Das Befinden der gesamten Besatzung sei augenblicklich ausgezeichnet, wenn man unberücksichtigt lasse, daß Klimawechsel und die Verschiedenheiten der Verpflegungen des öfteren einen verdorbenen Magen zur Folge hatten. Gronau sprach die Hoffnung aus, daß er bereits Ende des Monats in Deutschland seinen Weltflug beenden könne. Der erste Landeplatz in Deutschland wird programmäßig Friedrichshafen sein. Wann er von dort seinen Flug nach Berlin fortsetzt, konnte Gronau heute noch nicht sagen. Das Gespräch schloß mit den besten Wünschen von seiten Gronaus und seiner Begleiter an alle deutschen Landsleute.

Auf deutscher Seite wurde für die Uebermittlung des drahtlosen Gespräches einer der Kurzwellensender in Nauen auf Welle 17,12 Meter benutzt, der vom Funkhause über das Berliner Fernamt über eine gewöhnliche Telephonleitung gesprochen wurde. In Niederländisch-Indien hatte die dortige Postverwaltung einen Kurzwellensender in Bandoeng zur Verfügung gestellt, über den die Antworten von Batavia aus auf Welle 16,56 Meter erfolgten. Das Gespräch wurde durch die Reichsrundfunkgesellschaft auf Wachsplatten aufgenommen und wird heute abend 19.40 Uhr über die Berliner Funkstunde, den Deutschlandsender und fast alle anderen deutschen Sender verbreitet.

„Rex" in Newyork eingetroffen

Auf seiner Jungfernfahrt traf gestern früh der italienische Ozeandampfer „Rex" im Newyorker Hafen ein. Der Dampfer erreichte nach den bisherigen Feststellungen eine Durchschnittsgeschwindigkeit von etwas über 26 Knoten in der Stunde. Vergleichsweise sei hinzugefügt, daß die beste Zeit des Schnelldampfers „Bremen" 27,9 Knoten westwärts und des Schnelldampfers „Europa" ebenfalls 27,9 Knoten ostwärts war.

Erinnerung an die „Emden" verschwunden

Die Schiffsglocke des durch seine ruhmreichen Kriegsfahrten in aller Welt bekanntgewordenen deutschen Kreuzers „Emden" ist aus dem Eingang zum Marinearsenal in Sidney, wo sie seit Jahren aufbewahrt wurde, spurlos verschwunden.

Walker landidiert nicht mehr

Auf Grund einer Entscheidung des höchsten Gerichtshofes des Staates Newyork wird bekanntlich im November die Neuwahl des Bürgermeisters von Newyork stattfinden. Wie die „B. Z." dazu erfährt, hat der ehemalige Bürgermeister Walker mitgeteilt, daß er „aus Gesundheitsrücksichten" auf seine Kandidatur verzichten müsse.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Lüge in der Luft

Berlin, 7. Oktober.

Im Rundfunk sprach am Freitagabend Ministerialdirektor Brandenburg über das Thema: „Der deutsche Gleichberechtigungsanspruch auf dem Gebiete der Luftfahrt." Der Vortragende betonte zunächst, daß Deutschland bisher noch niemals eine Aufrüstung verlangt habe. Es wollte seine Gleichberechtigung derart verwirklicht sehen, daß alle Mächte bei der Abrüstungskonferenz dieselben Methoden übernehmen, welche in den sogenannten Friedensverträgen von 1919 den besiegten Völkern als Auftakt zu einer allgemeinen Weltabrüstung auferlegt waren.

Der Friedensvertrag verbiete Deutschland schlechthin den Besitz jeglicher Luftstreitkräfte als Teil des deutschen Heerwesens. Bei ehrlicher Anerkennung des Gleichberechtigungsprinzips bei allen Völkerbundsstaaten müßten also alle Staaten auch ihr gesamte militärische Luftfahrt abschaffen, und zwar durch Zerstörung, nicht etwa durch Internationalisierung; denn wenn vielleicht eine maginäre Unterstellung unter den Völkerbund stattfindet, so müßte auch Deutschland in der Lage sein, sich an dieser internationalen Luftmacht zu beteiligen. In dem Verbot von Luftabwehrmitteln für Deutschland liege einer der größten Zynismen des Versailler Vertrages. Man verbiete dem abgerüsteten Volke sogar die armselige Abwehr von der Erde.

Auf die Verhandlungen der Abrüstungskonferenz eingehend, stellte Dr. Brandenburg fest, daß nur ganz wenige Staaten bei der einzigen Abstimmung, die es über diese Frage herbeizuführen gelang, der selbstverständlichen Auffassung beitraten, daß für ein Land ohne jede militärische Luftfahrt und ohne jede Abwehrmöglichkeit von der Erde die gesamte militärische Luftfahrt einen höchst bedrohlichen Angriffscharakter trage. Das Verbot des Bombardements der Zivilbevölkerung, wie es in der Benesch-Entschließung der Abrüstungskonferenz enthalten sei, sei völlig unzureichend. Wenn man die Flughäfen, die Verkehrsanlagen, die Kasernen, die Docks, die Fabriken, welche Heeresgerät herstellen und ihre Unterlieferanten als militärische Ziele ansehe und diese deswegen angreife, so bleibe eigentlich keine Stelle in den Großstädten mehr übrig, auf die nicht Bomben geworfen werden können. Die unglückliche Zivilbevölkerung wohne nun einmal an allen diesen Stellen. Bei den Genfer Verhandlungen habe man oft den Eindruck gehabt, als ob nach der Meinung der Gegenseite nur drei Luftfahrtzeuge auf der ganzen Welt Angriffswaffen waren: der „Do X", der „Graf Zeppelin" und die Junkers „G 38".

Wieder eine Wahlversammlung gesprengt

Düsseldorf, 7. Oktober.

Die Deutschnationale Volkspartei wollte am Freitagabend im Kaisersaal der Tonhalle eine Wahlversammlung veranstalten, in der Referendar Dr. Gisevius über das Thema: „Nazi, erwache!" sprechen sollte. Gleich zu Beginn der Versammlung wurde der Versammlungsleiter durch laute Zurufe unterbrochen, die ihn zwangen, die nationalsozialistischen Zwischenrufer durch den Saalschutz entfernen zu lassen. Hierauf entstand ein ungeheurer Tumult. Stühle flogen durch die Luft, und es kam zu einer ausgedehnten Schlägerei. Als die Nationalsozialisten das Horst-Wessel-Lied anstimmten, spielte die Kapelle das Deutschlandlied. Inzwischen war ein starkes Schupo-Aufgebot im Saal erschienen, das mit dem Gummiknüppel den Saal räumte. Zwei Versammlungsteilnehmer wurden schwer verletzt und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Daneben sind mehrere Leichtverletzte zu verzeichnen. Ein weiterer Versammlungsteilnehmer, der von der Galerie herab in den Saal schießen wollte, wurde entwaffnet und im Verlaufe des Handgemenges über die Brüstung in den Saal geworfen. Mehrere schwarz-weiß-rote Fahnen wurden abgerissen. Ein Nationalsozialist, der eine schwarz-weiß-rote Fahne entwendet hatte, wurde verhaftet.

*

SA. soll sich von den Versammlungen der Deutschnationalen fernhalten

Befehl des Grafen Helldorf

Berlin, 7. Oktober.

Der Führer der Gruppe Berlin-Brandenburg der NSDAP., Graf Helldorf, hat, wie der „Angriff" meldet, an die Untergruppen folgenden Befehl erlassen: „Die deutschnationale Presse setzt mit ihrer Phantasie die letzthin erfolgten Versammlungsstörungen auf unser Konto; die deutschnationalen Versammlungen veröden an ihrer eigenen Langweiligkeit und Lächerlichkeit. Jede Beteiligung unsererseits macht höchstens Reklame. Klamauk zieht Neugierige herbei, und Zahlung von Eintrittsgeldern stärkt den gegnerischen Wahlfonds. Daher ordne ich an, daß die SA. sich von deutschnationalen Versammlungen fernhält."

Schon wieder Verteidigerwechsel bei Lahusen

Berlin, 7. Oktober.

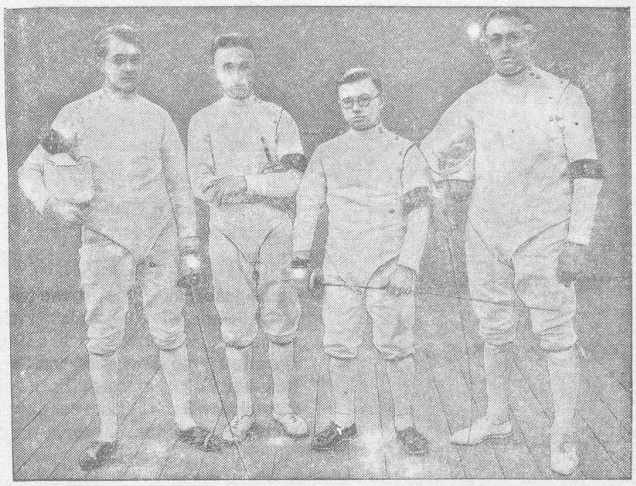
In dem Verfahren gegen die Gebr. Lahusen ist wiederum ein Verteidigungswechsel zu erwarten. Die Gebr. Lahusen haben den bisherigen nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Rechtsanwalt Dr. Frank II aufgefordert, die Verteidigung niederzulegen. Dr. Frank ist diesem Wunsche nachgekommen, da er, wie verlautet, selbst eingesehen hat, daß er infolge seiner politischen Arbeitsüberlastung nicht die genügende Zeit habe, sich um einen derartig umfangreichen Strafprozeß zu kümmern, und daß außerdem eine Verteidigung durch einen nationalsozialistischen Abgeordneten den Lahusens in der Oeffentlichkeit schaden könne. Die Mandatsniederlegung durch Frank II wird gleichzeitig die Mandatsniederlegung Prof. Dr. Lütgebrunes nach sich ziehen. Ein anderer Berliner Anwalt soll sich grundsätzlich bereit erklärt haben, die Verteidigung der Lahusens zu übernehmen, wenn die beiden nationalsozialistischen Verteidiger ausscheiden.

Im übrigen ist noch am Freitag mit einer Entscheidung des Oberlandesgerichts Hamburg in der Frage der Haftentlassung des einen noch in Untersuchungshaft befindlichen Lahusen zu rechnen.

Auf der Jahreskonferenz der englischen Konservativen Partei kündigte der Schatzkanzler neue Konvertierungsmaßnahmen der Regierung an.

Eine Konferenz der englischen Arbeiterpartei hat sich einstimmig gegen die Wiederaufnahme MacDonalds, Lord Snowdens und des Ministers für die Dominien, Thomas, in die Partei ausgesprochen.

Die Favoritenmannschaft der deutschen Fechtmeisterschaften



Die Mannschaft des Frankfurter Fechtklubs „Hermania", von links nach rechts: Rosenbauer, Jöger, Eisenecker und Erwin Casmir, die sämtliche drei Meistertitel zu verteidigen hat und vor allem im Floretifechten als Favorit in den Kampf geht. Die Meisterschaften gelangen in Berlin zum Austrag.

Das Sportprogramm im Reiche

Vorrunde um den Bundespokal

Es läßt sich nicht mehr bestreiten: die Verbände zeigen für den Pokal des DFB. nur noch herzlich wenig Interesse. Das zeigt sich besonders deutlich am morgigen Sonntag, der die Vorrunde der diesjährigen Saison bringt. Fast alle Verbände verzichten darauf, ihre stärksten Mannschaften zu stellen.

Das interessanteste Spiel dürfte noch in Gladbeck ausgetragen werden, wo West- und Südostdeutschland die Gegner sind. West spielt mit: Mellage; Busch, Krabbe; Hoffmann, Stark, Hotze; Straßburger, Szepan, Wolters, Kuzorra und Rothardt. Das ist zwar auch nicht die stärkste Mannschaft, aber immerhin sind einige Internationale aufgestellt worden. Südost meldet: Wenzel; Koppa, Woydt; Bronna, Heinzel, Langer; Wenk, Joppich, Steuer, Malik 2 und Wazlawek. Auch diese Mannschaft muß recht spielstark sein.

Das Spiel Mittel gegen Süd ist nach Leipzig angesetzt worden, obwohl dort schon andere große Veranstaltungen stattfinden. Mittel stellt zu allem Ueberfluß noch eine zweite Garnitur ohne die Kanonen des Dresdner SC. Süddeutschland wird selbstverständlich auch nicht die beste Verbandself mobil machen, hat aber trotzdem die besseren Chancen.

Das dritte Spiel steigt in Danzig zwischen dem Baltenverband und Brandenburg. Die Berliner entsenden eine — pommersche Formation, die lediglich durch Spieler der Vereine Südstern 08 und Bewag ergänzt werden, also von zwei Vereinen, die in den Meisterschaftsspielen bisher sehr schlecht abgeschnitten haben. Die Balten sind darüber natürlich erbost und überlegen bereits, ebenfalls nur eine „Reserve" ins Feld zu führen.

Unter diesen Verhältnissen läßt sich eine Voraussage über den Ausgang aller drei Spiele gar nicht machen.

*

Um Punkte

Daß den Verbänden die Abwicklung ihrer Meisterschaftsspiele lieber ist, beweist die Ansetzung zahlreicher wichtiger Spiele. Sehr lebhaft wird es wieder im Süden zugehen, wo bereits die zweite Runde beginnt. In Nordbayern haben die Spitzenvereine leichte Aufgaben; der 1. FC. Nürnberg wird den 1. FC. Bayreuth und die Spielv. Fürth Germania-Schnieling schlagen. Ebenso dürfte Bayern München die Führung in Südbayern gegen SSV. Ulm behaupten. Das wichtigste Treffen in Württemberg findet zwischen Stuttgarter Kickers und Germania Brötzingen statt; in Baden steigt sogar der Kampf um die Führung mit dem Karlsruher Derby Phönix—KFV. Am Main werden FSV. Frankfurt gegen Sportfreunde Frankfurt und Eintracht Frankfurt gegen Neu-Isenburg gewinnen. Auch in Hessen stehen die Favoriten klar zum Siege und ebenso hat im Saargebiet der FK. Pirmasens von Idar nichts zu befürchten. Bedeutungsvoller sind die Spiele im Rheinbezirk: Waldhof—Neckarau und Viernheim—Phönix Ludwigshafen.

Hochbetrieb herrscht auch in Westdeutschland, wo die Tabellen mit zahlreichen Spielen gefördert werden. Besonders reizvoll und wichtig sind die Spiele Borussia Gladbach—Tura Bonn im Rheinbezirk, Homberger SV.—Duisburger SV. am Niederrhein und Kurhessen Kassel—Borussia Fulda.

Berlin hat als wichtigstes Verbandsspiel die Begegnung BV. Luckenwalde—Hertha-BSC. Tennis-Borussia hat den Hamburger SV. zum Privatspiel eingeladen. Mitteldeutschland beginnt die Pokalmeisterschaft mit dem stattlichen Programm von 98 Spielen. Südost- und Norddeutschland setzen ihren Meisterschaftsreigen fort.

Das Ausland steht im Zeichen zweier Länderspiele: Tschechoslowakei gegen Italien in Prag und Dänemark gegen Schottland in Kopenhagen.

*

Entscheidung der deutschen Wasserballmeisterschaft

In Leipzig wird am Sonnabend und Sonntag die diesjährige deutsche Wasserballmeisterschaft entschieden. Neben dem Titelverteidiger haben sich Weißensee 1896, München 1899 und Poseidon Köln für den Endkampf qualifiziert. Diese vier Mannschaften tragen eine Runde nach Punktwertung aus, so daß insgesamt sechs Spiele geboten werden. Zweifellos ein Austragungsmodus, der zur Ermittlung der besten Mannschaft führen muß. Als Favoriten starten wieder die Magdeburger, doch werden sie keineswegs leicht gewinnen.

Leichtathletische Veranstaltungen

In Kattowitz wird ein internationales Sportfest aufgezogen, das auch von Ellen Braumüller, Max Spring und Emil Hirschfeld bestritten wird. Spring trifft mit dem Olympiasieger Kusocinski zusammen. Weitere deutsche Leichtathleten sind nach Stockholm eingeladen. Jonath und Wichmann sollen bereits ihre Teilnahme zugesagt haben.

Von besonderem Interesse ist noch der Länderkampf zwischen Finnland und Frankreich in Paris. Allerdings treten die Finnen ohne Nurmi an, sie werden aber trotzdem einen überlegenen Sieg herausholen.

Die deutschen Meisterschaften im Mannschaftsfechten werden in Berlin unter Mitwirkung der Turnerschen entschieden. Verteidiger des Meistertitels für alle drei Waffen ist Hermannia Frankfurt, die auch diesmal als Favorit starten.

Sonja Henie, Fritzi Burger und K. Schäfer in Berlin

Gillis Grafström nach Berlin übergesiedelt

Am Sonnabend und Sonntag eröffnet der Berliner Sportpalast seine Eislaufsaison. Im Kunstlaufen wird sich die Welt-Elite der Damen und Herren ein Stelldichein geben. Sonja Henie wird den Berlinern ihre unvergleichliche Kunst zeigen. Die Wiener Schule führt Fritzi Burger vor. In dieser Gesellschaft hat die junge deutsche Meisterin Edith Michaelis keinen leichten Stand.

Bei den Herren kommt es hoffentlich wieder einmal zu einem Zusammentreffen des Weltmeisters Karl Schäfer-Wien und des Schweden Gillis Grafström, der jetzt nach Berlin übergesiedelt ist und dem Berliner Schlittschuhklub beitrat. Der Dritte im Bunde ist der Berliner Ernst Bayer, der sich auch schon internationale Geltung verschafft hat.

Vor dem Beginn der Rugby-Punktspiele im Nordkreis

Immer mehr verschafft sich der ovale Ball Eingang in die Sportvereine. Für die Austragung der Meisterschaft wurde der Nordkreis in zwei Staffeln unterteilt, und zwar in den Bezirk Weser-Jade und den Hansa-Bezirk. Es spielen in den beiden Bezirken: Hansa-Bezirk: Rot-Weiß Bremen, Hamburger SV., St. Georg Hamburg, Polizei-SV. Hamburg, Kreuzer „Königsberg" (Kiel); Weser-Jade-Bezirk: RC. Varel, Frisia Wilhelmshaven, Linienschiff „Schlesien", Kreuzer „Leipzig", E. u. FRC. Bremerhaven. Am Sonntag beginnen die Punktspiele des Hansabezirks, und zwar spielen in Bremen der RC. Rot-Weiß gegen den Polizei-SV. Hamburg, und in Hamburg der Hamburger SV. gegen St. Georg.

Letzte Sportmeldungen

Das internationale Tennisturnier in Meran

wurde am Freitag fortgesetzt und brachte wiederum einen Sieg des Deutschen Menzel, der Cissermann 6:2, 6:2 schlug, während Mateika den Russen Hebda ebenfalls leicht 6:2, 6:0 besiegte. Das am Donnerstag abgebrochene Doppel zwischen Mateika-Duplaix gegen Galipulo-Soyka endete 6:4, 7:5, 6:0; Schwenker-Hebda schlugen Mateika-Duplaix 4:6, 6:3, 6:2 und qualifizierten sich damit für das Finale, das der Sieger aus der Begegnung Menzel-Artens gegen Malczek-Sertorio bestreitet. Im Lenz-Cup spielten die letzten vier die Endrunde aus, jeder spielt also gegen jeden. Qualifiziert hatten sich Henrotin, Riboli, Jedrzejowska und Frl. Horn. Am Freitag besiegte Frl. Horn die Italienerin Frl. Henrotin 6:4, 5:7, 10:8, und die Polin Jedrzejowska die Italienerin Riboli 8:6, 6:1. Im Mixed schlugen Riedel-Menzel—Riboli-Sertorio 9:7, 6:4 und Deutsch-Cissermann—Friedleben-Soyka 6:4, 6:2. Im offenen Dameneinzel schlug Frl. Payot die Deutsche, Frl. Deutsch, 6:2, 6:3, und Frl. Kallmeyer besiegte die Italienerin Manzuppo 6:4, 6:2.

Trollmann schlägt de Boer-Holland

Der Besuch der Berufsboxkämpfe im Berliner Spichernring war wieder einmal recht gut, blieb allerdings hinter dem der „Neuen Welt", die einen günstigeren Termin erwischt hatte, etwas zurück. Es gab wieder große Kämpfe, die das Publikum vollauf zufriedenstellten. Im ersten Kampf des Abends schlug der junge Hamburger Fred Völck den Berliner Volkmar sicher nach Punkten. Im Federgewicht hatte man dem deutschen Meister Harry Stein den Belgier v. Mensel als Gegner gegeben. Nach einem technisch sehr schönen Kampf kam Stein zu einem hohen Punktsiege. Im Hauptkampf des Abends standen sich dann im Halbschwergewicht der Hannoveraner Trollmann und der holländische Meister de Boer gegenüber. Trollmann kämpfte wieder reichlich unsauber und mußte in der 5. Runde wegen einiger Tiefschläge verwarnt werden. Nach acht Runden erhielt der Hannoveraner den verdienten Punktsieg zugesprochen.

Ein Weltelmann-Sieg wird aus Paris gemeldet, wo der Kölner Weltergewichtler im Wagramssaal schon in der ersten Runde durch Niederschlag über den Franzosen Ferron triumphierte. Der Kampf nahm damit den von uns vorausgesagten Ausgang.

Sarrasani zieht endgültig nach Moskau

Zirkus Sarrasani verläßt Deutschland für immer, denn er wird von der Sowjetregierung angekauft. Da schon seit Jahren ungeheure Verluste zu verzeichnen sind und vom Reiche oder sonstwoher keine Beihilfen zu erlangen waren, ist der Verkauf des Zirkus der einzig verbleibende Ausweg, um das Unternehmen, das mit seinem ungewöhnlich reichen Tierbestande und als Arbeitsstätte einiger hundert Menschen von höchstem Werte ist, überhaupt erhalten zu können.

Landesbibliothek Oldenburg

Für die Herbst- u. Wintersaison ist eine erstaunliche Fülle von aparten

Mänteln und Kleidern

hereingekommen, die zu sehen ein Vergnügen f. jede modisch interessierte Dame ist. • Leisten auch Sie dem Appell an Ihren Geschmack und Schönheitssinn Folge, kommen Sie zu einer zwanglosen Besichtigung der durchaus preiswerten Modeneuheiten.

Sonntag von 2—6 Uhr geöffnet

Beachten Sie bitte meine neue Modell-Ausstellung

Wallheimer

Heute und Sonntag zur

Ausstellung im Augusteum

von 9 Uhr bis 5 Uhr nachmittags

Mittagessen im Hauptbahnhof Oldenburg i. O.

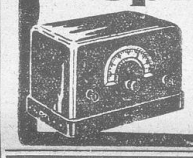
am Sonntag, dem 9. Oktober 1932

Kalbsmilchersuppe, Schinken in Burgunder mit Weinkraut und Kartoffel-Püree, Schokoladen-Eclaire **1.50**

Kalbsmilchersuppe, junge Gans mit Rotkohl und Apfelmus, Schokoladen-Eclaire **2.00**

Helmuth Loheyde — Telephon 4329

Reparaturen



an Radiogeräten aller Fabrikate
Lieferung kompl. Neu-Anlagen
Auf Wunsch Vorführ. in der Wohnung

Frz. Utecht

Alexander Straße 15 I — Tel. 2817

Achtung! Arbeitgeber!

Landkrankenkasse für den Amtsbezirk Oldenburg.

Die Hebung der Beiträge in den Gemeinden Holle, Wardenburg und Hatten, für die Monate August u. September 1932, wird vorgenommen in der Zeit vom Montag, dem 10. Oktober, bis einschl. Freitag, dem 14. Oktober 1932. Gehoben wird in den bekannten Lokalen und den bisherigen Zeiten.

Der Vorstand.

Donnerschweer Sielacht

Die Schauung der Gräben findet am 24. Oktober d. J. statt.

Mangelposten werden gebrückt.

Joh. Dohrmann, Geschworener.

Großer Ausverkauf in Glane

Das zur Konkursmasse Harms in Glane gehörige Inventar soll am

Sonnabend, dem 15. Oktober d. J.,

mittags 11 Uhr anfangend,

auf dem Hofe öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden und zwar u. a.:

a) 5 gute Arbeitspferde,

b) 35 Kopf Rindvieh:

12 Milchkühe, teils hochtragend,
14 Quenen, desgl.,
1 güste Kuh,
8 Rinder und Kälber,

c) Schweine:

7 Sauen, teils mit Ferkeln,
8 Eber,
16 größere Ferkel,

d) Geflügel:

100 Legehühner, 20 Gänse, 2 Puterhennen, Enten,

e) Geräte:

4 Ackerwagen, 1 Dezimalwaage mit Gewichten, 1 Zentrifuge, 1 Buttermaschine, 1 Dreschsatz „Holthaus", 1 Elektromotor, 10 PS., 1 Jauchewagen, 1 Ackerfederwagen, 1 Kultivator, 1 Düngerstreuer, 1 Kartoffelroder, 1 Selbstbinder, 1 Heuwender, 2 Karren, 3 Eggen, 5 Pflüge, 2 Grasmäher, 1 Kartoffelsortiermaschine, 2 Schleifsteine, landw. Kleinwerkzeug, und alles, was sich in einem landw. Betriebe vorfindet,

ferner:

15 Sch.-6. Kartoffeln,

größere Flächen Hackfrüchte.

Mit dem Verkauf der Kartoffeln wird pünktlich 11 Uhr an der Chaussee begonnen; dann folgt das Vieh.

Unbekannte Käufer müssen ihre Zahlungsfähigkeit nachweisen.

Bavendiek, amtl. Auktionator,

Wildeshausen.

Nach 10jähriger praktischer Tätigkeit habe ich mich in OLDENBURG als

Zahnarzt

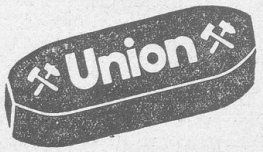
niedergelassen

Dr. Rehder

Prakt. Zahnarzt, Nadorster Straße 2 I, (Ecke Lindenstraße). Telephon 2529

Sprechstunden von 9—12½ und 3—6 Uhr, außer Sonnabendsnachmittags

Zu den Krankenkassen zugelassen



ist und bleibt das beste Brikett!

Habe meine Praxis aufgenommen

Dr. W. Haye

prakt. Tierarzt

Burwinkel

Telephon Altenhuntorf 51

Radio-Anlagen

in allen Preislagen auf Teilzahlung liefert

Heinr. Willers, Nadorster Straße 68

Telephon 3266

Torfstreu-Fabrik

zu kaufen oder zu pachten gesucht

Angebote, die auf Wunsch streng vertraulich behandelt werden, u. T U 910 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Borbeckerfeld

Jg. Mädchen können an eigen. Garderobe

Weiß- und Buntnähen

erlernen bei

Frau Sophie König.

Gebr. und neue

Möbel billigst

Markt 2 oben.

EISU Stahl-Holz- **Betten**

Schlafzim., Polster, Stahlmatr. an jeden, Teilzahlg. Kat. frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

---

2 hochtrg. Quenen

zu vk. Joh. Wempe, Groß-Bornhorst.

Krieger-Verein Donnerschwee

Zur Beerdig. unseres verstorben. Kameraden

Gerh. Wellmann

versammeln sich die Mitglieder am Montag, dem 10. d. M., nchm. 2.30 Uhr, beim Kamer. Gust. Neckemeyer. Anzug: Oder Hut, Orden und Ehrenzeich. sind anzulegen. Vollzähliges Erscheinen Ehrenpfl.

Der Vorstand.

Zu verk. oder gegen Lebensmittel zu vt.

Breitdreschmasch. mit Reinigung

Angeb. unt. U A 913 an die Geschst. d. Bl.

Landestheater Oldenburg

Sonntag, 9. Okt., 3½—5½: A. A. **„Das Land des Lächelns"** 0.50 bis 2.50 RM

7½—10¼: A. A. **„Die Csardasfürstin"**

Montag, 10. Okt., 8—10¾: A. A. * **„Wilhelm Tell"**

Dienst., 11. Okt., 8—9½: A. 4 **„Die Südpolexpedition des Kapit. Scott"**

Mittw., 12. Okt., 8—10½: A. A. O **„Madame Butterfly"**

Donnerstag, 13. Okt., 8—10¾: B. 4 **„Unter Geschäftsaufsicht"**

Freitag, 14. Okt., 8—10¼: C. 4 Erstaufführung **„Die Schneider von Schönau"**

Sonnabend, 15. Okt., 8—10: A. A. **„Heiterer bunter Abend"** 0.50 bis 1.50 RM

Sonntag, 16. Okt., 3½—5½: A. A. **„Unt. Geschäftsaufsicht"**

7½—10¼: A. A. **„Die gold'ne Meisterin"**

Sonntagspreise 0.50 bis 4.00 RM

Bremer Stadttheater

Sonntag, 9. Okt., nchm. 3 Uhr: „Friederike." — Ab. 7.30 U.: „Tannhäuser u. der Sängerkrieg auf Wartburg."

Montag, 10. Okt., abends 8 Uhr (geschlossene Vorstellg.): „Mignon."

Dienstag, den 11. Okt., abends 8 Uhr: „Elektra."

Oldenburger Aerztetafel

Verreist

Dr. Modes

Nervenarzt

Oldenburg i. O.

Wachs. Bernhardin.-hund, 1½ Jahre, und Dobermann, 2 J., gesetzg., zu verk. Ziegelhofstraße 18.

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

Ihre Verlobung geben bekannt

Helene Stindt

Hermann Harms

Schmalenfleth — Golzwarden

Sonntag, den 9. Oktober 1932

Ella Strodthoff

Johannes Garrels

Verlobte

Mansie i. O. — Remels i. Ostfr.

Im Oktober 1932.

Erna Bölts

Gustav Gramberg

Verlobte

Wechloy — Nadorst II

9. Oktober 1932.

Die Verlobung unserer Tochter **Mariechen** mit Herrn **Gustav Hachmeister** beehren wir uns anzuzeigen

Karl Schröder und Frau

Helene geb. Garrels

Eversten IV

Mariechen Schröder

Gustav Hachmeister

Verlobte

Eversten IV Bad Oeynhausen

Sonntag, den 9. Okt. 1932

Kein Empfang

Vermählungs-Anzeigen

Ihre Vermählung

geben bekannt

Richard F. Scharf u. Frau

Grete geb. Tegtmeyer

OLDENBURG/CHICAGO, den 8. Oktober 1932

Todes-Anzeigen

Oldenburg, 7. Okt. 1932

Osterstraße 12

Heute abend 8 Uhr wurde meine liebe Zwillingsschwester, unsere gute Tante und Großtante

Fräulein

Auguste Brunsmann

nach eben vollendetem 78. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit durch einen sanften Tod erlöst.

Im Namen der Hinterbliebenen

Frau Louise Lohse

geb. Brunsmann

Zeit der Beerdigung wird noch bekanntgegeben

Ohmstede-Waterende, 5. Okt. 1932.

Heute nachmittag entschlief nach langjährigen schweren Leiden mein lieber, unvergeßlicher, guter Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Gerhard Wellmann

In tiefer Trauer:

Ida Wellmann

geb. Boedecker

Diedrich Wellmann

Gertrud Schewe

Die Beerdigung findet Montag, den 10. Oktober, nachm. 4 Uhr, auf dem Gertrudenkirchhof in Ohmstede statt. Trauerandacht um 2.45 Uhr im Hause des Verstorbenen.

Statt besonderer Ansage

Hankhausen, den 7. Oktober 1932

Plötzlich und unerwartet wurde uns heute meine liebe Frau, meine Kinder treusorgende Mutter, unsere liebe Tochter und Schwester

Helene Oltmanns

geb. Bruns

im blühenden Alter von 28 Jahren durch den Tod entrissen.

In tiefer Trauer

Georg Oltmanns

nebst Kindern

und Angehörigen

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 11. Oktober, nachm. 3 Uhr, auf dem Friedhof in Ofenerdiek. Vorher Trauerandacht im Hause.

Am 4. Oktober ist unser lieber Bruder, Onkel und Schwager

Walter Onken

im Alter von 57 Jahren nach längerem Leiden in Locarno (Schweiz) sanft entschlafen.

Die Beerdigung hat dort in aller Stille stattgefunden.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Franz Onken, Basel.

Danksagungen

Norddermoor, den 7. Oktober 1932.

Für die uns in so überaus reichem Maße erwiesene aufrichtige Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres lieben Günther sagen wir allen unsern

tiefgefühlten Dank

D. Thümler u. Fam.

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage

zu Nr. 275 der „Nachrichten für Stadt und Land" vom Sonnabend, dem 8. Oktober 1932

Zur Reichstagswahl

Entschließung der Bezirksarbeitsgemeinschaft der Nordwestdeutschen Presse

In dem Willen, zu ihrem Teil dazu beizutragen, alle unerfreulichen Auswüchse des Wahlkampfes zu vermeiden, hat die Bezirksarbeitsgemeinschaft der Nordwestdeutschen Presse, in der Verleger und Redakteure zusammenarbeiten, beschlossen, alle Veröffentlichungen in den nordwestdeutschen Zeitungen abzulehnen, die persönliche, gehässige Auslassungen oder Angaben über das Privatleben enthalten.

Alle Werbungen für eine Partei oder einen Kandidaten, alle Aufforderungen zum Besuch einer Wahlversammlung, alle Hinweise auf Parteiprogramme oder Punkte eines solchen, alle Angriffe auf eine Partei, eine Parteileitung, auf Kandidaten oder Einzelpersonen, wie überhaupt alle Veröffentlichungen politischen Inhalts müssen mit vollem Namen unterzeichnet und als Anzeigen aufgegeben werden.

Bezirksarbeitsgemeinschaft der Nordwestdeutschen Presse

Lattmann, Verleger-Vorsitzender — Tönjes, Redakteur-Vorsitzender

Aus Stadt und Land

* **Oldenburg**, 8. Oktober 1932

Landestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Die Intendanz des Landestheaters erklärt ein für allemal, daß Wünsche, die in anonymen Schreiben zum Ausdruck gebracht werden ebensowenig Berücksichtigung finden, wie Schreiben mit fingierten Namen. Es dürfte eine Selbstverständlichkeit sein, daß Wünsche mit der vollen Verantwortung des eigenen Namens zum Ausdruck gebracht werden.

Hans-Sachs-Spiele nur noch zwei Tage!

Mit dem Kramermarkt nimmt auch Hans Sachs von Oldenburg Abschied, nutzen Sie darum die kurze Zeit, die noch bleibt! — Sie werden es nicht bereuen.

Alles ist von dem Spiel im Zelt begeistert!

Zuschriften aus dem Publikum bestätigen den ungeheuren Erfolg der drei Schwänke.

Wohl ist der Betrieb auf dem Kramermarkt groß — doch am größten sind Jubel und Trubel im Zelt des Landestheaters! Darum gibt es nur eine Parole: Auf zu Hans Sachs!!!

Der letzte Kramermarktstag wird im Landestheater festlich und heiter genug gefeiert begangen werden mit der beliebten Operette am Nachmittag „Land des Lächelns" von Franz Lehár (Anfang 3.30 Uhr, Ende 5.45 Uhr) und am Abend eine Vorstellung von Kalmans „Die Csardasfürstin" (Anfang 7.30 Uhr, Ende 10.30 Uhr). Den Prinz Sou-Chong singt in der Nachmittagsvorstellung „Land des Lächelns" Fritz Schmidtke. So nimmt auch im Landestheater selbst der Kramermarkt würdig seinen Ausgang.

*

Platzmusik im Everstenholz

Morgen, Sonntag, findet die Platzmusik von 11.30 bis 12.30 Uhr, ausgeführt vom Musikkorps des III. (Oldenburgischen) Bataillons 16. Infanterie-Regiments, Leitung: Obermusikmeister Jung, im Everstenholz statt.

Musikfolge: 1. Hoch Heidecksburg", Marsch von Herzer. 2. Ouvertüre zu „Der Fliegende Holländer" von Wagner. 3. Fantasie aus „Carmen" von Bizet. 4. Morgenblätter, Walzer von Strauß. 5. Jagdfantasie von Prager. 6. Mit vereinten Kräften, Marsch von Rassel.

*

Herabsetzung des Zinsfußes

Die Pressestelle des Staatsministeriums schreibt uns:

Mit Wirkung vom 1. Januar 1933 ab wird der Zinsfuß für vom Staat gegebene Baudarlehen, Landsiedlungsbaudarlehen für Marschsiedlungen und Darlehen für Notstandsarbeiten, soweit er jetzt 4 % übersteigt, auf 4 % herabgesetzt.

*

Die Läden sind morgen nachmittag von 2 bis 6 Uhr geöffnet

Der Magistrat hat beschlossen, den Anträgen der Industrie- und Handelskammer, des Gewerbe- und Handelsvereins und einzelner Branchen auf Offenhaltung der Läden am morgigen Sonntag von 2—6 Uhr mit Rücksicht auf die besonderen Marktverhältnisse und die Notlage des Handels zu entsprechen. Den erwähnten Organisationen wurde anheimgegeben, auf die Geschäftsinhaber in der Richtung einzuwirken, daß den kaufmännischen Angestellten, deren Organisationen sich gegen die Offenhaltung der Läden ausgesprochen hatten, als Ersatz für den Sonntag ein freier Nachmittag in der Woche gewährt wird.

Strafantrag gegen den Ministerpräsidenten Röver wegen Beleidigung

Oldenburg, 8. Oktober.

Der Oberkirchenrat hat gegen den Ministerpräsidenten Röver wegen dessen den Oberkirchenrat beleidigenden Aeußerungen in der Versammlung im „Ziegelhof" bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag gestellt. Der Oberkirchenrat hat sich erst dann entschlossen, Strafantrag zu stellen, nachdem Versuche, die Angelegenheit auf andere Weise zu erledigen, gescheitert sind. So hat der Oberkirchenrat noch am 30. September ein Schreiben an das Staatsministerium gerichtet, in dem es ersucht wird, den Ministerpräsidenten zu einer Zurücknahme seiner beleidigenden Aeußerungen zu bewegen, nachdem dieser eine Zurücknahme der von Pastor Hoyer beanstandeten Wendungen auf Grund einer mündlichen Aussprache bereits in Aussicht gestellt habe. Auf dieses Schreiben ist eine Antwort nicht erteilt, obwohl der Oberkirchenrat in einem späteren Schreiben darauf hingewiesen hat, daß er den im Schreiben vom 30. September unternommenen Versuch als gescheitert ansehe, wenn eine Antwort bis zum 5. Oktober nicht eingehe.

Es heißt weiter in der Zuschrift: Dieser Hergang nötigt den Oberkirchenrat zu weiteren Maßnahmen. Wenn verschiedene Versammlungsteilnehmer übereinstimmend erklären, daß der Ministerpräsident in seiner Rede die gröblichen Beleidigungen ausgesprochen hat, dieser aber die anstoßerregenden Wendungen unter Hinweis auf abweichende Darstellungen abstreitet, so wird dadurch weithin eine unerträgliche Unsicherheit geschaffen. Schon zur Klarstellung dessen, was in diesem Widerstreit der Darstellungen Wahrheit ist, glaubt der Oberkirchenrat es der Allgemeinheit schuldig zu sein, der Sache weiter nachzugehen. Es darf erwartet werden, daß an dieser Klarstellung dem Redner selbst gelegen ist.

Obst- und Gemüsezentrale Oldenburg

Auf Anregung des Fachausschusses für Gartenbau der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer wurde durch den Verband oldenburgischer Gartenbauvereine die Obst- und Gemüse-Zentrale Oldenburg ins Leben gerufen. Es wurde dafür ein Teil der zur Verfügung gestellten Reichsmittel verwendet. Zweck dieser Neugründung ist, durch geeignete Maßnahmen den Absatz heimischer Obst- und Gemüsebauerzeugnisse zu organisieren und hierdurch der übermäßigen Einfuhr der ausländischen Gartenerzeugnisse Einhalt zu gebieten. Voraussetzung für die erfolgreiche Durchführung ist, daß die Erzeugnisse des Obst- und Gemüsebaues in streng marktmäßiger Sortierung und einheitlicher Aufmachung bzw. Verpackung zum Verkaufe kommen. Da in dieser Beziehung nur durch gemeinschaftliche Arbeit etwas Vollkommenes im Interesse der Allgemeinheit erreicht werden kann, wird die Zentrale bemüht sein, den Absatz unseres heimischen Obstes zu besorgen. Die im letzten Jahre mit gutem Erfolge eingeführten Obstmärkte in der Stadt Oldenburg sollen fortgesetzt werden. Um das Obst in guter Sortierung und Verpackung diesen Verkäufen zuzuführen und den Obstzüchtern im Lande die Arbeiten hierzu zu erleichtern, sind an 15 in den hauptsächlichsten Obstanbaugebieten bequem erreichbaren Orten Sammel-, Sortier- und Verpackungsstellen errichtet und mit dem erforderlichen Versandusw. Material versehen. Es sind dies folgende: Berne (Stedinger Hof), Ganderkesee (Heinr. Luerßen), Rastede (Oberkommissar i. R. A. Janßen), Westerstede (Aug. Oltmann), Wechta (Casper Bahlmann), Bockhorn (Fr. Hellmers), Cloppenburg (Heinr. Wingler), Hude (Hans Hittmeyer, Bahnhofshotel), Kirchhatten (H. Röbken), Oldenbrok (Wilh. Kuck), Jever (Käthe Lüken, Schützenhofstraße), Wildeshausen (Kolloge, Pfennigsiedersfeld), Goldenstedt (Fr. Scheele), Nordenham (G. Ventz), Visbek (A. Westermann). Bei diesen Sammelstellen können sich Obstzüchter im Bereich der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer melden, die ihr Obst durch die geschaffene Einrichtung absetzen und an der Förderung des heimischen Obstbaues mithelfen wollen. Für den nächsten Obstmarkt in Oldenburg ist der 18. Oktober vorgesehen. Da das von den Sammelstellen zur Ausstellung „Deutsche Woche" im Augusteum in Oldenburg eingeschickte Obst in marktmäßiger Aufmachung allgemeine Bewunderung erregte, ist mit einer starken Nachfrage auf den nächsten Obstmärkten zu rechnen.

*

* **Die Haushaltungslisten werden allen Wohnungsinhabern durch die Rottmeister zugestellt.** Da die Haushaltungslisten von großer Wichtigkeit sind, kann nur dringend geraten werden, diese genau auszufüllen. An Hand der Haushaltungslisten werden die Steuerkarten für das Jahr 1933 ausgestellt, so daß aus diesem Grunde schon alle Arbeitnehmer ihren Beruf anzugeben haben, damit sie auch eine Steuerkarte zugestellt bekommen. Alle Pensions- oder Witwengeldempfänger müssen ebenfalls den früheren Beruf oder den Beruf des verstorbenen Ehemannes angeben, da sonst keine Steuerkarte ausgestellt wird. Vor allen Dingen ist darauf zu achten, daß die Straße und die Hausnummer richtig angegeben werden. Alle Haushaltungsvorstände sind verpflichtet, die Liste bis zum 11. Oktober nach dem Stande vom 10. Oktober dieses Jahres auszufüllen und dem Rottmeister wieder auszuhändigen.

* **Lamberti-Kindergottesdienst.** Wegen der im Anschluß an den Hauptgottesdienst in der Lambertikirche stattfindenden Ordinationen findet der Kindergottesdienst am kommenden Sonntag in der Garnisonkirche zur gewohnten Zeit statt.

* **Erntedankfest.** Da in einigen unserer Kalender der Tag des Erntedankfestes unrichtig angegeben ist, macht der Oberkirchenrat darauf aufmerksam, daß das Erntedankfest nach dem kirchlichen Gesetz vom 16. Dezember 1854 am Freitag vor dem 21. Oktober, also in diesem Jahre am 14. Oktober zu feiern ist.

* **Ordination.** Morgen, im Vormittagsgottesdienst der Lambertikirche, wird die Ordination der Hilfsprediger Kloppenburg und Siemer durch Oberkirchenratspräsident D. Tilemann stattfinden.

* **Personalien.** Der Kandidat des höheren Lehramts Otto Peschel aus Delmenhorst ist zum Studienreferendar ernannt worden.

* **Niederdeutsche Dissertation.** An der Philosophischen Fakultät der Universität Greifswald — Dekan Professor Dr. Wolfgang Stammler — erwarb sich William Reinhard Frerichs aus Wilhelmshaven die Doktorwürde mit einer Inaugural-Dissertation über: „Georg Ruseler. Ein Beitrag zur niederdeutschen Literaturgeschichte." Professor Stammler — vordem in Hannover — ist seit langem als tatkräftiger Förderer des Niederdeutschen bekannt. Daß er das Lebenswerk unseres Georg Ruselers zum Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung gab, werden alle Oldenburger mit Freuden vermerken.

* **Oldenburgisches Gesetzblatt** vom 5. Oktober 1932 enthält: Verordnung des Staatsministeriums für den Landesteil Oldenburg vom 19. September 1932, betreffend Aufhebung der Oberschulkollegien.

* **Zentralviehmarkt Oldenburg.** Die Zufuhr zum Weidefettviehmarkt belief sich auf reichlich 250 Tiere, und war somit um 50 Tiere höher als in der letzten Woche. Zum Verkauf gestellt waren Tiere aller Gattungen und Qualitäten. Im einzelnen waren angeboten: 143 (42) Ochsen, 8 (12) Bullen, 69 (49) Kühe, 23 (81) Färsen und 9 (14) Kleinvieh. Auswärtige Käufer waren nicht so zahlreich als sonst vertreten; deshalb entwickelte sich der Handel nur langsam. Bevorzugt waren die guten Qualitäten, während geringere Ware nur schwer verkäuflich war. Nach und nach wurde jedoch der gesamte Auftrieb umgesetzt, so daß der Markt geräumt wurde. — Die Preise gaben leicht nach und lagen um 1—2 Pf. je Pfund Lebendgewicht niedriger als in der letzten Woche. — Der Marktabschluß erfolgte zur festgesetzten Zeit, war aber kaum als befriedigend zu bezeichnen. Zum Versand gelangten 21 Waggons, u. a. nach Salzgitter, Hötensleben, Elberfeld, Essen, Koblenz, Iburg, Köln a. Rh., Magdeburg, Hannover, Schadensleben, Bergheim/Erft. usw. Den hiesigen beiden Schlachthöfen wurden insgesamt zwölf Tiere zugeführt.

* **Die Gauleitung der NSDAP.** teilt uns mit: Die ehemalige Stabswache der Gruppe Nordsee, die bisher an der Gartenstraße ihr Quartier hatte, ist nach Hannover zurückberufen worden.

* **Eichendorff — Ein deutscher Abend.** Wohl selten ist der Gedenktag an einen deutschen Dichter so sehr Zeitereignis geworden, wie neben Goethes 100. Todestage der 75. Todestag des Romantikers Joseph von Eichendorff (26. November). Denn all die großen Erlebnisse dieses Dichters, seine Jugendzeit in der napoleonischen Fremdherrschaft, die Erhebung Deutschlands, seine eigene Anteilnahme an den Freiheitskämpfen als Lützow-Jäger, seine treue Mitarbeit am Wiederaufbau des deutschen Lebens, der Kampf um die Wiederherstellung der Marienburg und endlich sein ganzes Menschentum sind ja letzten Endes ein Spiegelbild der großen Erneuerung, die sich heute im deutschen Volke vollzieht. So ist Eichendorff mehr denn jeder andere deutsche Dichter ein Mahner für Gegenwart und Zukunft, ein Künder deutscher Ehre und Freiheit, ein Tröster in all der Not der Tage. Darum ist es freudig zu begrüßen, daß ein Meister des Wortes wie Dr. Friedrich Castelle gerade für diesen Winter Eichendorff einen deutschen Abend widmet. Und ebenso freudig hat die Gesellschaft Union diese Anregung aufgegriffen und auch ihrerseits alles getan, um diesen Abend würdig zu gestalten. Denn zu Eichendorff gehört das deutsche Lied. Da wohl kaum ein deutscher Dichter soviel vertont worden ist wie gerade dieser Romantiker, und da sein Name nicht fehlen kann, wo Quartette gesungen werden, so wirkt an dem Eichendorff-Abend mit der Männergesangverein „Liederkranz".

*

* **Landesbibliothek.** Verleihbar werden vom 17. d. M. ab — Vormerkungen vom 10. d. M. an:

1. Hermann Böning u. Nikolaus Bernett, Der Turnunterricht in der Volksschule. 5. Aufl.
2. Oswald Bumke, Die Psychoanalyse.
3. Hans Buscher, Die strafrechtliche Haftung des Kraftfahrzeughalters.
4. Paul Ernst, Der Zusammenbruch des deutschen Idealismus.
5. Oskar Foellmer, Geschichte des Amtes der Generalsuperintendenten.
6. Hans Krey, Hugo Lederer. Ein Meister der Plastik.
7. Ludwig Frhr. von Pastor, Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. 16. Bd., 1. Abt.: Benedikt XIV. und Klemens XIII. (1740—1769).
8. Lisa zu Putlitz, Aus dem Bildersaal meines Lebens. 1862 bis 1931.
9. Friedrich Ratzel, Deutschland. Einführung in die Heimatkunde.
10. Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, Der Glaube der Hellenen. II. Bd.

*

Helft Not lindern!

Die Herberge zur Heimat in Oldenburg bittet um Benutzung der Gutscheine für ortsfremde, obdachlose Wanderer. Ein Mißbrauch der Gutscheine für Alkohol usw. ist ausgeschlossen, da sie nur für billige Unterkunft und alkoholfreie Verpflegung in der Herberge zur Heimat, Oldenburg, Mühlenstraße, verrechnet werden. Die Gutscheine (zu 10, 5 und 3 Pf.) sind zu haben in der Herberge zur Heimat, Oldenburg, Mühlenstraße (Telephon: 5386) Sie werden auch auf Wunsch ins Haus gebracht.

Verein Herberge zur Heimat E. V.
Oldenburger Landesverein für Innere Mission E. V.

*

Der letzte Polizei-Tagesbericht

Gestohlen wurde 1. in der Nacht zum 4. Oktober aus der Bedürfnisanstalt am Pferdemarkt aus einer Handtasche 1 Portemonnaie mit 25 RM Inhalt. Es handelt sich um ein braunes, einfächeriges Damenportemonnaie mit Druckknopfverschluß; am 4. Oktober gegen 10.30 Uhr auf der Westseite des Pferdemarktes in der Nähe der Bedürfnisanstalt 1 Paar neue schwarze Herren-Halbschuhe, welche in einem Karton verpackt waren; 3. in der Nacht zum 5. Oktober vor dem Ratskeller am Markt ein unangeschlossenes Herrenfahrrad, Marke „Bismarck"; 4. am 5. Oktober einer Besucherin auf dem Kramermarkt auf dem hiesigen Pferdemarkt aus der Handtasche ein dunkelbraunes Portemonnaie mit 23 RM Inhalt. Das Geld bestand aus vier Fünfmarkstücken, 1 Einmarkstück und der Rest aus 10-Pfennig-Stücken; 5. am 2. Oktober gegen 17.15 Uhr einer Schülerin auf dem Pferdemarktplatz aus ihrer Manteltasche ein kleines, graues Damenportemonnaie aus

Kaffee Hag völlig unschädlich für jung und alt

Landesbibliothek Oldenburg

Kauft Lose der Kramermarkts-Lotterie! Alles für die Jugend!

gepreßtem Leder mit 6,30 RM Bargeld; 6. am 5. Oktober einem Kramermarktsbesucher aus der Wesentasche eine silberne Herrenuhr mit breitgliedriger Kettelette; 7. am 1. Oktober gegen 19 Uhr vor der Wirtschaft Deh an der Ofener Straße ein unangeschlossenes Herrenfahrrad, Marke und Nr. unbekannt.

Sachbeschädigung. In der Nacht zum 4. Oktober wurde an einem Hause an der Schüttingstraße von unbekannten Tätern ein Firmenschild aus Schwarzglas zertrümmert.

Wegen Trunkenheit wurden 4 und wegen Obdachlosigkeit wurden 5 Personen in Schutzhaft genommen.

*

Kleine Mitteilungen

Ein langjähriger Abonnent unseres Blattes, der Lokomotivführer a. D. Johann Janßen, Rankenstr. 31, feiert heute in vollkommener körperlicher und geistiger Frische seinen 82. Geburtstag. Vor sieben Jahren konnte er die goldene Hochzeit feiern. Seine Frau ist inzwischen leider verstorben.

Die großen Herbstmärkte in der Landeshauptstadt Oldenburg finden in der nächsten Woche, am Dienstag für Pferde und am Mittwoch für Rindvieh, statt. Große Zufuhren bieten hinreichende Auswahl.

Auf eine Anzeige der Landkrankenkasse für den Amtsbezirk Oldenburg sei besonders hingewiesen.

Am Stau wurden viele Passanten angelockt durch den Abtransport einer schweren 100-PS-Lokomobile. Die Maschine war bestimmt für die Möbelfabrik Wessels, hier, die damit zur Zeit eine vergrößerte neue Kraftanlage errichtet.

Im Café Central findet laut Anzeige an den beiden letzten Kramermarktstagen Sonnabend und Sonntag Gesellschaftstanz statt.

Der Dampfgenossenverein Eversten hält laut Anzeige morgen seine Monatsversammlung ab.

Von den Kindern, die den Kramermarkt besuchen, wird besonders gern auch das Knusper-Häuschen von Conrad und Paul Fertig aufgesucht.

Im Einkehrhaus „Zur Linde" findet laut Anzeige morgen großer Kramermarktsball statt.

*

Ofen.

Eine unangenehme Ueberraschung erlebte ein hiesiger Einwohner, der in einer auswärtigen Zeitung ein Inserat erscheinen ließ. In diesem Inserat gab der Einwohner bekannt, daß er Käufer für ein Automobil sei. Die gewünschte Marke, Größe usw. wurden genau angegeben. Einige Tage nach dem Erscheinen des Inserats wurde dem Einwohner von Männern aus Hamburg genau das Automobil zugeführt und hier zum Kauf angeboten, das nach dem Inserat gesucht wurde. Der Kaufabschluß kam zustande. Wenige Tage später erkundigte sich die Polizei nach dem gekauften Auto und stellte fest, daß das verkaufte Auto kurz nach Erscheinen des Inserats gestohlen worden sei. Das Auto mußte beschlagnahmt werden. Der Käufer erleidet womöglich einen großen Schaden.

Rastede.

Ein schweres Geschick traf die Familie eines Pächters in Hankhausen. Die Ehefrau entfernte sich am Freitag früh, um, wie gewöhnlich, zum Melken zu gehen. Als sie nach längerer Zeit nicht wieder ins Haus kam, wurden Nachforschungen angestellt. Man fand auf der Weide den leeren Melkeimer und in einer etwa 2 Meter tiefen Wasserkuhle die Leiche der Frau. Die Verstorbene stand im 29. Lebensjahre und hinterläßt zwei kleine Kinder.

Edewecht.

Zwei Einwohner feierten in diesen Tagen ihren 85. Geburtstag. Es sind dies Landwirt Johann Grahlmann, Nordedewecht II, und Landwirt Johann zu Jeddeloh, Jeddeloh II. Beide sind geistig und körperlich noch außerordentlich frisch und verfolgen mit besonderem Interesse die Tagesereignisse.

Allerlei groben Unfug und mehrere Diebstähle wurden in vorletzter Nacht in Husbäke und in Süddorf ausgeführt. An verschiedenen Stellen wurden Wäschestücke von der Leine gestohlen. Die Walze des Landwirts Bruns wurde in den Küstenkanal geschoben. An anderer Stelle wurde die Bereifung eines Fahrrades zerschnitten. Ein kleines Boot auf dem Kanal wurde mit einem Preßstein beschädigt. Die Diebstähle wurden durchweg bei Personen, die in ärmlichen Verhältnissen leben, ausgeführt. Die polizeilichen Nachforschungen waren leider bisher ohne Erfolg.

Hemmelsberg.

Landwirtschaftliches Anwesen niedergebrannt. Die Besitzung des Landwirts Westing, die von den Familien Westing und Schütte bewohnt wird, wurde ein Raub der Flammen. Das Feuer entstand aus bisher ungeklärter Ursache in der Scheune und sprang dann auf das Wohngebäude und den Schweinestall über. Das gesamte Vieh und etwas Mobiliar sowie die Getreideernte konnten gerettet werden. Die Hatter-Feuerwehr traf bald nach der Alarmierung ein, konnte jedoch nichts mehr retten. Der Brand wurde mit der Motorspritze abgelöscht.

Bad Zwischenahn.

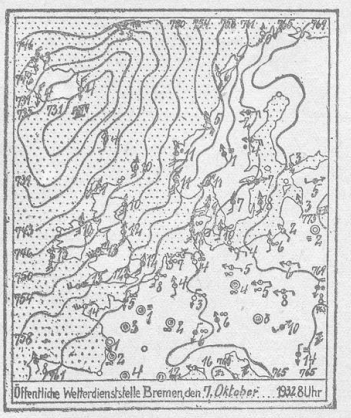
Die Kleidersammlung, zu der die nationalsozialistischen Frauenschaften in der Gemeinde vor einiger Zeit aufriefen, ist noch nicht abgeschlossen. Es sind verschiedene Sachen zusammengekommen, doch könnte das Ergebnis zweifellos noch ganz erheblich gesteigert werden, wen alle Familien in Erkennung der Bedeutung und Notwendigkeit dieses sozialen Hilfswerkes die gute Sache durch Hergabe nicht mehr benötigter Sachen unterstützen würden. In dieser Hinsicht kann noch viel geschehen und viel Not und Elend gelindert werden. Wie schon damals bekanntgegeben, werden Schuh- und Kleidungssachen aller Art dankbar entgegengenommen; man plant, die Sammlung systematisch durch persönliche Bemühungen fortzusetzen.

Der Freiwillige Arbeitsdienst, der hier Anfang September von der NSDAP. eingerichtet wurde, nimmt einen ausgezeichneten Verlauf. Wer Gelegenheit hatte, den Trupp der freiwillig Arbeitenden bei der Arbeit in Aschhausen an der Grüfteder bzw. Halfteder Bäke oder während des Aufenthalts im Zwischenahner SA.-Heim näher kennenzulernen, ist überrascht über den Geist und die Disziplin, die hier herrschen. Der gesamte Dienst ist rein militärisch aufgezogen. Den Jungens bekommt die Arbeit famos; das beweisen die ansehnlichen Gewichtszunahmen bei einzelnen Teilnehmern. Es ist im übrigen interessant, die geleistete Arbeit in Aschhausen einmal in Augenschein zu nehmen; jeder erkennt, daß die Gelder, die für diese Arbeiten ausgegeben werden, in der Tat einen doppelten Zweck erfüllen: Schaffung nützlicher, der Verbesserung des Landes dienender Arbeiten und Erzielung wahrer Lebensfreude, die allein in der Arbeit liegen kann.

Der Niedersächsische Handwerkerbund (Ortsgruppe Zwischenahn) hielt in Ottens Gasthaus die Oktober-Monatsversammlung ab, die sich eines guten Besuchs erfreute. Mit den Eingängen wurden handwerkerliche Fragen besprochen, die eine ausgedehnte Behandlung erfuhren.

Eine Schulungstagung findet Sonnabend und Sonntag hier im Stahlhelm-Wanderheim am See statt; nach der Anmeldung ist eine größere Beteiligung zu erwarten.

Eine gründliche Instandsetzung erfährt die Orgel unserer Kirche. Die Arbeiten werden von der Osnabrücker Orgelfabrik Rohlfing ausgeführt, die die Vorarbeiten, Herstellung der neuen Register und Windladen, bereits beendet hat. Die Orgel ist jetzt hier ausgebaut, um sie gründlich zu reinigen und wieder instand zu setzen. Da diese Arbeiten bis zum Sonntag nicht zu erledigen waren, kann die Orgel während des morgigen Gottesdienstes nicht gespielt werden. Der Zwischenakter Posaunenchor springt wieder ein und übernimmt die Begleitung der Gesänge. Man darf gespannt darauf sein, die Orgel nach der gründlichen Renovierung zu hören; nach der Verhandlung mit der Orgelbaufirma ist mit einer erheblichen Verbesserung der Klangqualität und Tonfülle zu rechnen. Die Tausenddollarstiftung des Zwischenahner Meyer in Baltimore setzte die Kirchengemeinde in die glückliche Lage, diese Arbeiten an der Orgel jetzt mit ausführen zu lassen. Im Sommer wurde schon die Kirche aus diesen Mitteln renoviert.



Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Barometerstand. — Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an
○ wolkenlos ◔ heiter ◑ halbbedeckt ◕ wolkig ● bedeckt ● Regen
✱ Schnee ∞ Dunst ≡ Nebel ϟ Gewitter ⊖ still ○ sehr leicht
└ leicht └ schwach └ mäßig └ frisch └ stark └ steif
└ stürmisch └ voller Sturm (Die Pfeile fliegen mit dem Winde)

Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte

(Nachdruck verboten)

Das neue, vom Ozean herangekommene Tief hat erheblich an Kraft und Umfang gewonnen. Es bildet nunmehr ein ausgedehntes System mit mehreren Kernen, das ganz Nordwesteuropa bis zum Kanal bedeckt. Der hohe Druck ist nach Osten zurückgedrängt worden, sein Kern zieht über Mittelrußland ab. Die bisherige Verbindung mit dem atlantischen Hoch ist nunmehr in Frankreich durchbrochen. Diese Rinne wird mit dem weiteren Vordringen des Hauptkiefkerns über Großbritannien erweitert werden. Die Witterung unseres Bezirkes wird allmählich immer mehr unter seinen Einfluß kommen.

Aussichten für den 9. Oktober: Lebhafte Winde südlicher Richtungen, zeitweise aufklarend, noch starke Temperaturgegensätze zwischen Tag und Nacht, aber milder.

Aussichten für den 10. Oktober: Noch unsicher.

Täglicher Witterungsbericht

der Wetterstation der Versuchs- und Kontrollstation der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer

Beobachtung vom 8. Oktober 1932, 8 Uhr morgens.

Barometr.	Temperatur	Windricht.	Niederschl.	Erdbod.-Temp.	
mm	Celsius	Stärke	mm	0,0 m	0,10 m
754,8	3,0	S 02	0,0	3,8	5,4

Vom Vortage

Temperaturen		Sonnenscheindauer
Höchste	Niedrigste	in Stunden
14,4	0,5	8,8

Hochwasser: Sonntag, 9. Oktober:

Oldenburg 11.50, —; Wilhelmshaven 8.15, 21.15; Bremerhaven 8.35, 21.35; Nordenham 8.55, 21.55; Brake 9.40, 22.40; Elsfleth 10.00, 23.00; Bremen 11.10, — Uhr.

Die Schulverhältnisse in Ohmstede

Der Schutzverband der Neuhausbewohner, Ortsgruppe Ohmstede, hat an die Gemeindeverwaltung Ohmstede folgende Eingabe gerichtet:

Die Notlage unserer Mitglieder zwingt uns, alle Wege, die zu einer Erleichterung führen können, zu beschreiten.

Aus diesem Grunde wenden wir uns an die Gemeindeverwaltung mit dem Ersuchen, folgende Gedanken zu prüfen und die erforderlichen Schritte zu unternehmen. Schon seit Jahrzehnten haben sich zahlreiche Gemeindemitglieder bemüht, eine Besserung der Schulverhältnisse anzustreben. Das waren und sind heute noch besonders diejenigen, die in den städtischen Teilen Donnerschwee und Nadorst wohnen. Zahlreiche Kinder dieser Gemeindemitglieder besuchen die städtischen Lehranstalten und Haushaltungsschulen, weil die Schulverhältnisse in unserer Gemeinde, die im Hauptbevölkerungsbezirk nicht einmal eine achtklassige Volksschule hat, denkbar schlecht sind. Neben manchen anderen Ursachen, wie z. B. der Preis für den elektrischen Strom, sind es die angeführten Gründe, die viele Mieter heute schon veranlassen, sich eine Wohnung in der Stadt zu suchen, zumal ein großer Teil der Einwohner dort beschäftigt ist. Das ist sowohl für uns wie für die ganze Gemeinde eine Gefahr von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Katastrophal werden diese Zustände, wenn einmal die Zentralbehörden: Reichsbahndirektion, Oberpostdirektion oder Landesfinanzamt von Oldenburg verlegt würden. Auch wenn eine dieser Behörden wegfällt, werden in der Stadt soviel Wohnungen frei, daß ein großer Teil der steuerkräftigen Bürger Ohmstede verlassen wird. Daß dies von ganz erheblichem Nachteil für Hausbesitzer, Kaufleute, Handwerker u. a. der Gemeinde sein wird, ist selbstverständlich. Schon aus diesem Grunde muß die Gemeindeverwaltung darauf Bedacht nehmen, beseitbare Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Wir ersuchen Sie daher, mit der Stadt Oldenburg Verhandlungen aufzunehmen, die auf einer Herabsetzung der Zuschläge für die städtischen Lehranstalten hinzielen. Wir glauben, ein Recht dazu zu haben, weil doch manche Bürger einen Teil ihrer Einkäufe in der Stadt tätigen und so die Steuerkraft der Stadt heben. Sollte sich dieses trotz ernstester Bemühungen nicht erreichen lassen, so müssen in der Gemeinde selbst die Schulverhältnisse durch Ausbau der Volksschule und Einrichtung einer Mittelschule verbessert werden. Der Vorstand: F. A.: Schulze, 1. Schriftführer.

Westerstede.

Personalien. Steuersekretär Pannenborg vom Finanzamt Westerstede wurde zum Obersteuersekretär befördert.

Conneforde (Amt Varel).

Zu dem Brandunglück bei Kreye. Ein drittes landwirtschaftliches Gebäude abgebrannt. Der auf dem großen Gehöft des Landwirts Kreye am Donnerstag ausgebrochene Brand, dem zwei stattliche Wirtschaftsgebäude zum Opfer fielen, vernichtete in der Nacht auf Freitag noch ein drittes Gebäude. Der Vareser Freiwilligen Feuerwehr, sowie den Mannschaften der verschiedenen Wehren der Landgemeinde Varel war es gelungen, bis etwa 20 Uhr das ausgebrochene Hauptfeuer soweit zu lokalisieren, daß nach menschlichem Ermessen kein weiterer Schaden entstehen konnte. Sie rückten daher nach Aufstellung mehrerer Wachmannschaften ab. Trotz dieser Wachen stand in der Nacht plötzlich auch ein drittes, bislang vom Feuer verschontes Gebäude, in dem ebenfalls große Futtervorräte, Getreide und Ackergeräte untergebracht waren, in hellen Flammen und war, ehe ausreichende Hilfe wieder zur Stelle war, ebenfalls vollständig vom Feuer vernichtet. Man vermutet mit Recht Brandstiftung.

Bohlenbergerfeld (Amt Varel).

Fünfundzwanzigjähriges Hauptlehrerjubiläum. Fünfundzwanzig Jahre ununterbrochen an der Volksschule in Bohlenbergerfeld mit Umsicht und großem Geschick gewirkt hat Hauptlehrer Hermann Ostermann, der sich in den langen Jahren seiner Tätigkeit nicht allein die Liebe und Zuneigung aller seiner zahlreichen Schülerinnen und Schüler zu erwerben und zu erhalten wußte, sondern darüber hinaus sich ebenso allergrößter Sympathie bei der gesamten Einwohnerschaft erfreut.

Bockhorn.

Ernste Lage der Gemeinde. Die Bockhorner Gemeinde kann ihren Wohlfahrtsempfängern gegenüber nicht mehr gerecht werden, da die erforderlichen Gelder zur Unterstützung fehlen und einem Beschluß der Finanzkommission entsprechend in diesem Falle auch keine Waren-Kreditscheine mehr ausgestellt werden können. Jeder Wohlfahrtsempfänger konnte daher am gestrigen Zahltag lediglich 2 RM etwa abschläglich erhalten und soll versucht werden, beim Staat weitere Mittel zu erlangen unter Hinweis auf die drohende ernste Lage.

Zetel.

Sammlung für die Notleidenden. Am Donnerstagabend hatte man den Gemeinderat, Kirchenrat sowie den Pflegeausschuß nach Renke Hobbies Gasthof geladen. Gemeindevorsicher Borchers eröffnete die Sitzung und gab bekannt, daß es sich um eine Sammlung für die Notleidenden handele. Er betonte, daß im vergangenen Jahre ein sehr gutes Resultat damit erzielt worden sei. Es sind etwa 2600 RM sowie Kartoffeln, Briketts usw. gestiftet worden. Von dem Gelde stehen jetzt noch etwa 160 RM zur Verfügung. Nach längerer Beratung wurde beschlossen, die Sammlung in demselben Maße und unter den Richtsätzen wie im Vorjahre durchzuführen. Die Sammler wurden für die einzelnen Bezirke eingeteilt. Sodann wurde noch geplant, einen freiwilligen Arbeitsdienst für die Jugendlichen vom 18. bis zum 25. Lebensjahr einzurichten. Es sollen evtl. verschiedene Wege usw. in Ordnung gemacht werden. Die Wegekommission wurde beauftragt, die Wege nachzusehen, und es dem Gemeinderat zwecks weiterer Bearbeitung mitzuteilen.

Brake.

Vom Tode des Ertrinkens gerettet. An der Kaje spielten einige Kinder, wovon ein kleines Mädchen in die Weser fiel. Der Arbeiter Karl Kuhlmann, der auf Rufe der Kinder herbeieilte sprang in ein Ruderboot und konnte das Kind retten. Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg.

Ein Unfall beim Drachensteigenlassen. Auf der Braker Ladestraße ließen einige Jungen ihre Drachen steigen und hatten sich auf das Dach eines Eisenbahnwagens begeben. Bei einem Windstoß konnte sich ein Knabe nicht halten und wurde vom Wagen heruntergeschleudert. Der Junge wurde mit argen Verletzungen hinweggeschafft.

Nordenham.

Schiffsverkehr im September. Selten war der Pierverkehr am Mitgardpier so lebhaft, wie im letzten Monate. Insgesamt 19 Seedampfer legten dortselbst an, von denen 12 Kols für Ueberfee, meist nach den Nordländern, nahmen. Drei Dampfer löschten Reis, die andern bunkerten. Entsprechend stark war ebenfalls der Leichterverkehr, der sich auf 83 Fahrzeuge erstreckte, die einen Teil der angebrachten Güter, meistens Reis und Stückgüter anschließend nach den Oberweserhäfen (Bremen, Hameln) transportierten. Durch den lebhaften Verkehr war es erforderlich, die bisherige Belegschaftsziffer der Arbeiter um das Mehrfache zu vergrößern, was wiederum der heimischen Wirtschaft zugute kommt. Im Hafen der „Nordsee" kamen 77 Fischdampfer an, 74 verließen den Hafen. Der lebhafte Verkehr hier hängt mit der Heringsfangsaison zusammen, die in diesem Jahre außerordentlich günstig ausfällt. An den andern Piers Nordenhams (Metallwerke Unterweser, Superphosphat und Petroleumgesellschaft) herrscht das Bild des Vormonats vor.

Seefeld.

Kirchenratssitzung. Der Kirchenrat beschäftigte sich hauptsächlich mit den Vorschlägen der Kommission, die zur schnelleren Einziehung der rückständigen Steuern eingesetzt ist. Die Vorschläge wurden teils genehmigt und teils einer Weiterberatung unterzogen. Ueber verschiedene Steuerangelegenheiten wurde verhandelt und beschlossen.

Wilhelmshaven.

Personalien. Zollassistent Pielstick ist zum Zollsekretär befördert worden.

Rüstringen.

Der Lebensweg eines jungen Pfarrers. Da am 31. Oktober der bisherige erste Pfarrer der Kirchengemeinde Heppens, Pastor Nodiek, in den Ruhestand tritt, wird der bisherige zweite Pfarrer, Pastor Ifer, erster Pfarrer. Zweiter Pfarrer wird Pastor Kloppenburg, der bisher Hilfsprediger in Bad Zwischenahn war. Pastor Kloppenburg ist 29 Jahre alt, hat aber schon ein wechselvolles Leben hinter sich. Er ist bereits in vielfacher Hinsicht mit dem Leben in enge Berührung gekommen, und wenn man seinen Lebenslauf betrachtet, dann gewinnt man den Eindruck, daß Pastor Kloppenburg ein Mann ist, der das Leben anzupacken weiß. Und gerade solch ein Pfarrer kann für die heutige Zeit sehr wertvoll sein. Wie war der bisherige Lebenslauf des neuen Heppenser

Landesbibliothek Oldenburg

Pfarrers? Am 10. Mai 1903 in Elsfleth geboren als Sohn eines Kapitäns der Hansa-Linie, besuchte er zunächst bis 1911 die Dorfschule in Hude, dann bis 1919 die Oberrealschule in Bremen, die er bis zur Unterprima durchmachte. Dann wurde er kaufmännischer Lehrling in einem Wollimportgeschäft in Bremen, wo er bis 1922 tätig wurde, um dann in der Jugendfürsorge in Klapphofttal bei Sylt tätig zu sein. In den Jahren 1923 bis 1925 machte er als Steward und Ladungskontrolleur eine Seereise nach Spanien-Portugal und vier Seereisen nach Britisch-Indien, machte dann 1925 sein Abitur am alten Gymnasium in Bremen und studierte von 1925 bis 28 drei Semester in Marburg und je ein Semester in Göttingen und Münster. Die Studien unterbrach er durch eine notwendig gewordene Kur in Arosa und durch zwei Seereisen nach Indien als Verwalter. In den Jahren 1929 und 30 studierte er noch zwei Semester an der Universität Münster, um dann das erste theologische Examen zu erledigen. 23 Monate war er als Hilfsprediger in Bad Zwischenahn tätig. Am 30. Juni bestand er das 2. theologische Examen. Nun erhält er in Heppens seine erste Pfarrstelle.

Jever.

Die Winterhilfe wird in unserer Stadt in diesem Jahre wieder gemeinsam von den städtischen Körperschaften, den Kirchengemeinden und zahlreichen Verbänden und Vereinen durchgeführt. In den nächsten Tagen sollen durch Mitglieder des Pflegeausschusses und besondere Beauftragte der Verbände Sammlungen von Haus zu Haus abgehalten werden. Neben Bargeld will man wieder Lebensmittel, Kleidungsstücke und Brennmaterial an die Bedürftigen verteilen. Der städtische Pflegeausschuß hat sich auch an die Landwirte des Jeverlandes mit der Bitte gewandt, für die Winterhilfe nach Möglichkeit Naturalien zu spenden. Im Vorjahre hatte die Winterhilfe einen sehr erfreulichen Erfolg zu verzeichnen. Neben etwa 3000 RM Bargeld kamen größere Mengen Lebensmittel, Brennmaterial und Kleidungsstücke zusammen. Außerdem gaben verschiedene Bäckermeister und Müller monatlich eine größere Anzahl Brote, von dem gespendeten Bargeld wurden u. a. Kartoffeln gekauft und billig an Bedürftige abgegeben, und etwa 750 Zentner Briketts wurden gratis verteilt. Ferner konnten erhebliche Beträge für die Beschaffung von Schuhzeug, Wäsche und Kleidungsstücke aufgewendet werden. Die bei der Winterhilfe mitwirkenden Kreise sind eifrig bemüht, auch die diesjährige Hilfsaktion mit demselben guten Erfolg durchzuführen.

Delmenhorst.

Aufführung eines kommunistischen Umzuges. Die kommunistische Partei hatte Donnerstagabend einen Lampionumzug der Kinder veranstaltet. Die Genehmigung war unter der Bedingung erteilt, daß Erwachsene nicht mitmarschierten. Während des Umzuges gesellte sich aber eine ganze Anzahl Erwachsene hinzu, auch wurden kommunistische Hetzlieder gesungen. Die Polizei, die den Umzug begleitete, sah sich infolgedessen veranlaßt, den Umzug an der Anton-Günther-Straße aufzulösen.

Verkehrsunfall. Bei der Einbiegung von der Oldenburger Straße zur Schlüsselstraße wurde ein Radfahrer von einem bänischen Kraftwagen überfahren. Der Radfahrer erlitt erhebliche Verletzungen; sein Rad wurde zertrümmert. Er selbst hatte aber Schuld an dem Unfall, da er keinerlei Zeichen bei der Abbiegung gemacht hatte.

Diebstähle. Gartenbesitzer klagen über das Stehlen von Feldfrüchten. — In Annenheide wurden einem Geflügelzüchter 40 Rhodeländer gestohlen. Da es sich um Zuchthühner handelte, so ist der Schaden ein recht empfindlicher.

Personalien. Nachfolger des in den Ruhestand versetzten Amtsrentmeisters Janßen wurde der Verwaltungsinspektor Riek, bisher beim hiesigen Amte tätig.

Emden, 7. Oktober.

Vor dem hiesigen Schöffengericht mußte sich am Freitag der Gründer der Partei „Höchstgehälter der Beamten 5000 Mark" „für die bis jetzt abgewiesenen Kriegsbeschädigten" wegen schwerer öffentlicher Urkundenfälschung und versuchten Betruges verantworten. Seine Liste für die letzte Reichstagswahl hatte in seinem Heimatdorf, dem ostfriesischen Dorf Folmhusen, 500 Unterschriften erhalten. Diese Liste wollte er aber auch in den anderen Wahlkreisen unterbringen. Zu diesem Zweck ließ er sich vom Gemeindevorsteher mehrere Bescheinigungen darüber ausstellen, daß zwanzig namentlich genannte Leute dort wahlberechtigt seien. Diese Bescheinigungen fälschte er dann. Er setzte für die einzelnen Wahlkreise jeweils Orte hinter den entsprechenden Namen. In Düsseldorf-Ost wurde die Fälschung bei der Wahlprüfung aufgedeckt.

Die Anklage warf dem Angeklagten, dem Schlachter Oltmanns, vor, sich dadurch einen Vorteil zu verschaffen versucht zu haben, daß er in den Reichstag gewählt werden wollte, um so in den Genuß der Diäten des Freifahrtscheins und anderer Annehmlichkeiten zu kommen. Er wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Bremen.

Schwierige Finanzlage Bremens. Auszahlung der Beamtengehälter. Ueber die Verfügung der Finanzkommission des Senats, betr. Auszahlung der Dienstbezüge der Beamten und Angestellten, vom 7. September, durch die eine Hinausschiebung der Zahlungstermine angeordnet war, wurde am Donnerstag mit dem Hauptbeamtenausschuß verhandelt. Seitens der Staatsvertreter wurde die schwierige Lage der Staatsfinanzen eingehend dargelegt und betont, daß eine Verschiebung der Gehaltszahlungstermine unvermeidbar sei. Die Finanzkommission des Senats sei aber bereit, den Wünschen der Beamten und Angestellten dahin entgegenzukommen, daß die nachträgliche Zahlung eines Gehaltsdrittels nicht schon bis zum 31. Dezember d. J., sondern zu einem späteren Zeitpunkte, nämlich bis zum 28. Februar 1933, durchgeführt wurde.

Tagung des nordwestdeutschen Gartenbaues. Die Vertreter des Landesverbandes Nordwest im Reichsverband des Deutschen Gartenbaues veranstalteten hier eine großzügig ausgerüstete Pflanzenbörse. Auch aus dem Oldenburger Lande, aus Ostfriesland, Hannover und den Unterweserorten war die mustergültig gegliederte Schau sehr zahlreich beschickt worden. Sie lieferte den überzeugenden Beweis, daß die gärtnerischen Kulturen im Bezirk des Landesverbandes Nordwest im ganzen Reiche mit an erster Stelle stehen. Am Donnerstagnachmittag fanden sich die Vertreter zur Jahreshauptversammlung zusammen. Bei dieser Gelegenheit wurde auf die besonderen Nöte und Bedürfnisse des gärtnerischen Kulturbaues hingewiesen. In den folgenden fachlichen Vorträgen kamen die modernen wirtschaftlichen Methoden zur Erörterung; zugleich wurde den Berufsangehörigen klargemacht, welche Bedeutung dem deutschen Erwerbsgartenbau gerade in der heutigen Notzeit zukommt. Es wurde auch gezeigt, in welch hervorragender Weise sich der Erwerbsgartenbau gerade im nordwestdeutschen Bezirk entwickelt hat. Die Veranstaltung nahm nicht nur das Interesse der Berufskreise in Anspruch, sondern erfreute sich des Zuspruches weitester Bevölkerungskreise aus dem gesamten Verbandsgebiet. Von besonderer Bedeutung war der Vortrag von H. Reumann (Oldenburg), der u. a. ausführte, der Einfluß der Konservenfabriken auf die Preisbildung erschwere den Anbau von Gemüse, da die Preise erst dann festgesetzt würden, wenn der Bauer schon längst mit der Landbestellung fertig sein müßte. Die Verpackungs- und Sortierungsfrage sei von ausschlaggebender Bedeutung. Es sei unwürdig, deutsche Ware in ausländischer Verpackung auf den Markt zu bringen. Die im Obsthandel bereits eingeführte Verladekontrolle müsse auch auf Gemüse ausgedehnt werden, um die angestrebte Einheitsverpackung und -sortierung zu erreichen. Die Stellungnahme der Reichsregierung zum deutschen Gartenbau lasse die Kontingentierung im Obst- und Blumenhandel erhoffen. Im Gemüsebau würden wahrscheinlich Tomaten in die Kontingentierung einbegriffen werden, zumal das Reich Zuschüsse zum Anbau von bestimmten Gemüsesorten gegeben habe. Redner forderte zur Stärkung der Organisation auf. Die Tagung fand ihren Niederschlag in einer Entschließung, die das Verbot des Verkaufes von Kränzen auf Straßen und Wochenmärkten forderte und gegen die Schädigung des Blumenhandels durch die Warenhäuser Stellung nahm. Durch Zuruf wurde A. Schulze (Wittmund) auf drei Jahre zum 1. Vorsitzenden des Landesverbandes wiedergewählt.

Aus den Lichtspielhäusern

Wall-Lichtspiele

„Stürme der Leidenschaft"

Eine Tragödie des Lebens rollt auf der Leinwand vor den Augen der tiefergriffenen Zuschauer ab; ein Schicksal wandert an den Menschen vorüber, dämonisch und grauenhaft. Die Unterwelt ist das Milieu einer Handlung, in der neben einer geradezu kindlichen Gutmütigkeit die unbeherrschte und brutalste Leidenschaft zu Hause ist. Liebe und Haß wohnen eng zusammen, wie fast überall im Leben, nur daß hier der Haß gleichbedeutend mit Mord und Totschlag ist. Wenigstens zeigt dies in diesem Tonfilm der Hauptheld Gustav Bumke, der nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis vorerst wieder mit Anja zusammen wohnt, die sich jedoch inzwischen mit einem Photographen eingelassen hat. Gustav merkt nichts, dafür aber ein hinzugekommener ehemaliger Fürsorgezögling, der Anja, als sie auf einem Fest mit ihrem Liebhaber verschwindet, verpetzt. Gustav überrascht daraufhin die beide und stößt den Photographen nach vorausgegangenem Kampf ins Wasser. Als dann die Polizei die Dinge wittert, verschwindet der Täter in einer Laubenkolonie, während sich Anja nunmehr mit dem Fürsorgezögling Willy tröstet, und als dieser festgenommen werden soll, kaltblütig den Gustav an die Polizei verrät. Doch gelingt diesem die Flucht und die Feststellung des nunmehrigen Favoriten bei Anja, mit dem er einen schweren Strauß besteht, und der nur deshalb unblutig verläuft, weil die Polizei die Kämpfenden trennt. Willig läßt sich Gustav jetzt abführen, hat er nunmehr doch die Charakterlosigkeit seiner früheren Freudin erkannt. — Emil Jannings und Anna Sten müssen als die Träger der Hauptrollen in einem Atemzuge genannt werden, denn ihr Spiel macht den Film erst zu dem, was er bestimmt ist: ein künstlerischer Großfilm. Jannings spielen zu sehen, bedeutet Schauspielkunst in höchster Vollendung kennen zu lernen, und Anna Sten gibt dem Weibe all jene listige Verschlagenheit und Brutalität mit, die diese Rolle erfordert. Alle anderen Darsteller passen sich den beiden an, wobei eine geschickte Regie durch straffste Zusammenfassung der szenischen Einzelheiten, die sofort einsetzende Spannung noch geschickt zu steigern vermochte.

Im Beiprogramm ist neben der in beiden Theatern neu eingesetzten Wochenschau u. a. noch das sehr beliebte Ufa-Kabarett zu hören und zu sehen.

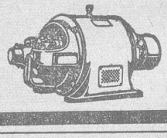
Apollo-Lichtspiele

„Der Schlemihl"

Es ist wirklich ein wahrer Schlemihl, dieser junge Dachs, der aus einer Wohnungs-Ausstellung fliegt, weil er dreißig Pfennig Vorschuß zu erbitten wagt und dazu noch Scherben macht. Keinen Pfennig Geld in der Tasche und einen knurrenden Magen, da ist es auch für den standhaftesten Menschen schwer, fest zu bleiben, wenn er durch ein Versehen im hochfeudalen Restaurant dauernd die Speisekarte unter die Nase gehalten bekommt. Also Schlemihl bestellt auf gut Glück die ihm unbekannten Delikatessen, ohne sich vorerst Gedanken über den Paragraphen betreffs Zechprellerei zu machen. Und er hat Glück, denn als die Rechnung präsentiert wird, bezahlt sie ein Baron, der in dem armen Schlucker unbedingt einen Kurgast aus Baden-Baden erkennen will. Im Auto einer Tänzerin, in die sich Schlemihl verliebt hat, fährt man fort, verliert aber unterwegs den Unglücksraben, der sich dann selbst in einer Privatklinik wiederfindet. Auch hier sieht alles in ihm den Bekannten des Barons, einen steinreichen Menschen, und gibt ihm im Hinblick auf die spätere Rechnung die entsprechende Behandlung. Ja, es wird sogar, weil Schlemihl immer behauptete, nicht derjenige zu sein, für den er gehalten wird, ein Gedächtnisschwund festgestellt! Inzwischen hat der Professor die Wohnung des angeblichen Barons erfahren, und der Zufall will es, daß sich der richtige Eigentümer auf Reisen befindet. Also hin mit der ganzen Gesellschaft! Hier und im Anschluß daran wickeln sich nun die tollsten Sachen ab, würdig einer richtigen Humoreske. Die Regieeinfälle sind witzig und schlagsicher und erzielen dementsprechend die beabsichtigte Wirkung auf die Lachmuskeln der Zuschauer. Max Adalbert, Curt Bois, v. Schleitow, Henry Bender, La Jana usw. sind dankbare Vertreter ihrer Rollen und sichern dem Stück einen verdienten Publikumserfolg.

Die noch bis Sonntagabend stattfindenden Nachtvorstellungen sehen als Hauptfilm den berühmten Anna-May-Wong-Film „Hai Tang". Dieses Werk ist ein wirklich sehenswerter Tonfilm, allein schon sehenswert durch das wundervolle Spiel der berühmten Chinesin.

Reparaturen



an elektr. Motoren u. sämtl. elektr. Haushalts-Geräten prompt, sachgemäß und billig

Frz. Utecht

Alexander Str. 15 — Tel. 2817

Oberhauser Mühlenacht

Die Schauung findet statt: Zwischen Straße und Weitern am 20. Oktober d. J., und im übrigen am 1. November d. J.

Zu diesen Terminen sind Wasserzüge und Gräben auf bestimmte Weite zu bringen und zu loten, auch unter den Brücken. Mangelhaften werden gerügt.

Bei Neubau od. Reparatur von Brücken sind dieselben auf bestimmte Weite zu bringen.

Der Geschworene.

Im Auftrage habe ich eine in der Gemeinde Bardenfleth belegene, vorzügliche

Landstelle

zur Größe von 28 Hektar, mit Antritt zum 1. Mai 1933 zu verpachten.

Der Pächter hat auf Wiederverpachtung freiwillig verzichtet. — Näheres

B. Gloystein, Aukt., Elsfleth.

Rüben- und Strohverkauf

Ipwege. Landwirt Gerhard Köster, daselbst, läßt

Mittwoch, den 12. Oktober 1932,

nachmittags 3 Uhr:

25 Sch.-Saat Futterzuckerrüben und Steckrüben,

in altbewährter Qualität, in Pfändern,

40 000 Pfund Roggenfutterstroh,

öfftl. meistb. auf Zahlungsfrist verkaufen.

Th. Schmidt, amtl. Aukt., Großenmeer.

In hiesiger Gemeinde habe ich

ca. 8 ha beste Grünländereien

unter äußerst günstigen Bedingungen preiswert zu verpachten

Rastede **Degen, Aukt.**

Kleine Anzeigen

Zu verkaufen

Sofa, Gasherd

eis. rund. Ofen und 2 Auflegematratzen. Hochauf. Str. 10 pt.

Zu verkaufen eine

beste flotte Quene

Joh. Heinemann, Hurrel.

6/25-Adler-Limousine (4sitzer)

guter Läufer, preiswert abzugeben. Anfragen unt. U K 922 an die Geschst. d. Bl.

Zu vk. neue große Häckselmaschine

gegen landwirtschaftliche Produkte.

G. Hotes, Oldenburg i. Oldb., Achternstraße 12.

Kachelofen Küchenherd elektrische Lampe Bahnkorb

alles gut erhalten, billig zu verkaufen. Kaiserstraße 23 I.

Verkaufe eine

noße am Kalben stehende Quene

Aug. Siemen, Moorhausen.

Zentralviehmarkt Oldenburg i. O.

Oktobermarkt

großer Herbstmarkt für Pferde und Fohlen

Dienstag, 11. Oktober 1932

Burchardimarkt

großer Herbstmarkt für Rindvieh

Mittwoch, 12. Oktober 1932

Auskunft bereitwilligst durch die Marktverwaltung — Fernruf Oldenburg i. O. 5252

Immobilverkauf

Unter meiner Nachweisung steht eine auf dem Ammerlande, günstig an der Chaussee belegene Landstelle,

— bestehend aus dem geräumigen, gut erhaltenen Wohn- und Wirtschaftsgebäude, neuer Scheune und ca. 15 Hekt. Acker- und Weideländereien —,

mit Antritt nach Vereinbarung z. Verkauf.

Die Ländereien sind bester Bonität und in gutem Kulturzustande.

Den Ankauf kann ich zur Selbstbewirtschaftung, wie auch als Kapitalsanlage, bestens empfehlen. Nähere Auskunft unentgeltlich. — Kaufliebhaber bitte ich, sich baldigst zu melden.

Westerstede i. O. G. Koch, amtl. Aukt.

Im freiwilligen Auftrage habe ich eine über 30 Jahre bestehende

Kunst- und Handels-Gärtnerei

in Cloppenburg unterhändig zu verkaufen.

Die Besitzung besteht aus einem inmitten der Stadt an bester Lage gelegenen Wohn- und Geschäftshause mit Laden, dahinter liegenden Gärten mit modern eingerichteten Gewächshäusern und allem Zubehör. Für einen tüchtigen Fachmann bietet sich eine gute und sichere Existenz.

Die Zahlungsbedingungen sind günstig. Antritt nach Vereinbarung.

Kaufliebhaber wollen sich bald mit mir in Verbindung setzen.

Dr. Heukamp, Rechtsanwalt u. Notar, Cloppenburg. — Fernsprecher 231.

Weg. Umb. zu verk.

2 Fenster, 1 Tür

Lerchenstraße 17 I.

Büfett, Kleiderschrank billig. Radorster Straße 93, Werkstatt.

Salzhemmendorfer Weißkalk

trifft Anfang der nächsten Woche frisch ein

August Cassens

Baustoffgroßhandlg. Oldenburg i. Oldbg. Kl. Bahnhofstraße 10 Telephon 4426

Zu verkaufen

kleiner Rollwagen und Bäckerwagen

fast neu.

G. Denker, Mühlenstraße 16.

Fast neues

Damenrad

umständeh. billig zu verk. Angebote erbeten unter U U 930 an die Geschst. d. Bl.

Ein neues

Damenfahrrad

leicht beschädigt, zu verkauf. A. Bischoff, Alexanderstraße 103.

Zu verk. eine im Okt. kalb. Quene

J. Winter, Delfshausen.

Eiserne Oefen zu vk. Meinardusstr. 54.

Verkaufe

gute Milchkuh

nahe am Kalb., sow.

ein fetten Ochsen und einen Bullen

Onken, Delfshausen.

Zu verkaufen nahe am Kalben stehende

— Quene —

Landwirt G. Gerdes, Bürgerfelde, Brookweg 28.

Wer liefert trocken. Torf oder Eßkartoffeln für zwei 1a Läuferschweine und prima Federbett? Old. Grüner Weg 23

Geht der eine Artikel nicht — so geht der andere! Versteifen Sie sich nicht darauf, tagaus, tagein das Gleiche anzubieten. Bringen Sie Abwechslung in Ihre Werbung. Zeigen Sie, was Sie leisten. Sie haben es ja so leicht, täglich zu Tausenden zu sprechen, täglich Ihre Neuigkeiten bekanntzugeben, denn die Anzeige in den »Nachrichten für Stadt und Land« beeinflußt alle Bevölkerungskreise. Die Zeitungsanzeige ist das Werbemittel erfolgreicher Kaufleute. Auf die Zeitungsanzeige verzichten bedeutet nichts anderes, als auf Käufer verzichten

Kramermarktstage

Ende Peterstraße. Autobauschule.

Auto-, Motor- u. Fahrradstand

2 Minuten vom Markt

Zu verkaufen oder zu verkaufen beste,

nahe am Kalben stehende Quenen

Hermann Paradies, Neuenwege, Telephon 4915.

Ca.

1000 Hohlziegel und 3 Dachfenster

gegen Kartoffeln abzugeben.

Auguststraße 16.

Zwei gute

hochtragd. Quenen

zu verkaufen.

Heinr. Kayser, Cversten, Edewechter Ch. 161.

Wk. Kinderwagen

z. vk. Auguststr. 49 I.

Habe zwei viel Milch gebende,

frisch abgekalbte junge Kühe

zu verkaufen.

Jakobs, Donnerschweer Straße 120.

DKW.

Front-Limousine mit voller Fabrikgarantie, nur zu einigen Vorführungsfahrten gebraucht, hat unter Preis abzugeb.

H. Martens, Oldenbg. Donnerschwe. Str. 10 Fernruf 4985

Abzugeben

v. Lochows Kurzstrohlaatroggen

Original und 1. Absl.

Herm. Schmidt, Ranzenbüttel, — Fernruf 3. —

Billig zu verkf. eine Radio-Anlage, 3 Röhren, Schirmgitt., Wechselstr., sowie ein Knabenrad.

Karl Schütz, Fahrräder, Alexanderchaussee 69.

Gebr. Fahrräder

(Damen und Herr.)

spottbillig

Fr. Gerdes, Hauptstraße 45.

Habe einen

mit 74 Punkten gekörten Eber

zu verkaufen.

Gerd Wemken, Wemkendorf.

Nehme ein

Arbeitspferd

sofort bis Mai in Fütterung für leichte Arbeit; fern. Hornvieh, auch Milchkühe, in gute

Winterfütterung

Eymers, Neustadt 1 bei Strückhausen.

Zu kaufen gesucht

Ziege oder Lamm

zu kauf. gesucht. Angebote unt. U C 915 an die Geschst. d. Bl.

Registrierkasse zu kaufen gesucht

Angebote mit Preis unter T W 912 an die Gesch.stelle d. Bl.

Kaufe guten deckfähigen Bullen

Hinrich Decker, Bollenhagen (Post Südmenhaus. Brake i. Old. Land).

Landesbibliothek Oldenburg

Stadtmagistrat Oldenburg

Stadtkämmerei

In Zwangsvollstreckungssachen werden am

Dienstag, dem 11. Oktober 1932,
nachmittags 4 Uhr,
in dem Auktionsraum, Schloßplatz 7:
23 Stücke (ca. 45 Meter) verschiedene Mantel- und Anzugstoffe,
1 Adler-Schreibmaschine und
1 Schuhmacher-Nähmaschine,
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft.

Oldenburg, den 4. Oktober 1932.

Amtskasse Elsfleth

Oeffentliche Mahnung.

Die bis zum 1. Oktober 1932 fällig gewesenen Steuern vom bebauten Grundbesitz (III. Rate), Sporteln, Kirchensteuern usw., sind nunmehr bei Vermeidung der sofortigen Pfändung spätestens bis zum 14. d. M. einzuzahlen.

Elsfleth, den 6. Oktober 1932.
Reinhards.

Wall-Lichtspiele

Oldenburg

Sonntag, den 9. Oktober 1932, vormittags 11,15 Uhr
Einlaß 10,30 Uhr. Ende 1 Uhr.
Einmalige Früh-Vorführung

Die Alpen

Ein Kulturfilm vom Schweizer Volk und seinen Bergen in 4 Akten und einem Vorspiel über Sage und Geschichte mit besonderer Musikbearbeitung für den Film

Darsteller des Vorspiels:
Der Abt . . . W. Kaiser-Heyl
Zwingli . . . Otto Gebühr
Reding . . . Hermann Leffler
Arnold Winkelried
. . . . O. Kronburger
Bearbeitung: Dr. Walter Zürn

Basel — Zürich — Luzern — Bern — Genf-Lausanne-Montreux-Lugano
Rheinfall bei Schaffhausen — Züricher See — Vierwaldstätter See — Rigi — Pilatus — Arenstraße - Thuner u. Brienzer See
Genfer See — Lago Maggiore

Im Berner Oberland
Meiringen — Die Aare-Schlucht — Interlaken — Wetterhorn

Jungfrau Mönch Eiger
4166 m ü. d. M. 4105 m ü. d. M. 3975 m ü. d. M.

Die Jungfraubahn Grindelwald Scheideg — Eigergletscher — Eismeer — Lauterbrunnen — **Jungfraujoch** 3467 m ü. d. M. — Die höchste Bahnstation Europas

Aletschhorn 4162 m ü. d. M. — Großer Aletschgletscher — Rhônegletscher — Grimsel-Hospiz — Furka-Paß — **Finsteraarhorn** 4275 m ü. d. M. Höchster Berg d. Berner Alpen

Der St. Gotthardt Oberalpstraße Andermatt — Die St. Gotthardtbahn — Murmeltiere, Gemsen

Zermatter Eisriesen Das Matterhorn 4405 m ü. d. M. — **Der Lyskamm** 4538 m ü. d. M. — **Der Monte-Rosa** 4638 m ü. d. M., höchster Berg der Schweiz — Weißhorn — Breithorn

Die Rhätische und Albula-Bahn Die „Via mala" mit der alten Splügenpost. — **Arosa — Davos**

Die Lötschberg-Simplon-Bahn Das Saaser Tal im Kanton Wallis — **Simplon-Hospiz** 2010 m ü. d. M. — Der Simplon 3368 m — **Die Gornergratbahn**

Das Engadin Das schönste Hochtal **Europas.** — **Piz Bernina** 4052 m ü. d. M. **Bovel-Hütte. Piz Palü** 3912 m ü. d. M. — **Diavollezza-Hütte. Piz Rosegg** 3942 m ü. d. M. **Tschierva-Hütte.** Tätigkeit der riesenhaften Schneeschleudern bei 5 m Neuschnee und Lawinenbrüchen. Der Rosegg- und Morteratsch-Gletscher. **Wintersport in St. Moritz.** Das große Derby auf d. St. Moritzer See — Sprungkonkurrenz — Bobrennen — Eislauf — Cresta-Run — Ski-Jöring — Samaden — Pontresina — Bernina-Paß. 2230 m in sausender Skifahrt hinab ins Tal

Preise der Plätze:
Loge 3.—, Sperrsitz 2.25, Rang 1.50, Parkett 1.—. Vorverkauf Buchhandlung **Landsberg,** Schüttingstraße 7

Sehr billige und gute reinwollene Kinderstrümpfe

	3	4	5	6	7	8	9	10	11
fein gestr., reine Wolle	0.95	1.05	1.15	1.25	1.35	1.45	1.55	1.65	1.75
starke, feine, reine Wolle	1.20	1.30	1.45	1.60	1.75	1.90	2.05	2.20	2.35

Nur schöne, neue dunkle Farben auch in allen anderen Sorten

Potthast immer richtig
Inh.: Franz Muckelmann
Oldenburg · Langestr. 40

Union-Gaststätte

Heute, Sonnabend, und Sonntag

zum letzten Male das gr. Varieté-Programm

anschließend Kramermarkts-Ball
Kein verkürztes Programm
Auftreten sämtlicher Künstler

Nachmittags ab 4 Uhr
Eintritt 0.50 Rm. einschließlich Garderobe
Abends ab 8 Uhr
Eintritt 1.– Rm. einschließlich Garderobe

Fernsprecher 3535 *F. LANG*

Noch 2 Tage Kramermarkt im Wittekind

CC

Das großstädtische Konzert-Café mit sep. Tanzsalon
Kein Weinzwang
Sonnabend- und Sonntagabend in beiden Räumen
Gesellschaftstanz
Polizeistunde 3 Uhr

Genießen Sie die Schönheit des Parks auf einen Spaziergang zum

Parkhaus Rastede

Das gute Mittagessen von 1.37 an

MÜNCHMEYER

Voranzeige — Munderloh
Sonntag, den 13. November
Großer Theaterabend
der Delmenhorster Bühnenfreunde

VfR.-Platz
Sonntag, 9. Oktbr., nachmittags 3 Uhr:
Stern-Emden Liga
Rasensport Liga
Um die Punkte.

Viktoria-Sportplatz
Sonntag, 9. Oktober, vormittags 11 Uhr:
Sp.u.Sp. Delmenhorst Oberliga Viktoria Liga

Niedersachsenplatz
Sonntag, den 9. Oktbr. 1932:
Handball. Auswahlmannschaft der
DGB. gegen DT.
Vormittags 11 Uhr.
Eintritt 30 Pf. und 10 Pf.

W. M. Busse
Oldenburg
Mottenstraße 9
Telephon 3412
Viehwaagen

Union-Gaststätte

Auch in den unteren Räumen
Sonnabend und Sonntag

Kramermarkts-Stimmung
Konzert und Tanz

Es spielt die Alfred-Schmidt-Kapelle
Eintritt frei! — Kein Preisaufschlag!

Verlängerte Polizeistunde

Fernsprecher 3535 *F. LANG*

Café Central

Sonntagvormittag

Frühkonzert

Einheitspreise 27 Pf.

Volkschor Oldenburg

Sonntag, den 9. Oktober 1932

Kramermarkts-Abschluß
im „Ziegelhof"
Eintritt 30 ₰ Tanz 50 ₰
Anfang 8 Uhr — Ende ?
Musik: Reichsbannerkapelle Delmenhorst

Wohin gehen wir Sonntag?

Einkehrhaus „Zur Linde"
G. KRÜCKEBERG

Groß. Kramermarktsball

Stimmungskapelle Paul Vogel
6 Uhr Anfang. Stündlich Autoverkehr ab Neues Haus

Kampfgenossen-Verein Eversten, e. V.

Sonntag, 9. Oktbr., nachm. 7 Uhr, im Vereinslokal:
Monatsversammlung
Um vollzähliges Erscheinen bittet
Der Vorstand

Sandkrug!

Naturheiler L. A. Rüddigkeit spricht hier am 10. u. 12. Oktober in **Littel** bei Wardenburg. Näheres siehe auf den gelben Telegrammen

Krieger-Verein Holle
Nächste Monatsversammlung
a. Sonntag, dem 16. Oktober 1932, abds. 7 Uhr, im Vereinslokal. Vortrag.
Um rege Beteilig. bittet
Der Vorstand.

Einen gesunden
Schlaf
und damit eine Kräftigung des ganzen Nervensystems erzielen Sie nur durch den echten
‚Baldravin'
Patentamtlich geschützt unter Nr. 342681. Er enthält sämtliche Extraktivstoffe der Baldrianwurzel in kräftigen Südwein gelöst. Alle Nachahmungen, die als ebensogut angeboten werden, weise man entschieden zurück.
Zu haben in den Apotheken. Vorrätig **Rats-Apotheke. Hirsch-Apotheke Oldenburg.**

Verkaufe einen
mit 74 Punkten gekörten Eber
Vater Mirimus. Eltern prämiiert.
G. Coldewey,
Dringenburg
(Post Hahn i. Old.).

Anzuleihen

Suche bis zum 1. 11.
3500 Mark
Ablösung einer Hypothek. Ia Sicherheit. Hohe Zinsen. Angebote unter U G 919 an die Geschst. d. Bl.

Zu verleihen

Billige Darlehn
erhalt. Sie langfrist. mit sofortig. Zwisch.-kredit. Keine Vorspesen. Seriöse Mitarbeiter gesucht.
Joh. Jochens,
Rüstringen,
Karlstraße 14.

Verloren

Decke und Rock
von Westerburg bis Sandkrug verloren.
Martin Tönjes,
Streekermoor
b. Sandkrug i. Old.

Silberne Damenarmbanduhr
verloren. Gegen Belohnung abz. in der Fil. Lange Str. 45.

Entlaufen

Kobold, rotbr. Lgh.-dackel v. H.bd. abh. gek. Geg. Bel. abzug. bei Fritz Schmidtke, Landestheater, Elisabethstraße 10, Telephon 4030.

Mietgesuche

Allsth. Dame sucht kl.
sonnige Wohnung
Klosterstraße 17.

Aelt. Fräulein sucht leeres Zimm. mit Kochgelegenht. Nähe Peterstr. bevorz. Angebote unt. U F 918 an die Geschst. d. Bl.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer
m. Küch.ben., am l. m. eigen. Küche, ges. Angb. Schwan.-Drogerie, Achternstr. 24.

Laden

Nadorster Str. od. Donnerschweer Str. zu mieten gesucht
Angeb. unter U B 914 an die Geschst. d. Bl.

Moderne 4-Zimm.-Wohnung
evtl. mit **Laden,** möglichst zentral gelegen, auf sofort oder 1. 11. gesucht. Angebote unter U M 924 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Gute
$3^1/_2$—4-Zimmer-Wohnung
mögl. mit Bad, zum 1. Dez. gesucht. Angebote unt. P L 841 an die Geschst. d. Bl.

Sehr gut m. Wohn- und Schlafz. mit Badbenutz. sowie ein gr. leeres Erkerzimmer im Souterrain zu vermieten.
Haarenufer 5.

Gut mbl. Zimmer zu vmt. Georgstr. 13.

Zu vermieten

3-Zimm.-Wohng.
mit Kochgelegnht. zu vermiet. Nähe Post. Angeb. unt. U S 928 an die Geschst. d. Bl.

Versetzungshalber
gut möbl. Zimmer
zu vermieten.
Hindenburgstr. 17 I.

Zu verm. zum 1. 11.
Unterwohnung
4 R., Küche, Bad u. Zubh. Steinweg 17.

Stellengesuche

Im Haush. erfahr.
junges Mädchen
sucht Stellung b. Familienanschl. und etwas Gehalt. Zeugn. vorhd. Angeb. unter A K 300 postlagernd Hahn i. Oldbg.

Gel. Kaufmann
25 J., Abitur, mit 2—3000 RM, sucht Stellung. Ausführl. Angeb. unt. U J 921 an die Geschst. d. Bl.

Fettwaren- u. Feinkostbranche
Für meinen Lehrling (jung. Mädchen), ausgelernt, suche per 1. 11. Stellung als **Verkäuferin,** gewandt im Bedienen, Plakatschreiben u. Dekorieren. Gehaltsanspruch bescheiden. Offerten erbitte an
Quellmanns Fettwarenhaus,
Varel i. Oldbg.

Offene Stellen

Männliche

Großunternehmen sucht allerorts
Vertreter
Bei Bewährung kann feste Anstellung erfolgen. Angaben über bisherige Tätigkeit erforderlich.
Angebote unter U L 923 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Redegewandte
Vertreter(innen)
(Arbeitslose) z. Besuch von Viehhaltern gesucht. Provis. wird sofort ausgez. Ang. nach Düsseldorf, Postschließfach 566.

Gutes Einkommen
Tägl. Bareinnahmen dch. Kauf der neuen und konkurrenzlosen „Glanz"-Heißmangel
Auskunft:
E. W. Janßen,
Bremen,
Wittmunder Str. 42.

Suche zum 1. Novbr.
jungen Mann
von 16 bis 18 Jahren bei Familienanschluß und Gehalt.
Landwt. G. Gerdes, Bürg., Brookweg 28.

Gesucht auf bald ein
junger Mann oder Kleinknecht
H. Schlange. Nethen (Oldenburg Land).

Erzgebirgisches Strumpfgeschäft
sucht auf sofort
einige Vertreter
bei hoher Verdienstmöglichkeit.
Werte Angebote unter U D 916 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gesucht auf sofort ein Knecht
im Alter von 15 bis 17 Jahren.
Herm. Braun,
Kleefeld b. Oldenbg.

Gesucht auf sofort ordentlich. Knecht
der mit Pferden umgehen kann.
G. Gramberg,
Jaderbollenhagen.

Ges. zum 1. Nov. jüngerer Knecht
Joh. Heinemann,
Hurrel.

Knecht gesucht.
Guter Melker.
Kuck, Specken
bei Zwischenahn.

Weibliche

Einfaches, tüchtiges, freundliches
junges Mädchen oder Mädchen
für Küche und Haus zum 15. Okt. gesucht.
Frau A. Brüns,
Sommerfrische
Hasbruch
(Post Grüppenbühr.)
Telephon 347.

Zwei tüchtige, ehrl.
Mädchen gesucht
C. Fertig,
Pferdemarktplatz,
Ecke Nelkenstraße,
beim Kaspertheater.

Aelt. Ehepaar sucht erf., nicht zu junge
— Stütze —
oder Haustochter.
Angen. Dauerstellg.
Oberl. Korsmeyer,
Bremen, Mendestr. 6 (Nähe Bahnhof),
Fernruf 24531.

Suche zum 15. Okt. oder 1. Novemb. ein
Mädchen
das gut melken kann.
C. T. Meyer, Altenhuntorf, Teleph. 17.

Suche zum 1. Novbr. für meinen landw.-schaftlichen Haushalt ein freundliches,
nicht unerfahrenes junges Mädchen
b. Familienanschluß und etwas Gehalt.
Angeb. unt. U R 927 an die Geschst. d. Bl.

Tüchtige Verkäuferin
für Lebensmittelgeschäft ges. Nur erstklassige Kräfte wollen sich melden unter U E 917 an die Geschäftsstelle d. Blatt.

— Stütze —
oder Haustochter, nicht unter 24 J., die bürg. kochen, nähen und Personal leiten kann, b. Fam.anschl. ges. Ang. mit Leb.-lauf, Zeugnisabschr. und Bild an
C. C., Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage

zu Nr. 275 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonnabend, dem 8. Oktober 1932

Aus aller Welt

Zu spät fleißig gewesen

In Wittenberge erregt jetzt eine sensationelle Affäre die Oeffentlichkeit. Der Reichsbahnrat Carl Kantner, der Leiter der Schweißtechnischen Versuchsanstalt des Reichsbahnausbesserungswerks Wittenberge, ist unter Anklage der Urkundenfälschung und des Betruges gestellt und wegen Betruges zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Kantner hat es auf Grund gefälschter Papiere verstanden, eine Anstellung bei der Reichsbahn zu finden. Seine Zeugnisse waren ganz glänzend, und seine Leistungen im Werk Wittenberge waren so ausgezeichnet, daß man Kantner bei dem Ausbau der Schweißtechnischen Versuchsanstalt zum Reichsbahnrat ernannte und ihn als Leiter der Anstalt anstellte. Selbst in Fachkreisen erregten seine wissenschaftlichen Arbeiten über technische Röntgenprüfungen von Baustoffen usw. großes Aufsehen und lebhafte Anerkennung. Kantner wurde schließlich Mitglied im Deutschen Azetylen-Ausschuß und in der Deutschen Gesellschaft für Röntgenkunde. Jahrelang gelang es Kantner, das Geheimnis seiner Herkunft zu verschleiern, aber schließlich sickerte es durch, daß Kantner weder das Abitur gemacht, noch studiert hatte. Seine umfangreichen Kenntnisse hatte er selbst erarbeitet. Nur durch die geradezu geniale technische Begabung hat er es verstanden, die Behörden jahrelang zu täuschen. Als er schließlich sogar behauptete, Korpsstudent gewesen zu sein, hielt man Nachfrage bei dem betreffenden Korps, und der Schwindel stellte sich heraus.

*

Auto in einen 500 Meter tiefen Abgrund gestürzt

Vom Scheinwerfer eines entgegenkommenden Wagens geblendet, fuhr bei Asiago der Lenker eines Kraftwagens mit zwei Erwachsenen und vier Knaben in einer scharfen Kurve von der Straße auf eine Schotterhalde. Das Auto drehte sich mehrmals, stürzte dann 150 Meter tief auf einen Felsvorsprung und schließlich weiter in einen 500 Meter tiefen Abgrund. Zwei Knaben blieben tot im Wagen. Von den anderen Insassen wurde ebenfalls einer getötet, die anderen schwer verletzt.

*

Die Tochter wegen unlauteren Wettbewerbs verklagt

Vor dem Stuttgarter Zivilgericht fand ein recht eigenartiger Prozeß statt. Eine Mutter klagte gegen ihre Tochter und beschuldigte sie des unlauteren Wettbewerbs. Die Mutter, Operettendiva Ida Rußka aus Wien, deren Name überall einen guten Klang hat, wollte es nicht dulden, daß ihre Tochter Mady sich den Künstlernamen Rußka zulege, statt den richtigen Familiennamen ihrer Mutter, Ruscka, zu tragen. Frau Ida Rußka behauptete, dadurch erfolge eine bedauerliche Verwechslung, was in Anbetracht der minderwertigen künstlerischen Leistungen der Tochter eine Schädigung darstelle. Demgegenüber behauptete Mady Rußka, ihr habe eine Schädigung der Mutter ferngelegen, denn bis heute wisse sie nicht, wie sie eigentlich richtig heiße. Die Mutter habe sie seit frühester Jugend in verschiedenen Pensionaten erziehen und den Namen Müller tragen lassen; später, als sie zum erstenmal in einem Varieté aufgetreten sei, habe sie ohne jede böse Absicht den Namen Rußka angenommen und sich auf den Plakaten ausdrücklich als Tochter von Ida Rußka bezeichnet. Unlauterer Wettbewerb komme daher auf keinen Fall in Betracht, denn es liege keine fahrlässige Verwechslung vor. Außerdem wies der Vertreter der Beklagten darauf hin, daß der Schutz der Namen sich keinesfalls auf Künstlernamen beziehe. Der Gatte der Klägerin, die zum Prozeß nicht kommen konnte, versuchte darauf nachzuweisen, daß Schädigung auf jeden Fall vorliege; denn die junge Mady habe sich bisjetzt überall sehr schlecht aufgeführt und einen schlechten Ruf erworben. Das Urteil wird in vierzehn Tagen verkündet werden.

*

Lohngeldraub in der Drahtseilbahn

Zu einem seltsamen Vorfall kam es vor einiger Zeit auf einer Drahtseilbahn bei Kassel. Mitten auf ihrem Weg blieb die Bahn stehen; man nahm an, eine technische Störung liege vor und untersuchte die Leitung. Dabei stellte sich heraus, daß unbekannte Täter den Seilzug festgeklemmt und dadurch den Förderwagen aufgehalten hatten. Die Werksleitung machte aber zugleich noch eine zweite, unangenehmere Entdeckung: die an diesem Tag im Förderkorb aufbewahrten Lohngelder eines Basaltwerks waren spurlos verschwunden. Es unterlag keinem Zweifel, daß die Räuber einen Mast der Drahtseilbahn bestiegen und unbemerkt den Wagen zum Stillstand gebracht hatten. Die darauf entstandene Verwirrung hatten sie benützt, um sich die Lohngelder anzueignen. Tatsächlich waren es fünf junge Burschen, die in die Wälder flüchteten und dort ihre beträchtliche Beute, mit Ausnahme eines Teilbetrages, den sie für ihren Unterhalt verwenden wollten, vergruben. Sie schworen sich zu, diesen „eisernen“ Vorrat nur im Notfalle anzugreifen. Einer von ihnen brachte den ihm zugeteilten Betrag sehr bald durch und beschloß, wie er später gestand, den eisernen Vorrat in Anspruch zu nehmen. Beim Ausgraben der Gelder wuchs sein Appetit, und so nahm er alles mit. Die nächsten Wochen lebte er in Saus und Braus; seine Komplizen entdeckten sehr bald, woher die Mittel dazu kamen. In ihrem „gerechten“ Zorn schimpften sie vor jedem, der es hören wollte, über den „gemeinen Dieb“, was zur Folge hatte, daß die Polizei davon erfuhr und die ganze Bande festnahm.

*

Der Turm der Paulus-Kirche in Aschaffenburg eingestürzt

In Aschaffenburg stürzte der bereits im Mauerwerk fertiggestellte 20 Meter hohe Turm der neuen evangelischen Paulus-Kirche ein. Zum Glück entstand keinerlei Personenschaden. Das Kirchenschiff, das im Rohbau bereits fertiggestellt war, wurde durch den Turmeinsturz stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Fertigstellung der Kirche erleidet durch den Turmeinfall keine Verzögerung. Ueber die Ursache des Einsturzes konnte bis jetzt eine Aufklärung noch nicht erfolgen. Es ward u. a. auch von einem verbrecherischen Anschlag gesprochen. — Im Dorf Brest bei Karlstadt fand eine kirchliche Feier statt. Während die Kirche voller Menschen war, stürzte plötzlich mit gewaltigem Getöse ein Teil des Kirchendaches ein. Es entstand eine unbeschreibliche Panik. Zahlreiche Personen wurden teils schwer, teils leicht verletzt. Die Kirche muß gänzlich abgetragen werden.

*

Eine hartnäckige Steuerbehörde

Steuerbehörden sind stets unangenehm hartnäckig im Eintreiben ihrer Forderungen, aber den Rekord der Zähigkeit dürfte ein Finanzamt erreicht haben, das in dem französischen Vogesen-Departement seine Tätigkeit ausübt. Von dieser Behörde wurde an einen Mann, der 42 Jahre tot ist, eine Mitteilung gesandt, die ihm sofortige Zwangsvollstreckung androhte, wenn er nicht die Summe von einem Centime, den Bruchteil eines Pfennigs, bezahlen würde. Nach der offiziellen Mitteilung stellt dieser einzige Centimes die Grundsteuer dar, die der Besitzer eines Terrains namens Juppont, alias Richard, entrichten sollte. Nachdem zunächst der seit langem eingetretene Tod des Grundstücksbesitzers festgestellt war, ergab eine weitere Prüfung, daß der winzige Grundbesitz überhaupt nicht mehr existierte.

*

Der Bock als Gärtner

Die japanischen Militärbehörden des neuen Staates Mandschukuo sind jetzt auf einen neuen Einfall gekommen, um die chinesischen Räuber, die vor einiger Zeit einen Engländer und eine Engländerin entführten, zur Nachgiebigkeit und zur Herausgabe ihrer Beute zu bestimmen. Da sie nämlich der Ansicht sind, daß „Gleich und Gleich“ am besten miteinander fertig wird, so haben sie einige Räuber, die sich vor kurzem ergeben haben, damit beauftragt, die Verhandlungen zu führen. Die Japaner hoffen, daß infolge dieses geschickten Tricks Mrs. Pawley und Mr. Corkran, für die riesige Lösegelder gefordert werden, bald die Freiheit wiedererhalten sollen, und zwar, ohne daß überhaupt etwas bezahlt wird, oder doch jedenfalls für eine geringfügige Summe. Es ist aber fraglich, ob sie die Geschicklichkeit der eigenartigen Unterhändler, die sie gewählt haben, nicht überschätzen.

*

Balkanische Eifersucht

Aus Belgrad wird gemeldet: Der Landwirt Bujackov in Horgos wurde von seiner Frau, die er mit Eifersuchtsanfällen verfolgte, wiederholt verlassen. Dieser Tage kam es wieder zu einer Eifersuchtsszene, in deren Verlauf der Mann die Kleider der Frau mit Petroleum übergoß und anzündete. Die Frau lief als brennende Fackel auf den Hof. Nachbarn eilten herbei, um die Flammen zu löschen, es war aber bereits zu spät die Frau starb unter furchtbaren Qualen.

*

Im Wein ist Wahrheit?

Auf dem pfälzischen Weinlesefest, das Tausende von Besuchern nach der pfälzischen Weinzentrale in Neustadt an der Hardt gelockt hatte, wurde die Taufe des „neuen Weins“ vorgenommen. Der Name wurde mit Stimmzetteln gewählt. So erhielt der „32er“ die Bezeichnung „Ankurbler“. Der „31er“ hatte bekanntlich den Namen „Krisling“.

Jeder ist verdächtig

Rätsel um den Tod des Malers van der Straat

Von Reinhold Eichacker

Copyright 1930 by Prometheus-Verlag, München-Gröbenzell

32. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Ruth sah ihn voll Dankbarkeit an. Sie wurde ein wenig lebhafter. „Das gleiche hatte ich mir auch schon gesagt, Herr Landgerichtsrat. Aber dann müßte doch ganz kurz vor mir ein anderer Mensch bei ihm gewesen sein? Und das war doch nicht der Fall.“

„Woher wissen Sie das?“

„Von Geheimrat v. Schleicher.“

Tills und Brandts Köpfe fuhren fast gleichzeitig hoch. Wie auf Kommando. Auch der Landgerichtsrat war sichtlich betroffen. „Wieso?“ fragte er.

„Ich teilte ihm mit, daß ich bei meinem Kommen, als ich noch hinter der Geheimtür stand, den Eindruck gehabt hätte, als ob eben ein anderer Mensch das Zimmer verlassen habe. Und da meinte der Geheimrat, das sei doch nur eine Phantasterei, ohne jede Wahrscheinlichkeit; mit solchen vagen Vermutungen könne man nichts beweisen. Das ist ja auch richtig. Wahrscheinlich wird es der Diener gewesen sein, der die Orangeade gebracht hatte und wieder hinausging.“

Die Herren der Untersuchungskommission sahen sich verständnisvoll an. Sie dachten alle das gleiche. Kettler ging erregt zu den Herren hinüber und dämpfte die Worte zu hastigem Flüstern. „Schleicher erklärte das, obwohl er wußte, daß er selbst dieser zweite Besucher war! Der Diener hatte die Orangeade gebracht, während Schleicher bei van der Straat war und erregt mit ihm sprach. Dann ging Darner hinaus. Die Orangeade stand auf dem Tisch. Bald darauf ging Schleicher. Und gleich danach kam Fräulein Schauenberg durch den Geheimgang. Drei Personen kommen also für die Vergiftung in Frage: Darner — —“

„Fällt aus!“ meinte Till. „Er mußte wissen, daß der Verdacht sofort auf ihn fiele, weil er die Orangeade gebracht hat. Für so dumm hatte ich ihn nicht.“

„Raffinierte Täter machen oft auch absichtlich etwas Dummes, damit es ihnen keiner zutraut!“ berichtigte Brandt ihn — nur, um Till zu widersprechen. „In diesem Falle glaube ich aber auch nicht daran.“

Kettler hüstelte leise. „Dann käme Verwechselung der Gifte in Frage. Durch Ruth Schauenberg. Woran ich persönlich nicht glaube. Und, als letzte Möglichkeit, Schleicher. Daß er seine Anwesenheit verschwieg, macht ihn verdächtig!“

Assessor Till wandte sich wieder ins Zimmer. „Haben Sie Ihren Freund denn nicht gefragt, ob ein Besucher da war?“

Kokain oder Morphium?

Ruth Schauenberg dachte angestrengt nach, ehe sie seine Frage begriff. „Nein. Ich hatte ein viel zu schlechtes Gewissen wegen des Schlafmittels. Ich war sehr verwirrt. Und die Erinnerung an das Klappen der Tür kam mir erst viel später. Nach Tagen. Damals interessierte mich ein solcher Besucher ja noch nicht.“

„Begreiflich“, meinte Kettler.

Till spitzte die Lippen. „Sie haben Geheimrat v. Schleicher gegenüber Ihre Vermutung wegen der Vertauschung der Gifte erwähnt. Was meinte er dazu?“

„Er hielt es zuerst für ausgeschlossen.“

„Nur zuerst? Und später?“

„Später sagte er plötzlich, es sei doch wohl möglich. Er fand dann auch in seiner Tasche noch das Veronal, das damals für mich bestimmt war. Daraus schloß er, daß er mit versehentlich ein anderes Gift gegeben haben müsse.“

Tills Augen zeigten wieder den seltsam verlorenen, sinnenden Ausdruck, den der Landgerichtsrat und Brandt an ihm kannten. Plötzlich wandte sich der Assessor wieder ins Zimmer. Er stand wie ein Fechter. „Können Sie sich dieser Unterhaltung — ich meine, des Wortlauts — noch einigermaßen erinnern, Fräulein Schauenberg?“

Sie nickte. „Ich glaube. Das Gespräch hat mich ja noch bis in meine Träume verfolgt. Wenn man plötzlich erfährt, daß man selber am Tode eines Menschen schuld haben soll... Ich dachte doch damals, daß mein Veronal die Ursache sein könne.“

Wie ein Blitz fuhr Tills Frage dazwischen: „Sie hielten sich also vorher nie für die Mörderin?“

„Nein.“

„Sondern Ihren Freund Ehrburger?“

„Ehrburger?“ Ruth war leichenblaß; mit großen Augen starrte sie den Assessor an. „Nein — niemals! Wie kommen Sie darauf? Davon hab ich doch nie etwas gesagt!“

Kettler sah Till vorwurfsvoll an. Doch der ließ jetzt keine Pause aufkommen. Er hetzte die Fragen. „Warum sind Sie geflohen?“

„Weil ich mich für die Täterin hielt.“

„Weshalb fuhr dann auch Ehrburger mit, obwohl er sich unschuldig fühlte?“

„Weil — weil er mich liebte.“

„Sie haben niemals an seine Schuld geglaubt?“

„Nein! Wie käme ich dazu?“ wiederholte sie ängstlich erregt.

„Aus dem gleichen Grunde, aus dem Sie deutlich „Eg—“ riefen, als Sie den Toten und uns plötzlich sahen. Vor Ihrem ersten Verhör im Zimmer des Toten. Ehrburger heißt Egon mit Vornamen. Warum riefen Sie seinen Namen? Weshalb sprachen Sie ihn nicht voll aus?“ Seine Blicke hielten sie fest wie mit Klammern.

Sie suchte mit flatternden Händen nach Worten. „Weil—weil ... Ich weiß nichts davon, daß ich „Eg“ rief. Ich sagte das schon einmal.“

„Eg wurde gehört und ist nicht abzustreiten!“

„Dann muß ich instinktiv seine Hilfe gewünscht haben. Rief wohl aus Schrecken — —“

„Ueber uns?“

„Nein, über den Toten.“

„Den hatten Sie schon einmal gesehen.“

„Woher — woher wissen Sie das?“ schlüpfte es ihr wider Willen heraus.

„Sie wußten, daß van der Straat erhängt worden war, obwohl er auf dem Diwan lag. Also, leugnen Sie nicht mehr! Es ist ja auch zwecklos, nachdem Sie inzwischen eingestanden, den Maler vergiftet zu haben.“

„Wenn das Gift wirklich vertauscht worden ist, natürlich —“, warf Kettler dazwischen.

Till sah ihn stumm an. Es war wie eine Mahnung. Kettler wurde verlegen.

„Also, geben Sie zu, van der Straat schon vorher tot und erhängt gesehen zu haben?“

„Ja“, hauchte sie.

„Folglich hatten Sie keinen Grund, sich zu erschrecken und Egon Ehrburger um Schutz anzurufen. Sie erschraken vielmehr —“

„Weil der Tote jetzt auf dem Diwan lag“, fiel sie schnell ein.

„Das heißt, weil wir ihn dorthin gelegt hatten und bei ihm im Zimmer waren. Warum riefen Sie da „Eg“?“

„Ich weiß es nicht“, sagte sie tonlos. Sie wankte merkbar auf ihrem Stuhle.

„Kollegin“, sagte Kettler zu der Referendarin, „geben Sie Fräulein Schauenberg, bitte, ein Glas Wasser!“

Assessor Till hatte sich wieder gesetzt. Er wartete, bis die Schauspielerin sich erholt hatte. „Wir waren von meiner früheren Frage abgekommen“, begann er in ruhigem Tone aufs neue. „Sie waren der Ansicht, daß Sie sich des Gesprächs mit Geheimrat v. Schleicher noch ziemlich wörtlich erinnern könnten. Erschien es Ihnen nicht auffallend, daß Dr. v. Schleicher seine Ansicht so plötzlich änderte? Das heißt, die Vertauschung der Gifte zuerst für ausgeschlossen hielt und dann auf einmal für möglich erklärte?“

„Natürlich fiel mir das auf. Ich war furchtbar erschrocken.“

„Und wissen Sie nicht mehr, wodurch er veranlaßt wurde, seine Ansicht zu ändern? Irgendein Anlaß muß doch vorhanden gewesen sein.“

Sie dachte angestrengt nach. „Nein — ich weiß es nicht mehr.“

„War es vielleicht, als Sie ihm sagten, daß Sie van der Straat das Gift gegeben hätten?“

„Nein — da nicht.“

„Oder, als Sie ihm sagten, daß es am Abend vor dem Tode van der Straats war?“

Sie verneinte auch diesmal.

Till sprach plötzlich ganz langsam. „Oder, als Sie die Vermutung aussprachen, daß vor Ihnen ein anderer Mensch bei van der Straat gewesen sein und die Orangeade vergiftet haben könne?“

Wie in einem großen Erstaunen fuhr die Künstlerin auf. „Ja!“ sagte sie schnell. „Da — da war es! Da wurde er ärgerlich, weil ich so haltlose Vermutungen aussprach; und dann meinte er plötzlich, die Gifte könnten doch vertauscht worden sein.“

(Fortsetzung folgt)

Landesbibliothek Oldenburg

Was wird aus den Oldenburger Reichsmittelbehörden?

Unser Berliner G. W.-Vertreter konnte an gut unterrichteter Stelle nähere Einzelheiten über die Auswirkungen der kommenden Reformen bei den Reichsmittelbehörden auf das heimische Interessengebiet in Erfahrung bringen, eine Frage, an der Nordwestdeutschland in erheblichem Maße interessiert ist. Nach diesen Informationen ergibt sich folgendes Bild:

Im Rahmen der kommenden Reichsverwaltungsreform ist eine Reform bei den Behörden der Reichsfinanzverwaltung, der Reichspost, der Reichsbahn beabsichtigt. In Nordwestdeutschland dürfte der Freistaat Oldenburg von diesen Reformen betroffen werden; damit treten die Fragen der Zukunft des Landesfinanzamtes Oldenburg, der Oberpostdirektion Oldenburg und der Reichsbahndirektion Oldenburg in den Vordergrund des öffentlichen Interesses. Ueber die zur Erwägung stehenden Pläne im Reich erfahren wir, daß nach dem gegenwärtigen Stand der Verhandlungen vier Landesfinanzämter, 100 Finanzämter, drei Oberpostdirektionen aufgehoben und bei den Reichsbahndirektionen bestimmte Einsparungen vorgenommen werden sollen. Der Freistaat Oldenburg soll entweder das Landesfinanzamt Oldenburg oder die Oberpostdirektion Oldenburg verlieren, während eine Aufhebung der Reichsbahndirektion Oldenburg aus rechtlichen Gründen ohne Zustimmung des Oldenburgischen Staatsministeriums nicht möglich ist. Nach dem gegenwärtigen Stand der Verhandlungen ist eher mit einer Aufhebung des Landesfinanzamtes Oldenburg als mit einer Aufhebung der Oberpostdirektion Oldenburg zu rechnen.

Die ganze Sache befindet sich noch im Stadium der Erwägungen, der Verhandlungen innerhalb und zwischen den Reichsressorts. Eine Beschlußfassung des Reichskabinetts über die Ressortvorlagen des Reichsfinanz- und des Reichspostministeriums ist allerdings noch nicht erfolgt, vielmehr hören wir von Länderseite, daß der Reichskanzler den Landesregierungen auf Rückfrage erklärt hat, daß eine Beschlußfassung des Reichskabinetts über diesen Fragenkomplex erst in den nächsten sechs Wochen zu erwarten sei. Die Reform der Reichsfinanz- und der Reichspostverwaltung sollen auf dem Verordnungswege erfolgen.

Von unterrichteter Seite hören wir mit Bestimmtheit, daß die Befürchtungen für einen Fortbestand des Landesfinanzamtes Oldenburg jetzt sehr begründet sind und daß mithin im Rahmen der kommenden Reichsverwaltungsreform mit einer Aufhebung des Landesfinanzamtes Oldenburg zu rechnen ist, während die Oberpostdirektion Oldenburg bleibt.

Es sei nochmals mit allem Nachdruck betont, daß endgültige Beschlüsse der Reichsregierung erst in sechs Wochen fallen. Vor Schaffung endgültiger Taisachen wird die Reichsregierung mit den Landesregierungen Fühlung nehmen. Sie wird also auch mit der Oldenburgischen Staatsregierung Fühlung nehmen. Die Reichsregierung will sicher versuchen, mit Oldenburg zu einer Einigung zu gelangen: die Reichsbahndirektion Oldenburg kann man, wie gesagt, Oldenburg aus staatsrechtlichen Gründen nicht nehmen. Oberpostdirektion oder Landesfinanzamt Oldenburg kann das Reich aus eigener Machtvollkommenheit ohne Oldenburgs Zustimmung aufheben. Immerhin wird dem Reich daran liegen, mit Oldenburg zu einem Uebereinkommen zu gelangen. Das wird auf dem Verhandlungswege geschehen. Welches Ergebnis diese Verhandlungen haben werden, ist noch nicht zu übersehen. Jedenfalls halten wir es für unsere Pflicht, die Aufmerksamkeit auf den Ernst der Lage zu lenken.

Das Heimat-Sportprogramm des Sonntags

Fußball

Der zweite Oktobersonntag bringt uns am Ort ein Ligapunktspiel, und zwar ein sehr wichtiges; die stark favorisierten Sterner aus Emden geben ihr erstes Debut dieser Serie in Oldenburg beim VfR.-Platz an der Cloppenburger Straße mit den Rotweißen um die Punkte auseinandersetzen. Da die ostfriesischen Gäste bisher ungeschlagen sind, was auf ihre augenblickliche gute Form zurückzuführen ist, werden die Platzbesitzer vor keine leichte Aufgabe gestellt, zumal die Gäste unbedingt siegen wollen, um ihre Führungsstellung zu festigen. Aber auch die Rasensportler haben sich vorgenommen, ihre günstige Position durch einen evtl. Sieg zu verbessern, so daß es ein heißes Ringen geben wird. Entscheidend wird hierbei sein, ob die hiesige Hintermannschaft des Gegners gefährliche Fünferreihe halten wird, da diese außerordentlich durchschlags- und schußkräftig ist.

Der Beginn ist aus der Anzeige zu ersehen.

Liga Cloppenburg—VfB. Rüstringen

Die Münsterländer empfangen auf eigenem Platz die Rüstringer Mariner, die noch punktlos sind. Auch hier wird es einen spannenden Kampf geben, dessen Ausgang völlig ungewiß ist. Der eigene Platz und der Anhang sind für die Cloppenburger ein Vorteil, der ausschlaggebend sein kann.

Liga-Gesellschaftsspiel

Liga Viktoria—Spiel und Sport Delmenhorst Oberliga

Am Vormittag empfängt Viktoria die Oberligisten aus Delmenhorst, um sich für die kommenden Punktspiele vorzubereiten. Beide Mannschaften lieferten sich bereits manch interessanten Kampf; noch die letzte Begegnung sah zwei gleichwertige Partner; das Treffen endete unentschieden. Da die Linoleumstädter sich ebenfalls auf ihre nächsten Punktspiele vorbereiten wollen, werden in in bester Formation antreten und sich so leicht den Sieg nicht nehmen lassen. — Der Beginn ist aus der Anzeige zu ersehen.

Germania Leer Oberliga—VfB. Liga

Auch die Blauweißen haben eine Oberliga als Gegner; sie besuchen die befreundeten Germanen in Leer, denen sie im letzten Spiel hier ein Unentschieden abtrotzten. Bei der zur Zeit guten Form der Leeraner werden besonders gute Leistungen gezeigt werden müssen, wenn ein Sieg geschafft werden soll.

Punktspiele der unteren Klassen:

Brake 1—Ohmstede 1

Die Ohmsteder müssen sich in Brake stellen; in stärkster Aufstellung müßte ihnen ein knapper Sieg gelingen.

Post 1—Zwischenahn 1

Auf dem Platz beim Ziegelhof ist den Stephansjüngern schwer beizukommen; die Ammerländer werden keinen leichten Stand haben; hier heißt es kämpfen, wenn die Punkte eingeheimst werden sollen.

VfB. 2—Sportfreunde 2

Die beiden stärksten Mannschaften der Staffel 1 der B-Klasse dürften sich ein erbittertes Ringen liefern, das erst beim Schlußpfiff entschieden sein wird.

Rasensport 2—OSC. 2

Auch in der Staffel 2 der B-Klasse treffen die beiden stärksten Mannschaften aufeinander; eine Voraussage ist ebenfalls schwer zu treffen.

OSC. 3—Ohmstede 2

Die Ohmsteder müßten es trotz des fremden Platzes schaffen können.

Reichsbahn 2—Viktoria 2

Viktoria wird in Sandkrug auf starken Widerstand stoßen; die Entscheidung nur knapp ausfallen.

OSC. 5—VfB. 4

Zwei alte Rivalen stehen sich hier gegenüber; die Alten Herren vom OSC. sollten sich auf eigenem Platz den Sieg kaum nehmen lassen.

Adler 2—Ohmstede 3

Ein Unentschieden wäre keine Ueberraschung, da beide ziemlich gleichwertig sind.

VfB. 3—OSC. 4

Die Alten Herren vom VfB. dürften ihren Siegeszug fortsetzen.

Sportfreunde 3—OSC. 6

Ernst Hornbosiels Mannen werden sich strecken müssen, wenn sie die spielstarken Soldaten schlagen wollen.

Zwischenahn 2—Post 2

In Bad Zwischenahn wird es kaum zum Erfolg reichen.

Reekenfeld 2—Vehnemoor 3

Die Alten Herren von Vehnemoor müßten es selbst in Reekenfeld schaffen können.

Vehnemoor 2—Friesoythe 2

Zwei Partner, die sich genau kennen und wenig nachstehen.

*

Handball

Am Sonntag findet erstmalig ein Spiel der Auswahlmannschaft der Turnvereine gegen die gleiche Mannschaft der Sportvereine statt. Während die Turner bereits in manchen Spielen gegen gute auswärtige Gegner ihre Spielstärke unter Beweis gestellt haben, so ist bei den Sportlern der Handballsport noch nicht soweit ausgebaut worden, da sie erst vor einigen Jahren diesen hier aufgenommen haben. Wenn auch für sie der Fußballsport den Hauptteil bildet, so haben sie sich doch auch mit Eifer für das Handballspiel eingesetzt und sich somit eine gewisse Spielstärke erobert. Welchen Widerstand sie den Turnern leisten werden, ist schwer zu sagen, doch werden sie alles daran setzen, ehrenvoll abzuschneiden. Zu einem Siege wird es wohl nicht langen, trotzdem die DT.-Mannschaft nicht die stärkste Vertretung zur Stelle hat. Ein interessantes Spiel wird aber trotzdem auf dem Niedersachsenplatz zu erwarten sein. Der Beginn des Spiels, das am Vormittag stattfindet, ist aus der Anzeige ersichtlich.

Aufstellung:

DSV.: Kuple (VfR.)
Neuhaus (OSC.) Krings (VfR.)
Barkemeyer (VfR.) Meiners (OSC.) R. Oltmanns (OSC.)
Aug. Meyer Stein Dicht Wagenfeld Cordes
(VfR.) (OSC.) (VfB.) (OSC.)
Ersatz: Engelmann (VfR.), Jacobs (OSC.)

H. Schmidt Schultz E. Schröder E. Meyer H. W. Schröder
(OTV.) (Orpo) (BTV.) (OTV.)
Oellerichs (Sportfr.) Wolf (BTV.) Lüth (Orpo)
Huchtmann (OTV.) Harms (OTV.)
DT.: Wilsdorf (Orpo)
Ersatz Mülder (Orpo), Peitzmeyer (OTV.), Müller (BTV.)

Westdeutsche Handballspieler in Bremen

Die führende westdeutsche Handballmannschaft, Hammer Spielvereinigung, wird am Sonntag in Bremen ein Gastspiel gegen den nordwestdeutschen Meister, Bremer Turngemeinde, geben.

Handball ohne Abseitslinie?

Ueber die Abseitslinie im Handballspiel hat sich wohl schon jeder Handballspieler geärgert. Der Berliner Handballspieler und Sportlehrer Kaundynia, BSV. 92, will nun am Sonntag an einem praktischen Beispiel zeigen, daß es auch ohne Abseitslinie geht. Dafür wird im Freundschaftsspiel BSV. 92—VT.-Spielabteilung der Schußkreis um 2 Meter vergrößert sein, damit die Verteidigung nicht allzu stark gehandikapt ist.

*

Das große Klootschießertreffen in Burhave

beansprucht an diesem Wochenende das Interesse der Freunde des edlen Friesensports. In erster Linie gilt es, eine Pietäts- und Dankespflicht zu erfüllen. Im Mittelpunkte des großen Treffens steht die Einweihung des Dunthase-Denkmals, des unvergeßlichen Vorkämpfers der Bewegung, der das große Werk vollbrachte, die vielen kräftigen, aber eigenwilligen Stämme zu einem mächtigen Wald zusammengeschlossen und das Gemeinschaftsgefühl gestärkt und zum Stammesgefühl entwickelt zu haben. Das zweite große Ereignis, auf das zwischen Weser nud der Reichsgrenze alle heimatverbundene Sportsleute blicken, ist der Kampf

Oldenburg gegen Ostfriesland.

Zum ersten Male ist es das ganze Oldenburger Land, das gegen die wurfgewaltigen Ostfriesen seine gesamte Elite aufbietet. Da für Butjadingen und Stadland, Ostfriesland und Wangerooge, Varel und Friesische Wehde, sowie Kreis Oldenburg seine besten Mannen ins Feld stellen, und auf der anderen Seite aus ganz Ostfriesland die Elite aufgeboten ist, so ist ein Kampf zu erwarten, wie es noch nicht dagewesen ist.

Entsprechend dieser beiden bedeutenden Ereignisse, ist die Anteilnahme in Stadt und Land an dem Feste außerordentlich groß. Der hiesige Klootschießerverein Vor dem Haarentor fährt mit einer starken Mannschaft heute nachmittag per Autobus gen Burhave. Dort steigt heute abend der Friesenkommers im „Eisernen Kanzler", während die Einweihung des Dunthase-Denkmals und die sportlichen Wettkämpfe morgen folgen.

*

Vom Arbeiter-Turn- und Sportkartell

Beginn der Handball-Herbstserie

Mit dem morgigen Sonntag beginnen die Serienspiele im Handball. Die Spiele der Knaben- und Mädchenmannschaften mußten umständehalber auf nächsten Sonntag verschoben werden.

Auf dem Haarenesch treffen sich am Sonntagmorgen in den beiden A-Mannschaften Osternburg 1 und Oldenburg 1 zwei gleichwertige Mannschaften. Auf dem Ohmsteder Sportplatz finden drei Spiele statt, und zwar:

Oldenburg 2—Ohmstede Jugend
Oldenburg 1—Ohmstede 2 und
Ohmstede 1—Osternburg 1.

Im letzten Spiel werden die Platzbesitzer die Punkte an sich reißen, während der Ausgang der übrigen Spiele ungewiß ist.

*

Arbeiter-Sportverein „Fichte"

Auf dem Sportplatz an der Stedinger Straße spielen Fußball Fichte Oldenburg 3—Union Bremen 3; Fichte Oldenburg 2—Union Bremen 2; Fichte Oldenburg 1—Union Bremen 1. Dem Publikum steht mit dieser Paarung ein gutes Spiel bevor, dessen Ausgang ungewiß ist.

Kirchliche Nachrichten

20. Sonntag nach Trinitatis, den 9. Oktober 1932

Lamberikirche. 10 Uhr Gottesdienst: Oberkirchenratspräsident D. Dr Tilemann. (Im Schlußteil Ordination von zwei Kandidaten des geistlichen Amtes.) Kirchenchor: 1. Herr Gott, dich loben wir (Silcher); 2. Wohl denen, die dich kennen (Bach).

Auferstehungskirche. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Rühe. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pastor Pleus. 5 Uhr Abendmahlsfeier: Pastor Pleus.

Garnisonkirche. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus. 11.20 Uhr Kindergottesdienst.

Sprechstunden der Gemeindepfarrer; 10—11 Uhr vormittags. Die Verwaltung der Kirchengemeinde befindet sich im Hause Peterstr. 25. Geschäftsstunden vormittags 8—1 Uhr. Sprechstunden der Gemeindehelferin Fräulein Kellerhoff. Dienstags und Freitags, vormittags von 9—11 Uhr im Gemeindehause, Peterstr. 27. Bücherei im Gemeindehause, Peterstr. 27. Bürgerausgabe: Montags, nachmittags von 6.30 bis 7.30 Uhr, Mittwochs, abends von 6—7 Uhr.

Katholische Pfarrkirche (Peterstr.). Sonntag 6.30 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: Hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr: Hl. Messe mit Predigt für Kinder; 10.30 Uhr: Hochamt mit Predigt; 3 Uhr: Andacht. Krone.

Katholische Kirche Osternburg (heiligen-Geist-Kirche). 8 Uhr: Hl. Messe; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 3 Uhr nachm.: Andacht.

Friedenskirche. Sonntag, vorm. 9.30 Uhr: Gottesdienst; 11 Uhr: Sonntagsschule: abends 7 Uhr: Gottesdienst; 8.30 Uhr: Jugendbund. — Mittwoch, abends 8.15 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde. Prediger Grimmer.

Baptistenkirche, Steinweg 21. 9.30 Uhr: Predigt; 11 Uhr: Sonntagsschule; 16 Uhr: Erntedankfest. — Mittwoch, 20.30 Uhr: Bestunde. — Montag, 20.15 Uhr: Bibelstunde in Bürgerfelde, Schulweg 90. Prediger Wupper.

Dreisaligkeitskirche (Osternburger Kirche). 10 Uhr Gottesdienst: Pastor Dr Schütte.

Kirche in Eversten. 10 Uhr Gottesdienst: Pastor Ramsauer-Osternburg.

Kirche in Ofen. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pfarrer Brinkmann.

Kirche in Ohmstede. 10 Uhr Gottesdienst, danach Kinderlehre. Hilfsprediger Appelstein.

Ofenerfeld. 3 Uhr Gottesdienst, danach Taufen.

Kirche in Rastede. 10 Uhr Gottesdienst, Abschiedspredigt unter Mitwirkung des kirchlichen Frauenchors: Pastor Schmidt. Abschied vom Kindergottesdienst 2.30 Uhr: Pastor Janßen.

Kirche in Neuenbrok. Kein Gottesdienst.

Kirche in Holle. 9 Uhr Gottesdien. Kirchenrat Toenniessen-Oldenburg.

Kirche in Wardenburg. 10 Uhr Gottesdienst.

Wiesenkirche (St. Johannes-Kirche). Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst, anschließend Kinderlehre der Konfirmanden. Pastor Dr Schmidt.

Schule zu Westerholtsfelde: Nachmittags 3 Uhr Gottesdienst, anschl. Feier des heil. Abendmahls. Pastor Dr Schmidt.

St. Jakobikirche zu Altenhuntorf. Vorm. 9 Uhr Kinderlehre; 9.30 Uhr Gottesdienst. Pfarrer Riesen.

Christliche Vereinigungen

Jeden 1. und 3. Montag im Monat, abends 7.30 Uhr, Gemeindehaus, Peterstraße 27: Gesellige Zusammenkunft von Rentnern und solchen, die Gemeinschaft suchen. Kirchenrat Buck.

Jeden 2., 4. und 5. Montag im Monat, abends 7.30 Uhr, Gemeindehaus, Peterstr. 27: Lichtbilder-Vortrag. Eintritt frei. Gemeindepflegerin Fräulein Kellerhoff.

Die Bibelstunde fällt am 13. Oktober, Donnerstag vor dem Erntedankfest, aus. Pastor Wiedmann.

Jeden Dienstag, abends 8 Uhr, Bürgerfelder Schule: Bibelstunde. Pastor Pleus.

Osternburg. Dienstag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr: Frauenhilfe 2 im Ev. Gemeindehaus, Bremer Str. 28, Pastor Ramsauer. Donnerstag, den 13. Oktober, 8.15 Uhr abends: Bibelstunde im Ev. Gemeindehaus, Bremer Str. 28: Pastor Ramsauer.

Landeskirchliche Gemeinschaft. Am Sonntag, dem 9. Oktober, 20.15 Uhr: Oeffentliche Bibelbesprechstunde im Gemeindehause an der Peterstraße. Dienstag, den 11. Oktober, 20.30 Uhr, daselbst öffentliche Bibelstunde. Prediger Martin.

Deutscher christlicher Jugendkreis, Peterstr. 27. Jugendleiterin Klein. Sonntag von 16—19 Uhr: Heim geöffnet. Montag, 20.15 Uhr: Bibelabend mit Herrn Brebendiek. Dienstag, 20.30 Uhr: Jungmännerkreis, Eröffnung des Deutschen Jahres, Vortrag von Herrn stud. theol. Mahler „Der deutsche Luther". Mittwoch, Nachabrt der Jungschar ins Hochmoor, Treffen 8 Uhr am Heim. 20.30 Uhr: Posaunenchor. Donnerstag, 20.15 Uhr: Jungvolk, Eberhardi v. Rotzlitzki, ein Führer unseres Werkes. Freitag (Erntedankfest), Teilnahme an den Gottesdiensten. Sonnabend, 16.30 Uhr: Jungschar 2. Spiele, Erzählungen.

Jungvolk Bürgerfelde, Bürgerfelder Schule, Alexanderchaussee. Mittwoch, 20 Uhr: Lichtbilderabend.

Jugendbund für entschiedenes Christentum, Peterstr. 27. Sonnabend, 16 Uhr: Kinderbund (Schw. Martha Stolze-Hannover); 20.15 Uhr: Versammlung für junge Mädchen (Schw. Martha Stolze); 20.15 Uhr: Freundeskreis für junge Männer von 13—18 Jahren. Sonntag, 16.30 Uhr: Freundeskreis für junge Mädchen von 13—18 Jahr. (Schw. Martha Stolze); 20.15 Uhr: Berichtsabend über die Deutsche Jugendbundtagung in Frankfurt a. M. (Schwester Martha Stolze-Hannover). Mittwoch, 16 Uhr: Kinderbund. Donnerstag, 20.15 Uhr: Jugendbundstunde für junge Männer und junge Mädchen. Sonnabend, 20.15 Uhr: Freundeskreis für junge Männer von 13—18 Jahren.

Evangelischer Jungmädchenbund Bürgerfelde. Freitags, von 7.30 bis 9.15 Uhr: Zusammenkunft in der Bürgerfelder Schule. Gemeindepflegerin Kellerhoff.

Deutschchristlicher Jungmädchenbund. Gemeindehaus, Peterstraße 27. Dienstag, 8.15 Uhr: Lautengruppe. Mittwoch, 8 Uhr: Singabend. Freitag, 8 Uhr: Hauptversammlung.

Evangelischer Jungmädchenbund, Grüne Str. 23. Sonntags und Mittwochs, abends 8 Uhr Zusammenkunft.

Christlicher Jugendbund Rastede (Mädchengruppe). Jeden Donnerstag, 6.30 Uhr: Versammlung.

Gustav-Adolf-Frauenverein. Die Nachnachmittage finden jeden letzten Dienstag im Monat im Schwesternzimmer, Peterstr. 25, statt.

Verein Freundinnen junger Mädchen. Jeden Freitagabend, von 8—10 Uhr, Unterhaltungsabend für ortsfremde junge Mädchen. Mittelstraße 7, oben.

Evang. Jugendkreis, Osternburg. Sonntag, 9. Oktober, 20 Uhr: Bunter Abend mit einem Brauthaar. Montag, 20.15 Uhr: Jungvolk-Abend. Dienstag, 20.15 Uhr: Mittlerer Kreis. Mittwoch, 20 Uhr: Handfertigkeitsabend. Donnerstag, 16 Uhr: Erntedankfest-Vorbereitung durch die Jungschar; 20.30 Uhr: Aelterer Kreis. Freitag, 20 Uhr: Jüngerer Kreis; 20 Uhr: Jungvolk-Singabend Sonntag, 20 Uhr: Gemeinsamer Singabend.

Ofen. Jungmädchenbund. Mittwoch, 12. Oktober, abends 8 Uhr in der Pastorei.

Christlicher Jugendbund Rastede (Mädchengruppe). Jeden Donnerstag 6.30 Uhr. Versammlung.

Adventgemeinde. Katharinenstr. 5. Freitag, abds. 8.15 Uhr: Gebetsstunde. — Sonnabend, vormittags 9.30 Uhr: Bibellehre, 10.30 Uhr: Predigt, nachm. 3 Uhr: Kinderversammlung. 4.15 Uhr: Jugendversammlung.

Neuapostolische Gemeinde, Oldenburg, Alexanderstraße linke Ecke Humboldtstraße, Hinterhaus. Gottesdienste: Sonntagvormittag 10 Uhr und abends 7 Uhr; Donnerstag, abends 8 Uhr. Jugendbund: Sonntag abend 8 Uhr. Jedermann herzlich willkommen.

Landesbibliothek Oldenburg

Leute vom blauen Wasser

Von Ludwig Dinklage

5. Fortsetzung

„Gefallen? Wieso?“ fragte sie. „Ich sehe nichts, was mir an Ihrem Boot gefallen könnte. Aber wann wird es abfahren?“

Nun war Voß der Erstaunte. „Abfahren? Wohin?“

„Ich weiß es nicht, das müssen Sie wissen“, erklärte sie. „Ich habe Ihnen mein Geld bezahlt, um eine Bootsfahrt zu machen.“

Voß wollte sie aufklären, daß sie sich im Irrtum befände, daß das Boot dort nicht zum Fahren, sondern zur Besichtigung läge. Doch da ging die alte Dame hoch wie eine Tonne Dynamit.

„Ein Boot ausstellen? Sie halten mich wohl für verrückt? Ich kann jeden Tag Hunderte von Booten im Hafen von Sidney umsonst sehen, und dann soll ich einen halben Schilling bezahlen, um Ihren alten Trog anzuschauen?“

Die Frau war wirklich nicht zu überzeugen, und nachdem sie eine ganze Weile keifend in der Sitzkuhle gesessen hatte, nahm sie schließlich ihre Sixpence wieder, um dann gackernd wie eine alte Henne zu verschwinden.

Voß glaubte schon, daß er als Schaubudenbesitzer nicht der richtige Mann sei, da brachte ihn der Nachmittag eine solche Menge Menschen, daß er ein glänzendes Geschäft machte.

Eine Wahrsagerin hatte Voß davon abgeraten, nach Melbourne zu segeln. Ihn erwarte dort eine große Havarie. Voß segelte trotzdem los und kam auch nach ein paar Kümmernissen dort leidlich an. Als er das Boot jedoch am Lande in einem Saal ausstellen wollte, fiel es beim Abladen so unglücklich vom Wagen herunter, daß es zerbrach. Die „Tilikum“, die ihn viele tausend Meilen sicher über den Ozean getragen hatte, lag nun als hilfloses Wrack mitten in der Hauptstraße Melbournes. Nach langen Klagen bezahlte eine Versicherungsgesellschaft die teure Reparatur.

Viele Plätze wurden angelaufen in Australien, in Tasmanien und auf Neuseeland. Voß verdiente manches blanke Pfundstück mit seinen humorvollen Vorträgen und verlebte gute Zeiten. Nur mit seiner Mannschaft hatte er immer Pech. Der beste war ihm über Bord gespült. Jetzt hatte er Trunkenbolde und Zirkusathleten als Macker, die ihm aber immer im nächsten Hafen wieder aushakten. Sein nächster bester Mann, Buckridge, der bereits mit Shakleton in der Antarktis gewesen war, machte sich nach kurzer Zeit als Weltumsegler selbständig. Er ist aber späterhin ein Opfer der See geworden. Schließlich gelang es ihm, einen W. Russel anzumustern. Dieser junge Mann sollte ursprünglich ein Kirchenlicht werden, interessierte sich aber mehr für die christliche Seefahrt als für die Bibel. Er konnte an Bord ordentlich zupacken und vor allen Dingen auch eine gute Geschichte erzählen. Und das war Kapitän Voß besonders wertvoll.

Mit einer solch munteren Besatzung segelte die kleine „Tilikum“ nördlich um Australien herum durch die berüchtigte Torres-Straße, an den Kokos-Keeling-Inseln vorbei nach Rodriguez im Indischen Ozean. Ihr Frischwasservorrat war fast erschöpft, und trotz der sengenden Hitze wurde die Wasserration auf eine Pinte pro Mann und Tag herabgesetzt. Beide hatten außerordentlich hierunter zu leiden. Da kam ihnen ein wolkenbruchartiger Regen sehr gelegen. Sie breiteten die Segel an Deck aus, um das köstliche Naß aufzufangen, das auf der „Tilikum“ im Preise stand, wie anderorts der Schaumwein. Bald waren wieder sämtliche Behälter gefüllt. Schulen von Delphinen umspielten das Schiff. Der Seelsorger harpunierte einen und verstand es, ihn weidgerecht zu zerlegen. So machte er ein Frühstück zurecht aus Weizenpudding mit Sahne und gebratenem Delphinfleisch, geröstetem Brot mit Neuseelandbutter und allerbestem Kaffee. Sie lebten verdammt nicht schlecht auf dem Kanu. Der neue Maat stand nicht nur mit dem Wort Gottes, sondern auch mit den Kochkünsten auf du und du.

In Afrika wurde der Pfarrerskandidat vom Goldfieber gepackt. Er verließ die „Tilikum“ und pilgerte nach Transvaal, um auf dem kürzesten Weg Millionär zu werden.

Für die Reise von Kapstadt nach Südamerika musterte Voß einen jungen Kaufmann Harrison aus Pretoria an. Bei schönstem Mützenwetter verließen sie die Tafelbai. Unendlich viele Liebesgabenpakete waren in der Kajüte verstaut. Voß begann draußen die Päckchen zu öffnen. Gebratene Gänse, Puter und Hühner kamen zum Vorschein. Dazu die verschiedensten Getränke. Voß langte gleich fröhlich zu und ließ den ersten Sektkorken gegen das Kajütendach knallen und wollte mit seinem Maaten auf gute Fahrt anstoßen. Harrison dankte für alles. Er hatte die eine Hand am Steuer, die andere vorm Magen.

Um seinem Mitsegler Gelegenheit zu geben, endlich wieder ein paar Mahlzeiten zu sich zu nehmen, lief Voß St. Helena an. Auf der Weiterfahrt trafen sie abermals gutes Wetter, doch das ewige Rollen des Kanus war dem jungen Manne zuviel. Es wurde immer schlimmer mit seiner Seekrankheit. Voß mußte die ganze Arbeit allein machen und dazu noch für seinen Patienten sorgen. Endlich machten sie die Küste von Südamerika und liefen in Pernambuco ein. Damit hatte dann Kapitän Voß drei Ozeane überquert und den ursprünglichen Vertrag mit Luxton erfüllt. Nach längerem Aufenthalt ging es dann zu dem letzten großen Seetörn über die Azoren nach London Anker auf. In drei Jahren, drei Monaten und zwölf Tagen hatte das kleine Indianer-Kanu die Welt umsegelt.

Lange Jahre hat man dann nichts wieder von Kapitän Voß gehört. Erst 1912 kommt eine Meldung, daß er sich mit zwei gleichgesinnten Freunden zusammengetan hat, um mit der 7,60 Meter langen Yawl „Sea-Queen“ von Yokohama aus um die Welt zu segeln. Bald nach ihrer Abreise wurde das kleine Schifflein im Ostchinesischen Meer von einem Taifun wrackgeschlagen. Durch die Gewalt des Sturmes wurde das Boot vollständig umgedreht und blieb ein paar Minuten unter Wasser. Ein passierender Dampfer nahm die drei Leute auf, die sich völlig erschöpft an den Kiel geklammert hatten, und brachte sie nach Japan zurück.

Kapitän Voß ist später Besitzer und Führer eines Autobusses in Kalifornien geworden. Er starb im Jahre 1922 an einer Lungenentzündung. Sein kleines Indianerkanu, die „Tilikum“, hatte jahrelang an der Themse gelegen, wo es verkam und vermoderte, bis sich Freunde aus Britisch-Columbien an das Schifflein erinnerten und es nach Victoria überführten. Dort steht es gehegt und gepflegt in einem Park, und ein kleines Museum daneben, in dem Erinnerungsstücke an Kapitän Jöhn C. Voß aufbewahrt werden.

Kapitän Howard Blackburn

Einen ganz hervorragenden Platz in der Reihe der Einhandsegler nimmt der amerikanische Kapitän Howard Blackburn ein. Seine Leistungen sind um so bemerkenswerter, als er durch einen Unfall bei der Neufundlandfischerei nicht im Vollbesitz seiner körperlichen Fähigkeiten mehr war. Auf einer winterlichen Fangreise wurde er zusammen mit seinem Maaten bei Schneesturm und diesigem Wetter in seinem offenen Dory abgetrieben. Der schneidenden Kälte erlag bald sein Macker. Um nicht dieses Schicksal teilen zu müssen, setzte Howard Blackburn seine ganze Energie ein. Er fühlte, daß seine Finger und Zehen langsam erfroren. Trat dieser Fall ein, so war er rettungslos verloren. Er konnte weder rudernd nach dem Lande kommen noch die Fischgründe erreichen, wo er noch den einen oder anderen Schoner zu finden hoffte. Unter Aufbietung aller Kräfte, unter zäher Verbeißung des Schmerzes legte er die Hände um die Riemen und ließ sie anfrieren. So konnte er auch mit erstarrten Händen rudern. Nach fünf Tagen erreichte er endlich eine felsige und unbewohnte Küste. Nach einem Tag der Ruhe, wo er von rohen Fischen lebte, ruderte er wieder aus der Bucht hinaus und kam schließlich an eine kleine Fischersiedlung, wo man ihn gastfrei aufnahm. Er hatte aber bereits so unter der Kälte gelitten, daß Finger und Fußzehen abgefroren waren.

Nach diesem Abenteuer floß das Leben Blackburns fast fünfzehn Jahre lang recht ereignislos dahin. Da brachten die Zeitungen die erste Kunde von den unermeßlichen Goldlustiger Mann zu sein wie Howard Blackburn, um sich sofort für eine Reise nach Klondike zu entscheiden. Er kaufte sich mit ein paar Freunden einen kleinen Fischer-Schoner, die „Sattie L. Philipps“, und segelte mit diesem um Kap Horn nach Frisco. Aus der Goldgräberei aber wurde nichts, denn, wie man in Kalifornien erfuhr, waren die Aussichten, ein reicher Mann zu werden, doch zu gering.

Durch die Reise mit dem Fischermann war die Sehnsucht nach dem blauen Wasser aber wieder in Howard Blackburn erwacht. In ihm reifte der Plan, sich ein Boot zu bauen, mit dem er mutterseelenallein den Atlantik überqueren wollte. Er verspürte jedoch keine Lust, mit den seiltänzerischen Fahrten eines Alfred Johnson oder gar eines William Andrews zu wetteifern. Als Berufsseemann verlangte er ein handfestes Schiff, dem man etwas zutrauen dürfte.

So entstand dann nach seinen Plänen ein kleiner Klipper von gut 9 Meter Länge und fast 2,60 Meter größter Breite. Diese „Great Western“ war ein kräftig gebautes Fahrzeug, das mit Ausnahme einer kleinen Sitzluke gänzlich eingedeckt war. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern legte er auch viel Wert auf eine gute nautische Ausrüstung. Seine Instrumente waren alle in guter Verfassung, und auch die Seekarten waren neu und zuverlässig.

Am Sonntag, dem 18. Juni 1899, verließ die „Great Western“ den Hafen der alten Fischerstadt Gloucester. Sein Ziel war Gloucester in England. Gleich am zweiten Tage lief das Schiff bereits in eine Nebelbank, in der es beinahe drei Wochen lang liegen blieb. Um das Unglück voll zu machen, wurde Blackburn krank. Er konnte sich nicht an Deck bewegen. Mit fortwährenden Fieberanfällen lag er in der Kajüte, dauernd in der Gefahr, von einem Dampfer überrannt zu werden. Trotzdem kehrte er nicht um, um an Land Genesung zu suchen. Er hoffte, auf See schneller Heilung von dem Fieber zu finden, sobald nur der feuchte Nebel nachließe.

Man wird sich unwillkürlich die Frage vorlegen, wie es möglich war, ohne Finger die Segel zu bedienen. Blackburn hatte alle Taue bis zur Sitzkuhle geführt. Wollte er das Segel setzen, wickelte er sich die benötigten Taue um seinen Körper und warf sich damit zurück. Das machte er mehrmals, bis das Segel oben war. Ebenso holte er die Schoten mit seinem Körper ein oder packte sie mit den Zähnen. Er hatte niemals irgendwelche Malesche bei der Bedienung der Segel auf diese Weise.

Die „Great Western“ war nicht recht geeignet für die Einhandsegelei. Sie war zu nervös im Steuer, so daß dauernd einer auf sie acht geben mußte, damit sie nicht aus dem Kurse lief. Blackburn hatte es sich deshalb zur Regel gemacht, das Boot von 6 Uhr abends bis zum Mittag des nächsten Tages unter Segel zu halten. Dann bestimmte er seinen Schiffsort, aß zu Mittag und ging hinunter, um bis 5 Uhr zu schlafen. Wenn es nicht zu hart war, kochte er sich dann seine Abendsuppe und stellte das Frühstück und sein Mittagbrot für den nächsten Tag zurecht, um dann wieder achtzehn bis zwanzig Stunden am Steuer zu sitzen.

Eines Nachts war der Nebel bedeutend dicker als sonst und gestattete kaum ein paar Schiffslängen weite Sicht. Dabei war es so windstill, daß das Boot mit schlaffen Segeln hin und her dümpelte. Blackburn war zur Koje gegangen, denn an Deck war außer dem ewigen Nebelhornblasen doch nichts zu tun. Als er gegen zwei Uhr friedlich eingeschlafen war, schreckte ihn plötzlich der gellende Schrei einer Dampfpfeife aus den paradiesischen Gärten hoch. So dicht klang dieses Bellen, als sei der Urheber schon mit seinem großen Fuß an Deck des kleinen Kutters getreten. Blackburn sprang mit einem Satz aus der Koje, ergriff das Nebelhorn und wollte an Deck eilen, doch rannte er dabei so unglücklich gegen einen Balken an, daß er hinterrücks wieder in die Kajüte stürzte und sich dabei auf das Nebelhorn setzte und es breitquetschte. In demselben Augenblick passierte auch der Dampfer und die Gefahr war vorüber. Trotzdem das Schiff so nah vorbeigefahren war, daß man die Stimmen an Deck hören konnte, war infolge des dichten Nebels nichts von ihm zu sehen. Gleich darauf ging aber seine Bugwelle über das kleine Boot hinweg, und das übersteigt eigentlich die Begriffe der Gemütlichkeit.

Blackburn ging deshalb auf einen südlicheren Kurs, um auf alle Fälle aus dem Dampferwege herauszukommen. Hier konnte er tagsüber am Ruder sitzen und die ganze Nacht hindurch schlafen. Dadurch besserte sich sein Befinden auch wesentlich. Nur wenn es zu hart wurde, war an Schlaf nicht zu denken. In dieser Gegend gab es zwar keinen Nebel mehr, dafür aber eine sehr knupperige Chaussee. Manchmal wurde es sogar so stürmisch, daß der Bedarf an Luftbewegung auch für einen Neufundlandfischer wie Blackburn mehr als hinreichend gedeckt war. Das größte Leiden dabei war, daß der Sturm gerade aus der Ecke blies, wohin er wollte.

Blackburn hatte seinen Aerger mit den Positionslampen. Er hatte im Gegensatz zu den früheren Kleinschiffern des Ozeans, die stets „englisch Licht“, d. h. gar keines, fuhren, jede Nacht seine Lampen gesetzt. Manchmal wollten sie jedoch nicht so recht brennen oder wehten ihm bald wieder aus. So auch eines Abends die grüne Steuerbordlaterne. Blackburn sprach ein paar passende Worte und warf dann zornerfüllt die Lampe in die Tiefe des Atlantiks und setzte statt dessen zwei weiße Kugellaternen in den Wanten. Er war nun gerade damit beschäftigt, seine ganze Aufmerksamkeit einer Bratpfanne zu schenken, die bei dieser blöden Dümpelei eine kleine Lustreise durch die Kajüte antreten wollte, als er durch das gellende Geschrei einer Dampfpfeife aufgescheucht wurde. Sofort dachte er an den Nebel und die Bänke von Neufundland und den dicken Maschmann neben sich und kam daher auch mit einem Hurra an Deck. Es war ganz klare Luft. Seine Lampen brannten hell. Und vor sich lag ein schwarzes Ungetüm und glotzte ihn mit einem roten und einem grünen Auge feindlich an. Dazu jaulte seine Dampfpfeife zum Herzzerbrechen. Er sah sich schon im nächsten Augenblick vom Dampfersteven durchschnitten und zertreten werden wie ein Maikäfer vom Elefanten, doch da merkte er, daß der Dampfer mit gestoppter Maschine lag. Man hatte seine beiden weißen Lampen für die Lichter eines Wracks gehalten. Blackburn stellte sich an den Mast, und von hüben und drüben wurden ein paar kernige, der Situation angemessene Worte gewechselt. Dann drehte der Qualmkotzer ab und verlor sich im Dunkel der Nacht.

Nach diesem Intermezzo wurde das Wetter noch scheußlicher. Es war unmöglich, bei dieser wilden Hopserei zu kochen. Sein Frühstück bestand daher acht Tage lang nur aus drei Eßlöffel voll Hafergrütze in kaltem Wasser umgerührt. Die nächste Mahlzeit gab es dann erst abends, und zwar eine Dose Fischkonserven mit einem Schluck Wasser. Viel Fett konnte man bei dieser Kost nicht ansetzen.

Kurz vor Europa hatte Blackburn noch eine Begegnung mit einer Wasserhose. Eine schwere schwarze Wolke war über das Boot hinweggezogen, und während sie sich langsam fortbewegte, streckte sich eine lange scharfe Zunge allmählich zur See hin aus. In diesem Augenblick begann die See rund um den Kutter herum zu brodeln und zu kochen und sprang nach allen Richtungen. Dieses dauerte jedoch nicht lange, denn in wenigen Minuten bildete sich in Lee eine riesige Wasserhose, doch so weit weg, daß er keine Sorge um das Boot zu haben brauchte.

Endlich, am 16. August, tauchten die Scillies über dem Horizont auf nach einer Atlantik-Passage von 58 Tagen. Blackburn drehte etwas nach Norden ab zum Bristol-Kanal, und zwei Tage später rauschte die „Great Western“ den Severn River hinauf, die Streifen und Sterne unter der Gaffel und einen seidenen Wimpel des East Gloucester Yacht-Club im Topp, lief dann zwischen den Molen hindurch und brachte dem alten Gloucester in Old England die Grüße von ihrer Tochterstadt im fernen Amerika.

Kapitän Howard Blackburn ist vom Wasser nicht wegzuprügeln

Kapitän Howard Blackburn hatte Gefallen an dieser Seefahrt gefunden. Die Sehnsucht zum blauen Wasser packte ihn wieder. Es rief die See und zog ihn zu sich auf ihre Weite. Er folgte dem Ruf und ließ sich ein neues Schiff bauen. Diesmal war das Boot aber kleiner, da sich die „Great Western“ etwas zu unhandlich für einen Einhander gezeigt hatte.

Sein neues Schiff, die „Great Republic“, die im Frühjahr 1901 auf Stapel gelegt wurde, maß nur 7,60 Meter über Deck und etwas über 2,10 Meter in der Breite. Die Form war ähnlich der der „Great Western“, nur wies sie erhebliche Verbesserungen in der Linienführung, der Takelung und der Ausrüstung auf.

Am 1. Januar 1901 erließ Kapitän Blackburn eine Herausforderung in Amerika zu einer Einhandwettfahrt von Gloucester nach Lissabon in Portugal. Es meldeten sich auch eine ganze Anzahl Bewerber, doch keiner von ihnen kannte das blaue Wasser und wußte, was ihm draußen bevorstand. Unter diesen Leuten war auch einer, der die Reise in einem Floß machen wollte wie seinerzeit die „Nonpareil“.

Am 9. Juni 1901 startete die „Great Republic“ dann zu ihrer Ozeanregatta. Es wurde alles so gehandhabt wie bei einer richtigen Wettfahrt, nur daß die Konkurrenz fehlte. Die Reise begann mit Flautentreiberei. Blackburn hatte Zeit genug, sein Schiff aufzukramen, das wie ein Warenhaus aussah, soviel Liebesgabenpakete hatten ihm im letzten Augenblick noch Freunde an Bord gebracht. Am vierten Tage endlich kam eine Mütze voll Südwest-Wind durch, die sich bald zu einer recht frischen Brise ausgewachsen hatte. Die „Great Republic“ glitschte unter ihrem vollen Segeldruck dahin, als ob sie einen Knochen zwischen den Zähnen trüge. Ihre Segeleigenschaften waren erheblich besser als die ihrer größeren Schwester.

Am andern Morgen war aus der Mütze voll Wind ein richtiger Sturm geworden. Blackburn legte sein Schiff vor Treibanker, und das Boot wiegte sanft wie eine Möwe auf der aufgeregten See. Der Kapitän saß gemütlich unten in der Kajüte und verzehrte die Kuchen und Herrlichkeiten, die man ihm mitgegeben hatte, während draußen der Ozean nur eine einsame, windzerfetzte Wüste von weißen Schaumköpfen und Gischt war. Nach einigen Tagen waren aber diese lukullischen Genüsse vorbei, und Blackburn mußte wieder selber Essen kochen. Er verzeichnete diese Tatsache mit folgendem Stoßseufzer in seinem Bordbuch: „Ich bin nun unten an der Pfanne. Das ganze schöne Essen, das meine Frau an Bord gebracht hat, ist hin und von nun an muß ich selber kochen. Möge der Herrgott der Mannschaft helfen!“

Dieser 15. Juni, wo er zuerst wieder mit den Kochtöpfen hantierte, schien überhaupt ein Pechtag gewesen zu sein. Es brach ihm auch das Steuergeschirr. Er mußte das ganze Getriebe auseinandernehmen und reparieren. Das war schlimmer als selber kochen, schrieb er. Einen Tag und eine Nacht lang durfte er sich an dieser Arbeit erfreuen. Und dabei lief eine ungemütliche Kreuzsee, die das Deck überspülte.

(Schluß folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Das deutsche Lied

Ein Blatt zur Pflege und Verbreitung des deutschen Liedes und des Männerchorwesens

Sängerschaftertag in Leipzig

In Leipzig, das mit der über 110 Jahre alten Universitätssängerschaft zu St. Pauli und der ebenfalls seit über 80 Jahren bestehenden Sängerschaft Arion seit langer Zeit die Hochburg deutschen Sängerschaftertums darstellt, tagte auf dem Paulinerhause der Hauptausschuß des 44 Sängerschaften umfassenden Weimarer CC der waffenführenden und farbentragenden Sängerschaften.

Der Weimarer CC hat auch in diesem Jahre eine Reihe von Sängerschafterwochen veranstaltet, die für den Ausbau des für junge Studenten geplanten Werkjahres gute Vorarbeit leisten und innerhalb und außerhalb des Verbandes zunehmende Aufmerksamkeit auf sich lenken. Der Weimarer CC erwartet, daß beim Ausbau dieses Werkjahres das Korporationsstudententum zur Mitarbeit herangezogen wird, und stellt sich für diese Mitarbeit zur Verfügung. In der Hochschulpolitik hält sie an dem Gedanken der deutschen Studentenschaft allen Schwierigkeiten zum Trotz fest. Auch sonst wird die überbündische Zusammenarbeit mit den anderen studentischen Verbänden besaht und nach Kräften gefördert.

Am Sonntag schloß sich die Tagung des Verbandes Alter Sängerschafter an, die den Beschluß faßte, den Vorstand nach Dresden zu verlegen. Dem Reichspräsidenten v. Hindenburg, dem Ehrenmitgliede der Deutschen Sängerschaft, wurde ein Glückwunschtelegramm überschickt.

Krise des Männerchors — Krise der Vereine?

Zusammenschluß nötiger als jemals

Die erfreuliche Tatsache, daß in Frankfurt über 40 000 Sänger aus Deutschland und dem Auslande zusammenkamen, um ihrer Begeisterung für den deutschen Chorgesang Ausdruck zu verleihen, hat allüberall lebhaftesten Widerhall gefunden. Die Presse des In- und Auslandes staunt darüber, das es in Zeiten höchster wirtschaftlicher Not, zermürbendster politischer Kämpfe gelang, in Frankfurt eine völlig unpolitische, aber von Vaterlandsliebe getragene Veranstaltung solchen Ausmaßes möglich zu machen. Und nicht nur das, sondern mit allergrößtem inneren und äußeren Erfolg auch durchzuführen. Man spricht allenthalben von einem mächtig emporblühenden Chorgesangswesen, das berufen sei, der deutschen Musik überhaupt starken Anstoß zu geben. Drei große Massenaufführungen, 25 Konzerte leistungsfähiger Vereine gaben Zeugnis von dem ernsthaften Streben der Männerchöre. 80 Uraufführungen zeigten das Interesse für die Zeitgenossen, deren Werke man zur Diskussion stellte.

Die Anerkennung der großen Leistungen in Frankfurt, die Begeisterung der Teilnehmer darf aber nicht dazu führen, den klaren Blick für die Notwendigkeiten der Weiterentwickelung zu verlieren. Mehr als je müssen wir uns heute zwei Fragen vorlegen: *Wo stehen wir, und wo wollen wir hin?*

Die Literatur für Männerchor hat in den letzten Jahren einen hochbeachtlichen Aufschwung genommen. Eine lange Reihe von Werken — vielfach entstanden auf Anregung der *Nürnberger Sängerwoche* — hat erfreuliches Niveau. Die Lust an Experimenten ist dabei durchaus als Positivum zu werten. Es kommt gar nicht darauf an, daß alle Werke, die unsere Vereine als Uraufführungen bringen, große Erfolge sind, die für die Gesamtheit der Chöre von Bedeutung sind. Es kommt in erster Linie darauf an, die eingetretene Erstarrung der Männerchorform zu lockern, die alte Form mit neuem Inhalt zu füllen und so einer gesunden Weiterentwickelung den Weg zu ebnen.

Das ist in den letzten Jahren, soweit man heute schon ein Urteil fällen kann, in hohem Maße gelungen. Von einer Krise des Männerchors, wenn man darunter die Komposition versteht, kann gar keine Rede sein. Die zweifellos vorhandenen Schwierigkeiten liegen auf einem anderen Gebiet. Wir meinen nicht etwa die Ausführbarkeit der Neuerscheinungen, die oft über die Kraft der Vereine hinausgeht, sondern die wirtschaftlichen Nöte unserer Bundesvereine.

Damit sind wir bei der „*Krise der Vereine*" angekommen. Die meisten Vereine erblicken ihre Haupttätigkeit in der Veranstaltung von Konzerten, für die sie ihre Chöre „einüben". Fällt das Konzert durch die Zeitverhältnisse aus, so ist damit der Boden eines gesunden Vereinsbetriebes entzogen. Zunächst wenigstens. Der Dirigent muß alles daransetzen, seine Sänger zu überzeugen, daß sie nicht nur für den Konzertsaal singen, sondern auch — und das vielleicht sogar in erster Linie — für sich selbst, zu ihrer eigenen Freude und Erbauung.

Diese Krise des Vereins zu überwinden, ist nicht einfach. Der Dirigent muß eine Persönlichkeit sein, um hier den richtigen Weg zu weisen. An ihm liegt es in der Hauptsache, daß das Bestehen des Vereins nicht gefährdet wird. Die Aufgabe wird um so schwieriger sein, je weniger junge Leute sich unter den Sängern befinden. Denn es ist natürlich viel leichter, einen Sänger, der nur wenige Zeit im Verein mitgesungen hat, von der Notwendigkeit des Verzichtes auf Konzerttätigkeit zu überzeugen, als Sänger, die seit vielen Jahren, vielleicht Jahrzehnten gewohnt waren, das jährliche Auftreten des Vereins mitzumachen. Es ist psychologisch durchaus zu verstehen, wenn dem Ende der Konzerttätigkeit das Ende des Vereinslebens gleichgesetzt wird, bedeutet doch diese Umstellung ein Rütteln an den Grundfesten einer jahrhundertealten Tradition.

Man hat vielfach versucht, durch Wettstreite einen Ausgleich für die ausfallende Konzerttätigkeit zu schaffen und den Vereinen dadurch einen Antrieb zu geben, indem man ihnen „ein Ziel setzt". Da aber tauchen auf der anderen Seite die sattsam erörterten Schwierigkeiten auf, Entfachung eines ungesunden Ehrgeizes und die im Gefolge stehenden Streitigkeiten und Widerwärtigkeiten, so daß man nicht wagt, die positive Seite der Wettstreitidee gegen ihre negative auszuspielen. Es bleibt nichts anderes übrig, als den Versuch zu machen, das Vereinsschiff mit größtmöglicher Einschränkung aller Ausgaben über Wasser zu halten.

Der Vereinsetat hat sich in den letzten Jahren eine große Einschränkung gefallen lassen müssen. Arbeitslosigkeit und die anderen oft genannten Schwierigkeiten ruinieren das sonst blühende Vereinsleben. Alle Welt kennt die Kämpfe um die Chormeister und ihre Besoldung, die manch harter Belastungsprobe ausgesetzt ist. Die Behörden sind noch immer nicht so weit, daß sie den Vereinen *allgemein* Schulräume für ihre Proben zur Verfügung stellen. Nun kommt neben allen Ausgaben, die hier aufzuzählen nicht unsere Aufgabe ist, die „Beschaffung neuer Noten". Das ist ein Posten, der uns Geld geht, besonders dann, wenn es sich um Anschaffung größerer Werke handelt. Der Außenstehende macht sich kaum einen Begriff von der Schwierigkeit, den Klauseln und Kautelen, die beispielsweise mit der Anschaffung eines Orchesterchors verbunden sind, ganz abgesehen von den hohen Kosten, die oft einfach untragbar sind. Dazu kommt die absolute Ungewißheit, ob es möglich sein wird, die verausgabten Beträge durch eine Konzertaufführung einigermaßen wieder hereinzubekommen.

In der Fach- und Tagespresse sind wiederholt Ausführungen gemacht worden über ein Mittel zur Bekämpfung der Vereinsnöte, das in der Tat die meiste Aussicht auf Erfolg zu haben scheint, nämlich über den *Zusammenschluß von Vereinen*. Ist es nötig oder gar erwünscht, so fragt man mit Recht, daß z. B. in Nürnberg 99 Männergesangvereine bestehen, von denen nur ein verschwindend geringer Prozentsatz in der Lage ist, eine zielbewußte Arbeit zu leisten? Welche Mühe kostet es, den Betrieb in diesen Vereinen aufrecht zu erhalten! Wie ersprießlich könnte die Arbeit gestaltet werden, wenn sich Chöre bildeten mit je 150 Mitgliedern.

Vielerorts hilft man sich, indem man „Arbeitsgemeinschaften" schließt, gemeinsam Konzerte veranstaltet, zusammen Freud und Leid der Verantwortung trägt. Zu einer Verschmelzung kommt es selten. Soweit es sich um mehrere leistungsfähige Vereine mit individueller Einstellung handelt, ist dies zu verstehen. Der Fall kommt allerdings sehr selten vor. Meist liegen die Dinge, objektiv betrachtet, doch so, daß die Schwierigkeiten im „Wesen des Vereins" begründet sind. Hier gilt es allerdings, die Sache über die Person zu stellen, vielleicht einmal auf das Amt des Vorsitzenden zu verzichten um der Verschmelzung willen. Hier besteht in weitem Umfange Gelegenheit, den vielberufenen „Idealismus" in der Praxis zu zeigen und zugunsten anderer ein liebgewordenes Amt im Interesse des großen Ganzen zu verlassen.

Nicht alle bringen es über sich, auf „Selbständigkeit" zu verzichten. Das ist besonders dann bedauerlich, wenn dadurch (z. B. auf dem Lande) die Arbeitsmöglichkeiten überhaupt zerstört werden, weil, auf sich allein gestellt, keiner der ortsansässigen Chöre lebensfähig ist. Wegen der Wichtigkeit der Frage des Zusammenschlusses überlege sich daher jeder Verein, für den das Problem akut wird, ob er sein Teil zur Verwirklichung beitragen kann. Manchmal lassen sich die anfangs turmhohen Schwierigkeiten aus dem Wege räumen, wenn erst einmal alle Beteiligten von der zwingenden Notwendigkeit des Zusammenschlusses voll und ganz überzeugt sind. Denn schließlich: Was bedeutet der Verein als Selbstzweck den Sängern? Sehr wenig im Vergleich zu dem, was man aus ihm machen kann, wenn ihm die Möglichkeit zuteil wird, sich für die Liedpflege erfolgreich einzusetzen.

Dr. Ewens.

Die Rettung der deutschen Zukunft und das deutsche Lied

Von Adolf Prümers

Deutsche Zukunft ist nicht mehr und nicht weniger als deutsches Schicksal, und dieses ist in unsere Hand gelegt. Auf uns kommt es an, auf dich und auf mich; wir selbst, in der umfassenden Einheit als Volk, sind Schmiede unseres Schicksals, wir selbst hämmern uns Segen oder Fluch; wir schlafen so wie wir uns betten. Welche Verantwortung wird uns da aufgeladen! Sind wir ihr gewachsen? Nehmen wir sie gern und freudig auf uns? Oswald Spengler, der Münchener Wirtschaftler, läßt uns in seinem Buche „Neubau des Deutschen Reiches" das jüngste Deutschland im Spiegel sehen. „In aller Stille", sagt Spengler, „hat sich ein neuer deutscher Typus gebildet, der mit dem Sport der letzten Jahrzehnte und dem langsamen geistigen Uebergewicht industrieller und kaufmännischer Stellen über die staatlichen aufkam, das Beste, was die Zeit des wirtschaftlichen Aufstiegs nach Bismarck an lebendigem Material hervorgebracht hat. Es hat in den jungen Freiwilligen von 1914 den ersten prachtvollen Ausdruck gefunden. Diese „fixen Jungen", um eine Bezeichnung zu gebrauchen, sind unsere Zukunft als Charakter, als angelegter Typus, als Möglichkeit, wenn jemand versteht, etwas daraus zu machen. Sehr selbständig, Durchgänger, von praktischem Griff, rasch entschlossen, gern mit Verantwortung beladen und allein auf einen Posten gestellt, zu intelligentem Gehorsam bereit, dessen Zweck die mit einem Blick übersehen, zur Zusammenarbeit fähig nicht durch das Schema einer Dienstverordnung, sondern durch ein instinktives Gefühl dafür, was jetzt kommen muß, sind sie eine Generation, die etwas verspricht." Wohl niemals hat eine männliche Jugend soviel Lob und Anerkennung seiner Fähigkeiten und Anlagen geerntet, wie unsere zum Neubau des Deutschen Reiches vorbestimmte Jungwelt. Mancher Graukopf schüttelt den Kopf, überdenkt die sittlichen Grabären eines überschwenglichen Lobes, findet auch wiederum bestätigt, daß wir immer noch im „Jahrhundert des Kindes" leben, betrachtet auch seine häßlichen Früchte der verblaßten Ehrfurcht vor Gott und Eltern, hört das hyttische „Ach, ihr Alten könnt ja gar nicht mitreden, noch weniger mittun!" Aus dem Entenei ist ein Adler gekrochen! Früchte einer Erziehung, die auf hohlen Phrasen erbaut wurde! Solche und ähnliche Klagen hört man auch täglich in deutschen Sängerkreisen. Gewiß ist dem deutschen Liede und den Gesangvereinen im mächtig aufgeblühten deutschen Sport ein Gegner, zum mindesten ein kühner Mitstreiter geworden, der die volle Sympathie des Staates, der Presse und des Volkes besitzt. Kein Wunder, denn jene im Spenglerspiel gesehenen Vorzüge unserer Jugend, deren Vorhandensein jeder echte Deutsche nur freudig begrüßen kann und muß, sind kurzgesagt Sporttugenden. Und dieser deutsche Sport ersetzt doppelt und dreifach die durch den Friedensvertrag erdrosselte allgemeine Dienstpflicht. So hat der Staat als erster rein militärisch das höchste Interesse am Blühen und Wachsen des Sportlebens, und er läßt auch ja kein Mittel ungenützt, um dem Sporte und seinen Vertretern ein williger Diener zu sein.

In diesem Ringen um Wertschätzung ist es an der Zeit, einmal ganz objektiv abzuwägen, auf welcher Seite das Gleichgewicht wieder hergestellt werden muß. Im Spiegel des jüngsten Deutschland sind es die „fixen Jungen", die den Ehrentitel eines Retters der deutschen Zukunft schon jetzt in der Tasche tragen. Und Spengler stellt unserer Sportjugend den englischen Sportmann als Vorbild hin. Drei Dinge, Puritanismus, Wirtschaft und Sport, befähigen das englische Volk zu seiner Weltstellung. Machen wir es ihm nach; im Nachäffen waren wir ja von jeher Meister. Aber töten wir auf diesem Wege nicht die deutsche Seele, den deutschen Gedanken, das deutsche Gemüt? Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und nähme Schaden an seiner Seele? Der deutsche Schulmeister hat in früheren Zeiten Kriege gewonnen, und die Macht des deutschen Liedes in den Kriegen 1870/71 und 1914/18 hat jeder persönlich erfahren, der mitten in diesem Ringen stand. Je größer der Drang nach Sport in unserem Volke sich kundtut, desto größer wird auch die Aufgabe und Verantwortung der Kulturvereine, hier ein Gegengewicht zu schaffen, um eine Englisierung unseres Volkes zu verhüten, solange es noch Zeit ist. Es müßte denn deutscher Volkswille werden, aus dem Volke der Dichter und Denker ein Volk der Boxer und trassen Egoisten zu machen und ein „Land ohne Musik", wie es England ist. Das deutsche Lied war es, das den Boden für das Deutsche Reich einst bereitete; es will auch bei dem „Neubau" mitarbeiten. Ein deutsches Ethos ohne deutsches Lied ist kein deutsches Ethos. Darum sollen Staat, Presse und Volk dem deutschen Liede geben, was dem deutschen Liede gebührt. Das deutsche Lied ist heute mehr als je berufen, denk deutschen Volke die heiligsten Güter unserer Nation zu erhalten, um es selbst zu bewahren vor Anglomanie, vor der Nachäffung englischen Wesens. Die sportlichen Ziele, Weckung, des Tatwillens, Kameradschaft, Opferwilligkeit, Treue, Unterordnung unter selbstgewählte Führer, waren schon Ziele des deutschen Männergesanges zu einer Zeit, als in Deutschland noch niemand an Fußball und Boxheldentum dachte. Im Kampf um die Rettung der deutschen Zukunft aus der wirtschaftlichen Verelendung will das deutsche Lied mit in erster Reihe stehen. Das ist sein gutes Recht und seine heilige Pflicht.

Es war einmal — — —!

1893! Eine herrliche Frühlingsnacht! Wir, d. h. Künstler der Oper, Sänger und Orchesterleute (zum weitaus größten Teile K. und K. Professoren!) und ein Häuflein „Zugelassener" oder „Grünzeug" (wie die „hohen" Herrschaften uns nannten), darunter auch ich, wir hatten irgendeine Opernpremiere, die, wie so viele Premieren, nachher auch Premiere blieb, sehr gründlich im Spatenbräu durchgehechelt und, wie es damals für junge Leute selbstverständlich war (heute ist das ja wohl anders), das Werk nach Strich und Faden verdonnert und uns zu dieser schwierigen Arbeit Mut getrunken. Darüber war es wieder weit über die „Sperrstunde" hinaus geworden. Im alten Wien nämlich war, weil's halt gar so g'mütlich zugegangen ist, um 10 Uhr Sperrstunde. Wer später nach Hause kam, der mußte den Hausmeister klingeln, um sich den Eintritt ins Haus für 10 Kreuzer zu erkaufen. Hausschlüssel gab's nicht, — nicht einmal die Hausbesitzer hatten dieses nützliche Instrument zur Verfügung. Also, da es nun doch einmal zu spät war und die zehn Kronen „eh" schon gezahlt werden mußten, war man bis kurz „nach halb" geblieben, und wir waren schon *sehr* lustig, als wir den Weg in die heimatlichen Gefilde antraten. Die Musikanten wohnten damals zum größten Teil auf der „Wieden" (4. Bezirk) — wahrscheinlich, weil der Brahms und der Strauß auch dort wohnten. Als wir, so etwa zwölf bis fünfzehn, recht laut sich unterhaltenden, sehr animierten und wohl auch gestikulierenden Spätlinge über die Elisabethbrücke kamen, um durch den Resselpark (vor der Technischen Hochschule an der Karlskirche vorbei) in die Alleegasse, Heugasse usw. zu kommen, stand auf einmal ein Wachmann vor uns und machte ganz seltsame Zeichen, indem er sich die Hand vor den Mund hielt. „Pscht! Pscht! Gengan's, bitt' schön, san's halt ganz stad. Gengan's, bitt' schön, machen's halt heut gar kan Lärm net! Bitt' schön, gengan's halt heut net durch den Resselpark, bitt' schön, gengan's heut halt am Raschmarkt vorbei, bitt' schön!"

Dieses auffallende Gebaren reizte uns naturgemäß ganz außerordentlich, sogar Prof. Wipperich, 1. Hornist an der K. u. K. Oper, gewiß ein Mann der Ordnung, und ebenso sein Kollege, Prof. Schanti, waren ungehalten. Denn seit wann war es verboten, insbesondere uns jungen Leuten in Wien verboten, nachts nach halb auf der Straße laut, aber schon sehr laut zu reden und gelegentlich auch etwas aus der neuesten Oper zu singen, und dann: wie konnte ein Wiener Wachmann auf den wahnsinnigen Gedanken kommen, uns den Weg durch den Resselpark, den nächsten Nachhauseweg, verwehren zu wollen, eine öffentliche Straße noch dazu? Wir zeigten ihm mit nicht mißzuverstehenden Gebärden, daß er wohl nicht ganz „in Ordnung" sei, und wollten nun erst recht den kürzesten Weg nach Hause benutzen. Aber — nun wurde der Wachmann etwas amtlicher und sagte: „I bitt' schön, meine Herren, heut dürfen's fei net durch den Resselpark gehn, heut müssen's schon an andern Weg wählen. Und stad müssen's halt a sein!" Das war uns zu dumm! Wir wollten den Weg im Sturm nehmen — aber da kam das schwerste Geschütz: „I bitt' schön, meine Herrn, aber i derf Sie heut halt net da durchlassen, ich hab nämlich den Auftrag, immer dann den Verkehr abzuleiten, wann da im Park ein gewisser alter Mann nachts auf einer Bank sitzen tut — und jetzt sitzt er grad wieder auf der Bank, und alle Wachmänner um den ganzen Resselpark herum hab'n den gleichen Auftrag von der vorg'setzten B'hörde!" Nun war unsere Neugierde geweckt. Das war uns denn doch zu dumm. Wir erklärten, daß wir unter keinen Umständen uns derartiges gefallen ließen (Wipperich sprach von Steuern, die er bezahlt), daß die Stadtgemeinde Wien nicht das Recht habe, öffentliche Straßen abzusperren wegen eines alten Depp'n, der nichts im Park auf der Bank sitzt, anstatt in seinem Bette der Ruhe zu pflegen; und überhaupt: um diese Zeit hätten alte Herren nichts mehr auf der Straße zu suchen. Alles nützte nichts — der Wachmann blieb fest, und als wir die Unterhaltung mit ihm crescendo werden ließen, beschwor er uns, doch ja „stad" zu bleiben. Da kam einer von uns auf eine köstliche Idee: *den* Mann mußten wir sehen, dessen Banksitzen nachts obrigkeitlich geschützt wurde. Der Wachmann wäre vor Schreck beinahe gestorben. Aber — es war einmal — mit einem Wachmann konnte man anno 1893 in Wien gewissermaßen aktordieren, und so versprechen wir ihm, daß wir „stad wie a Grab" sein wollten, er müsse uns aber irgendwohin führen, von wo aus wir diesen Schübling der Obrigkeit sehen konnten, sonst — und wir sprachen wieder crescendo und accelerando. Einige Zigaretten, Virginias, Britannicas, ich glaube sogar, eine Trabuco war dabei, machten sein Herz weich (die Sache ist übrigens verjährt, Herr Staatsanwalt), und so unternahmen wir unter seiner Führung eine Schleichpatrouille.

Als wir hielten, sahen wir im wundervollen Mondschein, auf einer Bank sitzend, den Kopf aufgestützt, in Sinnen verloren — *Johannes Brahms*! Stumm, ergriffen, begeistert vom schönen Wien, das so seine Großen und ihr Schaffen schützte und ehrte, schlichen wir wieder zurück und drückten dem Wachmann die Hand und gaben ihm allen unseren Rauchvorrat. Er hat uns wohl nicht verstanden — aber wir verstanden Wien und seine Obern: sie wollten das Schaffen eines Brahms nicht stören lassen, denn man wußte, daß er seine größten und höchsten Gedanken in Gottes freier Natur — wie Beethoven — fand und sie im stillen Sinnen auch dort im Parke zu Ewigkeitswerten und Werken gestaltete. Damals, so erfuhren wir später, hat er sich gerade mit der Komposition seiner vier ernsten Gesänge beschäftigt. So ehrte man im alten Wien die Großen, so hielt man, ohne daß sie selber es wußten, die sorgende und schützende Hand über sie — von Obrigkeits wegen. Es war einmal —!

Fritz Binder, Nürnberg.

Landesbibliothek Oldenburg

3. Beilage

zu Nr. 275 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonnabend, dem 8. Oktober 1932

Vom Kramermarkt

Langsam neigt sich der diesjährige Kramermarkt der Neige zu, und er wäre ja auch schon beendet, wenn nicht die beantragte Verlängerung bis einschließlich Sonntag genehmigt wurde. Der schöne Herbsttag mag gestern in der Hauptsache den Anstoß zu einem für Freitag noch überraschend guten Besuch von auswärts gegeben haben. Am Abend war es nicht mehr ganz so stark, auch hatten die Lokale, bis auf vereinzelte vollbesetzte, nicht den Besuch der letzten Tage aufzuweisen. Aber dafür wird sicher heute und auch morgen noch von vielen Menschen die Gelegenheit der Verlängerung für einen endgültigen Abschied von dem jetzigen Kramermarkt wahrgenommen werden.

*

Schippers & Vandervilles Zwergenstadt hat sich als Neuheit auf dem Kramermarkt sehr schnell durchzusetzen gewußt. Und das mit vollem Recht, denn jeder, der die Stadt des kleinen Völkchens und ihre ganz erstaunlichen Leistungen, sowie das wunderschöne Pferdematerial, das Ballett der kleinen Damen, und den Aufmarsch der Zinnsoldaten sich angeschaut, und all die vielen Zirkusnummern bewundert hat, der ist höchsten Lobes voll. Wer sich also für die guten Leistungen dieser Liliputaner noch interessiert, dem ist heute und auch am Sonntag Gelegenheit gegeben, das zwei Stunden dauernde Programm kennen zu lernen. Die Zwergstadt wurde gestern von über 400 Kindern und vorgestern von über 600 Kindern besucht. — „Union“ und „Astoria“ werden sowohl heute wie auch morgen ihre hervorragenden Varietévorstellungen wiederholen, und zwar hat die „Union“ täglich zwei Vorstellungen, während die „Astoria“ nur Abendvorstellungen abhält. Eine sehr gute Zusammenfassung der verschiedenen Kunstvertreter sorgte für ein abwechslungsreiches Programm, das außerordentlich gefallen hat. Darum werden auch an den letzten Tagen die Besucher sicher nicht auf sich warten lassen.

*

Glück muß man haben. Und Glück hatte ich gestern schon, als wir von der Peterstraße her auf den Markt einbogen. Vater Zickfeld nämlich feierte seinen 55. Geburtstag und drückte mir ob dieses freudigen Ereignisses ein Dutzend Karten in die Hand, für die meine kleinen sportlich verbundenen Begleiter passende Dauerbeschäftigung hatten. Dabei fielen mir manche längst entschwundene schöne Stunden ein, in denen wir an diesem Feld die seltsamsten Zicken gerissen haben. Kramermarkt ist doch eigentlich ein Fest für Kinder! An ihrer Freude wird man selbst wieder jung und froh, wie einst im Mai und im Oktober. Jung sein heißt gut sein und unerfahren sein. Beides wird man wieder mit der Jugend. Nur an Erfahrung ein ums andere Mal reicher — Ach, Sie möchten etwas von diesen Erfahrungen wissen? Nee, nich in de Tüte! (Vergleiche Nr. 270.) Nur soviel sei verraten, daß es wieder einmal sehr in Ordnung war. Es war fast wie am Sonntag. Damals war ich, um auch das Letzte zu verraten (inzwischen ist die häusliche Absolution erteilt) bei den oberen 200. Das war im Lindenhofssaal auf der Galerie, weil sonst nirgends ein Stuhl zu haben war.

Ku.

Warum dieser Kampf?

Aus dem Landesteil Lübeck wird uns geschrieben über „Beamtenunfreundlichkeit in den Gemeinden“: Es vergeht fast kein Tag, wo nicht in öffentlichen Versammlungen und auch in der Tagespresse mit einer Unfreundlichkeit gegen die Beamten unseres Freistaates vorgegangen wird, wie man dies in den Nachbarstaaten bei weitem nicht feststellen kann. In den Gemeinden selbst nimmt man dabei aus der großen Anzahl der Beamtengruppen bewußt stets diejenigen heraus, die nach unseren veralteten Besoldungsgesetzen noch heute gezwungen sind, unsere Gemeindekassen zu belasten, also die Lehrerschaft. Es ist nicht ihre Schuld, wenn Oldenburg von fast allen Staaten allein in 14 Jahren es nicht fertig gebracht hat, hier durch eine Gesetzesänderung Wandel zu schaffen, um also zum mindesten die persönlichen Schullasten den Gemeinden abzunehmen. Die Folge davon ist, daß immer wieder von allen Beamtengruppen die Lehrerschaft es ist, der der Kampf angesagt wird. Manche Gemeindevertretungen und Berufsgruppen scheinen darüber nicht im Bilde zu sein, daß gerade auf kulturellem Gebiet ein Abbau erfolgt ist, wie man ihn in der Verwaltung bei weitem nicht kennt. Wenn man dazu dann noch einen Vergleich mit Friedenszeiten macht, der dann zum Teil auch noch nicht einmal den Tatsachen entspricht oder vielmehr alte Härten und Ungerechtigkeiten noch einmal richtig beleuchtet, (Einsender stand als junger Lehrer vor dem Kriege mit 90 Mark Monatsgehalt wirtschaftlich einem jungen Bauernknecht und einem Hausmädchen gleich), so vergißt man scheinbar allgemein dabei auch, daß es noch andere Beamtengruppen gibt, für die eine Kritik in dieser Hinsicht, falls sie überhaupt zu rechtfertigen ist, auch einmal erfolgen dürfte. Aber nein, seien es Verwaltungsbeamte, Post- oder Telegraphenbeamte, Zollbeamte, Beamte der Finanzämter usw., nie verspürt man auch im entferntesten je eine abfällige Beurteilung hinsichtlich ihres Einkommens, wie es gerade immer wieder die Lehrerschaft in aller Härte fühlen muß. Anscheinend vergißt man, daß doch letzten Endes alle Beamten, mögen sie heißen wie sie wollen, aus einer und derselben Steuerquelle besoldet werden, daß die aufzubringenden Gehälter indirekt immer von der Allgemeinheit getragen werden müssen. Eine Unfreundlichkeit gegen eine bestimmte Beamtengruppe in den Gemeinden kann auf die Dauer diesen nur selbst schwer zum Schaden sich auswirken. Es dürfte insbesondere Aufgabe unserer Regierungsorgane sein, hier ermahnend einzuwirken.

Ein nationalsozialistischer Lehrer.

Die Heimat-Ausstellung im Augusteum

bewährt ihre Zugkraft nach wie vor. Sie bietet aber auch in allen ihren Abteilungen so viel des Sehenswerten, daß nur ein wiederholter Besuch die Möglichkeit gibt, sie wirklich auszuwerten. Welch einen Einblick in die oldenburgische Moorkultur und die moderne Siedlung geben z. B. die großen Modelle im Mittelteil des Obergeschosses, gleich vorn die große Darstellung des musterhaft bewirtschafteten Moorguts Vehnemoor! Ein Bild von den Siedlerhäusern nach niedersächsischer und friesischer Bauweise geben die Hausmodelle mit aufklappbarem Dach; die Wasserbauten sind vertreten durch Zugbrücken, Düker-Anlagen, das große Modell vom Jade-Wapeler Siel und zwei Deichausschnitte von der Butjadinger Ecke, und über dieser Ausstellung gibt das Bild zur Rechten von Mohrmann einen Begriff, wie das Hochmoor vor der Besiedlung aussah, das Bild zur Linken aber, von Hugo Ziegers kraftvollem Pinsel, versetzt uns in die Anfangszeit der großen Deicharbeiten, wo Graf Johann VII., der Deichbaumeister des Heiligen Römischen Reichs, den Ellenser Damm baute, um seine Grafschaft Oldenburg mit seinem neuererbten Jeverlande zu verbinden. Eine eingehende Betrachtung verlangen die Arbeiten des Landesvereins für Heimatkunde und Heimatschutz in den links anstoßenden Kojen. Da führen Schütte, Krüger und Woebcken interessante Karten und Profile zur Entwicklungsgeschichte unserer Küste vor. Die von den Herren Osterloh und Pleus geleitete Flurnamensammlung zeigt Gemeindekarten, Mappen und eine Karte mit den eingetragenen und geordneten Flurnamen aus dem ganzen Lande. Die Gesellschaft für Familienkunde stellt Stammbäume, Familienchroniken, Bildersammlungen und genealogische Literatur aus, zusammengestellt von Ministerialrat Tantzen. Den Stand der Vogelforschung im Lande zeigen die großen prächtigen Karten von Sartorius und Maaß, die Tabellen und illustrierten Fragebogen, die statistischen Karten von Tantzen und viele Naturaufnahmen. Eine bescheidene Ecke nur nehmen die Proben der unter W. Meyers Leitung stehenden wichtigen Pflanzenkartographie ein, und auf den Tischen rufen die sorgfältigen Präparate des Flechtenforschers Dr. Sandstede und des Moosforschers Härtel die Bewunderung des Kenners wach. Auch auf die Kulturgüter erstreckt sich die hergende Sammeltätigkeit des Vereins, wie die Mühlenkarte und die Mühlenbilder beweisen. Im Südzimmer dieses Flügels fesselt zunächst das großartige Stadtmodell, von Lehrer Pralle mit seinen Schülern historisch treu und in der Form vollendet erarbeitet, das Auge des Eintretenden, dann das schöne Modell des münsterländischen Bauernhauses und die wundervollen Aufnahmen von Dr. Ottenjann und vom Kring, bis man sich interessiert den Ausstellungen des Stadtarchivs und der Handwerkskammer zuwendet. und am Buchhändlertisch die reiche Heimatliteratur auf alte und neue Schätze durchmustert. Da kauft wohl mancher die neuerschienenen Hefte: Een plattdütsche Wöerkist und den Plattdütschen Klenner, bei denen der Ollnborger Kring Gevatter stand, läßt sich aber auch das als Probedruck vorliegende Doppelheft von den Vegetationsbildern aus dem Verlage Gustav Fischer, Jena, mit der Monographie des Bockhorner Urwaldes von Dr. Nitzschke zeigen, und wer dann für diesmal des Schauens müde ist, der bereitet sich auf einen neuen Besuch vor, indem er an der Kasse das „Oldenburger Programm“ von der Schulzschen Verlagsbuchhandlung als Führer ersteht und zu Hause befragt, was noch alles zu studieren ist. Es bleibt nur noch der Sonntag zum letzten Schauen.

*

Deutsches Obst und Gemüse

Gerade diese Abteilung aber stellt unter Beweis, daß unser heimischer Obst- und Gemüsebau sich auf voller Höhe befindet, und die Erzeugnisse mit den noch in großen Mengen eingeführten und leider von den Hausfrauen viel gekauften ausländischen den Wettbewerb aufnehmen können. Die Ausstellungsbesucher äußern ihre Verwunderung über Ausbildung und marktmäßige Aufmachung der Früchte, ja, es wird häufig geäußert, ob die herrlichen Aepfel und Birnen wirklich echt und nicht etwa Wachsfrüchte seien. — Die Abteilung Obst ist beschickt mit den im Landesteil Oldenburg am empfehlenswertesten Apfel- und Birnensorten und zwar durch die im letzten Sommer errichteten Sammelstellen der Gemüse- und Obst-Zentrale Oldenburg. Die Sammelstellen Kirchhatten, Vechta, Rastede, Nordenham, Jever, Berne, Bockhorn, Westerstede, Wildeshausen, Cloppenburg sind mit Obst in Einheitspackungen zu 5, 10 und zirka 35 Pfund vertreten, sicher haben sich für das Obst bereits viele Kaufliebhaber gefunden. So, wie das Obst hier in Sortierung und Verpackung gezeigt wird, soll es demnächst auch zu den in Oldenburg wieder stattfindenden Obstmärkten von den Sammelstellen angeliefert werden. Das ausgestellte Obst ist verkäuflich, Bestellungen können im Ausstellungsraum aufgegeben werden. Die Preise, die als durchaus mäßig zu bezeichnen sind, sind bei jeder Packung neben der Obstsorte auf Einlegezetteln vermerkt.

Ebenso eindrücklich wie das Obst wirkt das ausgestellte Gemüse, mit dem ebenfalls gezeigt wird, wie es der Züchter in Sortierung und Aufmachung zum Verkauf bringen soll. Hier sind es zwei bekannte Gemüsebaubetriebe, die ausgestellt haben und zwar H. Reumann, Bloherfelde, und G. Schmidt, Gut Wittemoor. Eine größere Beteiligung war infolge beschränkten Raumes leider nicht möglich.

Viel Beachtung findet in dieser Abteilung auch der von der Gärtnerei W. H. Kraatz, Rastede, ausgestellte Oldenburgische Obstedelmost, der durch diese Ausstellung sich sicher neue Freunde erwerben wird. Was Obstedelmost ist und dieser für die menschliche Gesundheit und die gesamte Volkswirtschaft bedeutet, das lese man in den bei der Ausstellung ausgelegten Aufklärungsschriften nach.

*

Torf in der Ausstellung im Augusteum

Recht eindrucksvoll stellt die oldenburgische Torfwirtschaft ihre Erzeugnisse zur Schau. Die mit Heide geschmückte Brenntorfmiete mahnt, diesen heimischen Brennstoff, der ebenso wie die deutsche Kohle zur Zeit einen schweren Kampf gegen die englische Kohle zu führen hat, nicht achtlos beiseite liegen zu lassen. Einige zerschnittene Soden liefern den Beweis, daß der Maschinenpreßtorf, wie er heute auf dem Markte ist, einen Vergleich mit dem Brikett nicht zu scheuen braucht. Die außerordentliche Festigkeit der Soden zeugt von der Hochwertigkeit des Erzeugnisses, dessen Heizwert hinter dem des Briketts auch nur wenig zurücksteht. Die Torfstreuindustrie führt das geradezu unglaubliche Wasseraufsaugungsvermögen des Torfmulls (1:15) vor, auf dem ja bekanntlich zu einem erheblichen Teil der Wert der Torfstreu als Streumittel für Groß- und Kleinvieh beruht. Eine mit Torf gefüllte selbstverfertigte Obsthorde deutet darauf hin, daß Torfmull nicht nur als Bodenverbesserungsmittel, sondern auch für eine erstklassige Erhaltung von Obst, vor allem von Aepfeln, sehr geeignet ist. Schließlich hat man auch das bekannte Torfmullbettchen für Säuglinge nicht vergessen. Der Gruppe ist das Leitmotiv gegeben, daß derjenige, der in Haus, Hof und Garten heimischen Torf verwendet, damit oldenburgischen Siedlern und Arbeitern Arbeit gibt und die Erschließung der Moore für landwirtschaftliche Siedlungszwecke fördert. Hoffen wir, daß der Ruf der Torfwirtschaft, die bis zur endgültigen Erschließung der Moore noch eine erhebliche Arbeit zu leisten hat, nicht ungehört verhallen möge, und daß ihr durch vermehrte Abnahme ihrer Erzeugnisse, insbesondere des Brenntorfes, diejenige Unterstützung zuteil wird, die nun einmal erforderlich ist, wenn an die Stelle unfruchtbarer Moore fruchtbares Siedlerland treten soll.

Heute und Sonntag zur
Ausstellung im Augusteum
von 9 bis 5 Uhr nachmittags

Aus dem Gerichtssaal

Strafkammer Oldenburg

Ein Nachspiel zu dem Vareler Sparkassenprozeß. Wie erinnerlich sein wird, wurden bei der Städtischen Sparkasse in Varel Ende der 20er Jahre ungeheure Fehlbeträge aufgedeckt, deren Gesamthöhe sich auf mehr als 750 000 RM belief. Eine Folge davon war die Verurteilung des damaligen Direktors Künkenrenken und des Gegenbuchführers Dalchow am 6. Januar 1930 vom Landesschöffengericht bzw. 14. Januar 1931 von der Großen Strafkammer. Einer der Hauptbelastungszeugen war der Ratsherr Wullenkord aus Varel, der dem Vorstand der Sparkasse angehörte. Im Mai 1931 richtete darauf der verurteilte K. an sämtliche Ratsherren der Stadt Varel und auch an den Stadtmagistrat ein Schreiben, in dem er W. der bewußten falschen Aussage unter seinem Eide bezichtigte. W. habe bekundet, daß der Bürgermeister mit der Revision der Sparkasse beauftragt worden sei und sich durch diese Aussage aus der Affäre ziehen und ihnen (den Verurteilten) die Schuld in die Schuhe schieben wollen. In der von ihm (Künkenrenken) im Juli 1927 während des Urlaubs des Bürgermeisters gegen dessen Willen einberufenen Vorstandssitzung habe er auf die unhaltbaren Zustände hingewiesen und auf Abstellung gedrängt. Es seien dann zwei Ratsherren mit der Revision beauftragt worden. W. sei in dieser Sitzung zugegen gewesen und habe auch das Protokoll mit unterzeichnet. In Berücksichtigung der gesamten Umstände verurteilte das Amtsgericht Varel K. am 27. Juli wegen übler Nachrede zu einer Geldstrafe von 50 RM evtl. fünf Tagen Gefängnis. Der Verurteilte legte Berufung ein. Auch die Strafkammer gelangte zu der Ansicht, daß dem Angeklagten der bekannte § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) nicht zur Seite stehe und der Beweis, daß W. unter seinem Eide bewußt die Unwahrheit gesagt habe, nicht erbracht worden und auch nicht zu erbringen sei. Ein Versuch, die Angelegenheit durch einen Vergleich aus der Welt zu schaffen, gelang dem Vorsitzenden nicht, weil K. sich zu einer entsprechenden Erklärung nicht verstehen wollte. Die Berufung des Angeklagten wurde daher verworfen.

Ein redseliger „Taubstummer“. Der neunmal vorbestrafte Rechtsanwalt in Rechtsupweg (Ostfriesland) geborene, in Delmenhorst wohnende Hausierer Abraham Rinderhagen wurde eines Tages in der Gastwirtschaft Gräper in Bardenfleth bei Elsfleth von dem Gendarmeriekommissar Ahlers zur Rede gestellt, weil er in mehreren Häusern als „Taubstummer“ Schnürbänder zum Verkauf angeboten hatte. Schon vorher hatte A. gegen ihn Anzeige erstatten müssen, wegen Hausierens ohne Wandergewerbeschein. Der Beamte war vom Gemeindevorsteher telephonisch auf R. aufmerksam gemacht worden. Als dieser den Gendarm kommen sah, riß er ein Fenster auf und erging sich in beleidigenden und drohenden Ausdrücken. Er werde dafür sorgen, daß er aus dem Dienste komme, dann könne er im Dritten Reiche Moor kultivieren. Es stellte sich heraus, daß R. in mehreren Häusern, auch sogar in der Wohnung des Beamten einer dort beschäftigten Schneiderin gegenüber ähnliche Aeußerungen gemacht hatte. Das Amtsgericht Elsfleth bedachte ihn am 29. Juli mit einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen wegen Beamtenbeleidigung. In der Berufungsverhandlung benahm sich R. zunächst so, als ob er tatsächlich weder hören noch sprechen könne. Eigentümlicherweise kam er aber der Aufforderung des Vorsitzenden, sich weiter zurückzustellen, da er doch nicht hören könne, sofort nach, und später schien seine Zunge mehr als gelöst zu sein. Er gab den Gebrauch der Redensarten zu, behauptete aber, von dem Beamten dazu gereizt worden zu sein, daher müsse man ihn freisprechen. Die Strafkammer war jedoch anderer Meinung und verwarf die vom Angeklagten eingelegte Berufung.

Untreue und Unterschlagung. Am 4 Juni wurde der Kaufmann Heinrich Ober-Bloibaum, geboren 1903 in Wilhelmshaven, wohnhaft in Nordenham, vom Amtsgericht Butjadingen zu drei Monaten einer Woche Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte war seit 1924 Angestellter bei der Edeka in Nordenham und hatte auch Inkasso-Vollmacht. Seine Familie umfaßte außer ihm und seiner Frau zwei Kinder und seine

Bei Nieren, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker
1931: 19400 Badegäste
Wildunger Helenenquelle
Haupt-Niederlage in Oldenburg:
Mineralwassergroßhdlg. H. Klostermann
Kl. Bahnhofstr. 1. Tel. 4436
Schriften kostenlos.

Landesbibliothek Oldenburg

Schwiegermutter. B. bezog ein monatliches Gehalt von 250 RM. Ehrenamtlich war er Kassierer des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes. Im August v. J. entdeckte er selbst in dieser Kasse einen Fehlbetrag von etwa 900 RM. Es sei bemerkt, daß sowohl seine Frau als auch die Schwiegermutter oftmals die betreffenden Beiträge in Empfang nahmen. Er meldete das Manko, und nun ergab eine Revision, daß in Wirklichkeit mehr als 1600 RM fehlten. Als dies seine Arbeitgeberin erfuhr, erfolgte seine Kündigung. Nunmehr ergab sich, daß B. auch einige Beträge, die er für die Edela einnahm, nicht abgeliefert und andere Beträge verspätet abgeliefert hatte. Er wurde nun fristlos entlassen. Dem Angeklagten wird allgemein das Zeugnis eines tüchtigen, soliden und fleißigen Mannes ausgestellt. Er selbst hat zweifellos in keiner Weise über seine Verhältnisse gelebt, und es ist unerklärlich, wie er über die Veruntreuungen hinaus noch 1400 RM Bankschulden haben konnte. Er scheint sich um die Art des von seiner Frau bzw. seiner Schwiegermutter geführten Haushalts überhaupt nicht gekümmert zu haben. Die Strafkammer bestätigte zwar das amtsgerichtliche Urteil, gewährte ihm aber soweit Strafaufschub, daß er nur einen Monat Gefängnis zu verbüßen haben wird.

Stimmen aus dem Leserkreise

Für den Inhalt des Sprechsaals übernimmt die Schriftleitung den Lesern gegenüber keine Verantwortung. Zuschriften ohne deutliche Namensunterschrift und Wohnungsangabe werden nicht geprüft. Rückfragen erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist. Gründe für die Ablehnung eines Eingesandts werden nicht angegeben

An den Presseausschuß des Landeslehrervereins!

Leben und leben lassen! Das ist auch mein Grundsatz und deshalb mein Kampf. Ich weiß bestimmt, daß, wenn die Lehrerschaft der Gemeinde Edewecht auf durchschnittlich 1000 RM ihres Jahresgehalts (die höher besoldeten selbstverständlich mehr als die niedrig besoldeten) verzichten würden zugunsten der Aermsten unserer Gemeinde, denen es am Lebensnotwendigsten fehlt, die Lehrerschaft dennoch mit zu den bestgestellten Einwohnern der Gemeinde gehören würde, und dann dürfte man sagen, daß das von Ihnen angeführte Wort „Leben und leben lassen“ im wahrsten Sinne des Wortes befolgt würde. Aber dieses Wort „Leben und leben lassen“ wird gerade von dem größten Teil der Lehrerschaft nicht anerkannt, und deshalb ist es mir auch außerordentlich leicht verständlich, daß die jetzige Oldenburgische Staatsregierung die Vertreter des Oldenburgischen Landeslehrervereins nicht empfängt. Auch ich werde künftighin darauf verzichten, noch länger mit Ihnen über diese Angelegenheit in den Zeitungen herumzustreiten.

Der Rechnungsabschluß aus dem Jahre 1913 der Gemeinde Edewecht weist nach eigener Ueberzeugung eine Ausgabe an Gehälter für 12 Lehrer von 19507,80 RM aus. Im Rechnungsabschluß 1914 werden 22673,41 RM genannt. In diesem Rechnungsjahre wurden aber nicht 12 Lehrer, sondern noch ein weiterer Hauptlehrer an der neu errichteten Schule in Portsloge für 7 Monate besoldet, zudem enthält die genannte Summe (22673,41) noch beträchtliche Summen für Umzugskosten, die durch einen starken Wechsel im Lehrerbestande erforderlich wurden. Die von Ihnen genannte Summe von 23545 RM ist in den Gemeindebüchern nirgends vermerkt und festzustellen. Es ist mir überhaupt ein Rätsel, wo Sie immer die höheren Zahlen hernehmen. Jedenfalls sind für mich die von unserem langjährigen bewährten Rechnungsführer Lüers und unserem gewissenhaften Gemeindevorsteher Gehrels geführten Gemeindebücher maßgebend. Die vorstehend genannten Zahlen sind die Beträge, die den Lehrern als Barvergütung ausbezahlt wurden, außerdem hatten sie freie Wohnung und freie Landbenutzung. Die für das Rechnungsjahr 1932/33 für 22 Lehrpersonen eingestellte Besoldungssumme beträgt 74844,55 Reichsmark. In diesem Betrage sind für Mietgelder und Landbenutzung 5200 RM enthalten (nicht 8000 RM, wie Sie schätzungsweise berichteten), so daß nach Abzug dieser Summe ein Betrag von 69644,55 RM verbleibt, der als Barvergütung an die 22 Lehrpersonen zur Auszahlung gelangt. Die Gehaltskürzung durch Notverordnung vom 15. September d. J. von 3 Proz. für Gehälter von 2500 bis 3000 und 6 Proz. für Gehälter von 3000 bis 6000 ist hierbei noch nicht berücksichtigt. Die Aufstellung zeigt demnach, daß die Zahlen in meinem vorigen Bericht kein anderes Gesicht bekommen. Die heute trotz der wiederholten Kürzungen bis zum 15. September noch fast doppelt so hohen Gehälter wie vor dem Kriege wird wohl kein unbefangener Leser als in mäßigen Grenzen gehalten bezeichnen. Daß die Lehrerschaft durch die niedrigere Klassenbesetzung als vor dem Kriege erhebliche Vorteile und Erleichterungen hat, soll nur nebenbei bemerkt werden. Um aber die Oeffentlichkeit nicht zu täuschen, bemerke ich noch besonders, daß die bisherigen Gehaltskürzungen — nach Ihren Angaben 30—35 Proz. — bereits bis auf 3 bzw. 6 Proz. bei der obigen Besoldungssumme gekürzt sind, sonst müßte ich auch die Besoldungssumme von 1930/31 anführen, die damals für die Lehrerschaft unserer Gemeinde rund 92000 RM betrug. Die Lehrerzahl war auch damals nicht höher als heute.

Auf weitere Eingaben betreffend Verdoppelung der Schulen und Lehrkräfte einzugehen, verzichte ich, da ich derzeit noch nicht im Gemeinderat tätig war. Seit der Zeit ich Gemeinderatsmitglied bin, wurde nur eine Schule gebaut, und zwar in Wittenberge. Dieser Schulbau hat weder eine Vermehrung der Lehrpersonen — derartige Bestrebungen wurden von Lehrern zwar damals hartnäckig verfolgt — noch eine Erhöhung der Besoldungssummen erforderlich gemacht. Den Wittenbergern aber sind durch die Einrichtung der Schule in unterrichtlicher und gesundheitlicher Beziehung große Vorteile entstanden, die von der Wittenberger Einwohnerschaft mit großer Freude anerkannt werden. Von Vertretern des Oldenburgischen Ministeriums wurde dieser Schulbau als Musterbau bezeichnet, der im Oldenburger Lande einzig dastände. Es sei ein Beispiel dafür, daß im Schulbau enorme Einsparungen möglich sind. In dieser Beziehung dürfte man den Wittenberger Schulbau als richtunggebend bezeichnen.

Wie können Sie sich unterstehen, bezugnehmend auf Ihre Ausführungen betreffend das Schmiedehandwerk, Zahlen und Angaben in die Oeffentlichkeit zu bringen, die heute ein jeder vernünftige Mensch als Wahnsinn bezeichnet. Das Schmiedehandwerk, das zu den ältesten Berufen gehört, ist seit jeher mit der Landwirtschaft eng verbunden gewesen, und es wird Ihnen wohl auch nicht gelingen, die Landwirtschaft gegen den Schmiedeberuf aufzuhetzen. Es wäre ja Unsinn, heute, wo die Landwirtschaft vollständig zusammengebrochen ist, keine gewinnbringenden Erwerbszweige mehr besitzt, nur das Allernotwendigste reparieren lassen kann, von ihr noch Preise zu fordern, die schon längst ins Land der Märchen gehören. Wenn Sie der Oeffentlichkeit richtige Preise mitteilen wollen, dann besorgen Sie sich bitte ein Preisbuch über die heutigen Preise der Schmiedeinnung des Amtes Westerstede. Wenn Sie vielleicht noch glauben, daß wir Schmiede einen Meisterstundenlohn von 1,00 RM fordern, der uns, gemessen an den Vergütungen der Lehrerschaft, längst zustände (wie hoch mag wohl der Stundenlohn eines Lehrers sein, wenn man mal dessen Arbeitsstunden errechnen würde), so kann ich Ihnen mitteilen, daß wir froh sind, wenn wir durchschnittlich nur den halben Betrag haben. Aber auch dies ist nicht möglich, da einmal keine Arbeit vorhanden ist und zum anderen die steuerliche Belastung derart hoch ist, daß man von Reinverdienst kaum noch sprechen kann. Ihre Angaben über den Beschlag von Ackerwagen und dergleichen wird einem jeden Landwirt ein Lächeln abnötigen. Bezugnehmend auf Ihre Angaben, betr. Rädernachbinden, lade ich den Herrn Direktor zum nächsten Sommer nach hier, um dann bei einer Hitze von 60—80 Grad vor dem Feuer einmal mitzuhelfen. Da heißt es dann aber nicht „Sitzefrei“, sondern mit dem zwanzigpfündigen Vorschlaghammer immer feste drauf. Nebenbei gesagt, sind aber auch die Preise für Rädernachbinden bereits lange um rund die Hälfte gesenkt. Für die von Ihnen angeführten Zahlen kann man fast einen kompletten Wagen (Holz und Beschlag) erhalten. Der große Unterschied zwischen Lehrerschaft und uns Schmieden und auch anderen Berufen ist der, daß die Lehrerschaft die auf dem Papier stehenden Gehaltssummen größtenteils noch immer recht pünktlich erhalten hat, was bei unseren Berufen bei weitem nicht der Fall ist. Zudem passen wir unsere Preise der Zeit entsprechend an, treu dem Grundsatz „Leben und leben lassen“. Wenn aber der Lehrerschaft die Gehaltszahlungen einmal nicht prompt bezahlt werden, soll gleich die Gemeinde verklagt werden. Der Schmied aber muß versuchen, für seine niedrigst berechneten Leistungen in Güte allmählich seine Gegenleistung zu erhalten. Ferner bemerken Sie: „Sollten die Nachkriegspreise im Augenblick schon gesenkt sein usw.“, ich glaube, daß Sie das genau wissen. Warum denn noch die unrichtigen Angaben in tendenziöser Weise der Oeffentlichkeit vortäuschen! Weiter haben Sie noch immer das schöne Schlagwort „überalteter Lehrkörper“. Wie ist es mit uns Schmieden? Je älter die Lehrer werden, um so höher steigt das Gehalt (wohlerworbene Rechte), und danach wird auch beim Ausscheiden aus dem Lehrerdienste die Pension berechnet. Die Schmiede aber, wenn sie den schweren Hammer nicht mehr schwingen können, müssen entweder jüngeren Ersatz einstellen, oder wenn dies nicht möglich ist und Ersparnisse wie in heutiger Zeit zu machen nicht möglich war, einem grauen- und sorgenvollen Lebensabend entgegensehen und evtl. dann noch das große Haus in Edewecht aufsuchen. Für diesen Brief komme ich voll und ganz auf und verzichte auf weitere, öffentliche Zeitungsschreibereien, da doch schon ohnehin alles so kommen wird, wie Dr. Nutzhorn dies in seinem Eingesandt in Nr. 271 der „Nachrichten für Stadt und Land“ kennzeichnete.

Jan Wetjen, Westerscheps.

*

An den Landesverband der selbständigen Schmiede

Auch uns widerstrebt es, die verschiedenen Berufsstände gegeneinander auszuspielen, und bisher haben wir es auch streng vermieden, auf diese Weise die Interessen von Schule und Lehrerschaft wahrzunehmen. Es ist uns deshalb auch gar nicht in den Sinn gekommen, in der Antwort an Herrn Jan Wetjen, Westerscheps, den Landesverband der selbständigen Schmiede anzugreifen. Im Gegenteil, wir haben ausdrücklich darauf verwiesen, daß die Preissteigerung auch das Schmiedehandwerk nicht unberührt lassen konnte. Deshalb wird man aus unserer Erwiderung einen Angriff gegen die Preispolitik des Landesverbandes nicht herauslesen können. Da aber Herr Jan Wetjen gegen die Grundsätze des Landesverbandes verstoßen hat, indem er andere Berufsstände gegen den Lehrerstand ausspielte, sahen wir uns zur Abwehr gezwungen. Dieses Recht der Verteidigung erkennt der Landesverband uns doch sicherlich zu. Wenn wir uns schon einmal verteidigen — nach Möglichkeit vermeiden wir solche Polemiken —, dann führen wir die Verteidigung nur dann so, daß wir unsern Gegner im eigenen Lager angreifen, wenn wir zu solcher Abwehr geradezu herausgefordert werden. Das haben wir im Falle des Herrn Jan Wetjen getan. Wenn der Landesverband sagt, daß er keine Macht und kein Recht habe, Herrn Jan Wetjen eine Beschäftigung mit der Lehrerfrage zu verbieten, so ist das zwar richtig; dennoch glauben wir, daß die Antwort des Landesverbandes an uns als eine Mahnung seiner Kollegen an Herrn Jan Wetjen gewertet werden darf, sich nicht um Dinge zu kümmern, die ihm im Sinne des Landesverbandes nur aufs Glatteis geführt haben.

Der Presseausschuß des Landeslehrer-Vereins.

*

Dem Vorsitzenden des Oldenburg. Landeslehrervereins, Herrn Meinen, zur Antwort

Als glaubwürdige Zeugen für die sachliche Wiedergabe von Unterredungen Ihrer Vorstandsmitglieder mit den Herrn Ministern kann ich nur diese anerkennen. — Ihre Bestätigung, daß der OLLV. ursprünglich nur an die Interessen der Schule dachte, nehme ich zur Kenntnis. Ueber das, was Ihr „Recht“ ist, werden die Ansichten auseinandergehen. — Im übrigen ist Ihr offener Brief durch meine Antwort an Herrn Albers erledigt.

Dr. Nutzhorn, Rüstringen.

*

Zur Beamten-Protestversammlung

Antwort an Herrn Dr. Nutzhorn

In allen Ankündigungen ist nur von einer Mitgliederversammlung der Angehörigen des Deutschen Beamtenbundes die Rede gewesen. Zudem sind Sie bereits zu Beginn der Versammlung von einem Teilnehmer darauf aufmerksam gemacht worden, daß es sich um eine Mitgliederversammlung des Deutschen Beamtenbundes handele. Von verschiedenen Seiten ist mir auch inzwischen mitgeteilt worden, daß Sie von Anfang an schon meine Ausführungen durch Zwischenbemerkungen gestört bzw. verächtlich zu machen versucht haben.

Nicht „tiefste Scham über das Verhalten einer durch die Gehaltskürzung verdrossenen Menge deutscher Beamter, die eine der Ihren und des Herrn Rausch entgegengesetzte Meinung überhaupt nicht hören wollte“, hat Sie zum „freiwilligen“ Verlassen des Saales veranlaßt, sondern Sie sind Ihres unglaublichen Verhaltens wegen von der Versammlung des Saales verwiesen worden. Und Herrn Behlen hat man nicht länger hören wollen, weil er Unrichtigkeiten wiederholte, die als solche mehrfach festgestellt worden sind.

Ihr Versuch, „vor aller Oeffentlichkeit einen Beweis für Ihre Behauptung zu erbringen, daß der Deutsche Beamtenbund in demokratischem Fahrwasser gesegelt und in diesem Sinne gehandelt habe“, stellt hinsichtlich der von Ihnen gebrachten Beispiele eine Wiederholung von Behauptungen dar, die trotz aller Richtigstellungen durch den Deutschen Beamtenbund die tatsächlichen Vorgänge immer wieder in unrichtiger Weise oder in verzerrter Form darstellen. Nachdem bereits zweimal in diesem Jahre in aller Oeffentlichkeit von seiten des Deutschen Beamtenbundes zu diesen Anwürfen Stellung genommen worden ist (Flügel im Schloßsaal in Oldenburg, Straimann gelegentlich des Elsflether Beamtentages), bedarf es eines Eingehens auf diese Dinge nicht mehr. Was heißt es übrigens, wenn Sie glauben, dem Deutschen Beamtenbund die Neutralität absprechen zu müssen! Sie halten es für richtig, daß die Regierung in Oldenburg sich weigert, Vertreter des Deutschen Beamtenbundes zu empfangen, weil die Regierung der Meinung ist, daß der Beamtenbund nicht neutral sei. Was geht das eine Regierung an? Hat die Regierung nicht über den Parteien zu stehen? Hat sie nicht im besten Sinne des Wortes in solchen Dingen neutral zu sein! Sie selbst sprechen — gleich der Regierung — von einer „nationalsozialistischen Regierung“. Welche Verirrung und Verwirrung zeigt sich hier gegenüber Inhalt und Sinn verfassungsrechtlicher Grundsätze, die nicht erst aus der Zeit des Zusammenbruchs nach dem Kriege stammen! Was soll auf die Dauer aus der Arbeit der Beamtenschaft werden, die doch unparteiisch zu sein hat, wenn die ersten Beamten des Staates seine Regierung offiziell als nationalsozialistische Regierung bezeichnen...?!

Uebrigens haben Sie kürzlich die Haltung der Regierung, Vertreter des Beamtenbundes nicht zu empfangen, damit begründet, daß dieser bzw. seine ihm angeschlossenen Verbände falsche Berichte über Verhandlungen mit der Regierung gebracht hätte. Jetzt sagen Sie, daß die oldenburgische Regierung den Landeslehrerverein usw. deswegen nicht als verhandlungsfähig ansehen könne, weil der Deutsche Beamtenbund in Berlin nicht neutral sei.

Es lohnt sich nicht, Herr Dr. Nutzhorn, sich mit Ihnen noch weiter auseinanderzusetzen. Ich habe keine Lust, mich mit solchen Widersprüchen zu beschäftigen und immer wieder Unwahrheiten als solche zu kennzeichnen. Ich habe Besseres zu tun.

Albers.

*

Schlußverkäufe, Schneiderinnen und Sonstiges

Die Ausverkäufe sind durch Notverordnungen verboten. Dafür blühen und gedeihen die Saisonschlußverkäufe. Eine Hauptattraktion bilden bei derartigen Verkäufen die herabgesetzten Kleiderstoffe, vor allen Dingen die Reste! „Billig, billig“, ist hier die Parole! Wenn die Stoffmenge in dem Resetkupon auch knapp ist, was schadet denn das? Die Schneiderin wird es schon schaffen! Fahraus, jahrein kommt die Kundschaft mit solchen Resten. Da soll nun die arme Schneiderin aus einer Stoffmenge, die ungefähr für ein modernes Badekostüm reicht, ein Nachmittagskleid machen, mit langen Aermeln natürlich. Der Schneiderin graust es! Sie mißt und probiert, legt den Stoff erst längs, dann quer, dreht das Muster von links nach rechts und wieder von rechts nach links, fängt von unten und von oben an — nirgends reicht der Stoff. Dann geht die Stückerei und die Flickerei an, hier eine Naht wo keine hingehört, dort ein Keil, dem jede Existenzberechtigung fehlt, — Zierstiche und Hohlnähte müssen angewandt werden, um dem ganzen gestückelten Etwas das nötige Ansehen zu geben. Platzt dann aber dieses zusammengesuchte Ausverkaufsgebäude, dann wird natürlich nicht die Stoffknappheit erwähnt, sondern die Schneiderin ist schuldig, sie hat den Stoff verschnitten. Und der Lohn für diese Mühe, dieses Kopfzerbrechen, diese Zeitvergeudung? „Ja, aber“, sagt die Kundin, „für den billigen Ausverkaufsstoff kann ich doch nicht den vollen Arbeitslohn zahlen! Warum denn nicht? Gibt es wohl außer der Damenschneiderei noch einen Berufsstand, dem man zumutet, den Arbeitslohn nach dem Wert des zu verarbeitenden Materials zu berechnen? Richtet sich der Arbeitslohn eines Maurers nach dem Wert der Steine und des Lehmes? Richtet sich das Einkommen eines Lehrers danach, ob der Schüler gute oder schlechte Zeugnisse nach Hause bringt? Das Einkommen eines Postboten ist immer dasselbe, ganz gleich, ob er 12-Pfennigbriefe oder 3-Pfennigdrucksachen befördert. Der Preis eines Gemäldes richtet sich nicht danach, was Leinwand und Farbe gekostet haben. Nicht das Material ist bestimmend für den Arbeitsentgelt, sondern der Wert der geleisteten Arbeit oder die Anzahl der Arbeitsstunden sind maßgebend. Und weiter. Die Miete, die Nahrungsmittel, die Löhne und sozialen Abgaben, der ganze Lebensunterhalt bleibt auch für die Zeit der Ausverkaufsarbeiten auf derselben Höhe. Wir haben unsere Anfertigungspreise gesenkt bis zur Grenze der Lebensmöglichkeit, allerdings ohne großes Tam-Tam, ohne Reklame mit dem Preisabbau zu machen. Stillschweigend haben wir uns der allgemeinen Notlage angepaßt. Das Gros der Schneiderinnen ringt dauernd um die Existenz, auch in der Zeit der Hochsaison. Konfektion, Borgunwesen, Schnittmusterangebot, Schwarzarbeit, Preisunterbietung seitens einzelner Geschäfte, vernichten unsere Arbeits- und Lebensmöglichkeit. In der Damenschneiderei haben in den Jahren der Inflation und der darauf folgenden wirtschaftlichen Not viele Angehörige der sog. gebildeten Stände Zuflucht gesucht und ihr Brot gefunden. Wir haben in unseren Reihen eine ganze Anzahl Witwen, die mit ihrer Hände Arbeit ihre Kinder ernähren, junge Mädchen, die schwächliche Angehörige unterstützen, Ehefrauen, durch deren intensive berufliche Nebenarbeit es nur möglich ist, die Familie zu erhalten und den Kindern eine gute Schulbildung zukommen zu lassen. Wir haben in Deutschland einen großen Frauenüberschuß. Die Damenschneiderei ist einer der wenigen Berufe in dem auch talentierte Volksschülerinnen ihr Fortkommen finden können. Die Damenschneiderei ist ein Berufsstand, der dem Manne keine Konkurrenz macht auf dem Arbeitsmarkt, wir bleiben in den uns gesteckten Grenzen, nämlich bei der Frauenkleidung. Es ist bedauerlich, daß unser Berufsstand nicht die nötige Beachtung und — Achtung findet, die ihm zukommt. Man sollte meinen, die Allgemeinheit müsse einen Berufsstand schützen und stützen, der den Frauen ein bescheidenes Auskommen bietet ohne der männlichen Arbeit zu schaden.

Der Landesfachverband der Schneiderinnen des Freistaates Oldenburg:
gez. Dora Weber, Zeber.

Landesbibliothek Oldenburg

Unterhaltung und Wissen

Unterhaltungsteil der „Nachrichten für Stadt und Land"

Nummer 275 / Sonnabend, 8. Oktober 1932

Wo steht die Oper?

Von

Dr. H. Kogart

Es ist immer ein fragwürdiges Unterfangen, aus der Augenblickslage auf einen allgemeinen Zusammenhang schließen zu wollen, den Punkt anzugeben, an dem man sich in einer Gesamtentwicklung befindet. Denn wer vermöchte mit Bestimmtheit zu sagen, welche zeitgenössischen Erscheinungen einer späteren Zukunft als wichtig gelten, welche als bleibende Werte in die Geschichte eingehen oder mit dem Tag verschwinden werden. Dennoch ist es oft möglich, gewisse Grundlinien und Tendenzen der Entwicklung aufzuweisen.

Im Falle der Oper bietet ein Rückblick auf die letzten Jahre manche bemerkenswerten Gesichtspunkte. Zunächst ordnet auch sie sich ein in die symptomatische Bewegung, die in allen Zweigen der Kunst deutlich hervortritt, die Abkehr von den Idealen der Nachkriegsepoche. Diese Epoche — also das Jahrzehnt von 1920 bis 1930 — beginnt allmählich sich als ein historisch übersehbares Ganzes abzuheben: sie ist gekennzeichnet durch den Durchbruch einer neuen, im Weltbrand des Krieges frühgereiften Generation, die, mit allen Erschütterungen und Fiebern des Uebergangs, ihre Kunstideale einer völlig gewandelten Welt anzugleichen sucht. Das Gesicht dieser Epoche zu zeichnen, sind wir ihr noch nicht genug entwachsen. Soviel aber kann man schon heute sagen: was wir jetzt erleben, ist eine Reaktion gegen die Bewegkräfte dieses letzten Jahrzehnts — „Reaktion" zunächst im allgemeinsten Sinne, als Gegenbewegung verstanden, dann auch in der engeren Bedeutung einer Rückentwicklung.

Auf dem Gebiet der Musik, insbesondere der Oper, wird dies schon äußerlich an der bezeichnenden Tatsache deutlich: daß in erster Linie wieder die ältere Generation zu Worte kommt, bei den Jungen dagegen, den eigentlichen Vertretern der „neuen Musik", eine merkwürdige Unsicherheit, ein zielloses Tasten sich bemerkbar macht. Pfitzner, Paul Graener, Wolf-Ferrari, die Fünfzig- und Sechzigjährigen, die eine Zeitlang gänzlich der Vergangenheit anzugehören schienen — sie waren es, die mit ihren jüngsten Werken: „Herz", „Friedemann Bach", „Schalkhafte Witwe" — im vorigen Winter den Erfolg davontrugen. Die Führer der jungen Generation dagegen schwiegen entweder völlig oder traten nur mit peripheren Nebenwerken hervor: so Krenek, Hindemith, Alban Berg, Karol Rathaus (der Komponist von „Fremde Erde"), Max Brandt („Maschinist Hopkins"). Nur Kurt Weill hat mit der „Bürgschaft" einen wichtigen Beitrag zur zeitgenössischen Oper geschaffen. Aber schon seiner komplizierten geistigen Voraussetzungen und seiner ausdrücklichen politischen Gebundenheit wegen muß dieses Werk in seiner breiteren Wirkung beschränkt bleiben.

Wie erklärt sich der angedeutete Umschwung des allgemeinen Kunstgeschmacks, die Wendung von den Kunstidealen der revolutionären Nachkriegsgeneration zu einer neuen „Romantik"? Die letzte Erklärung ist wohl mit dem großen Rhythmus aller geschichtlichen Entwicklung gegeben, die auf jede Bewegung eine Gegenbewegung folgen läßt — kurz: mit dem allgemeinen psychologischen Gesetz des Wechsels.

Die Produkte der Neuen Musik haben sich nie einer breiteren Volkstümlichkeit erfreut: bis auf wenige Werke — an der Spitze „Jonny spielt auf", die „Dreigroschenoper", „Maschinist Hopkins" — blieb ihre Wirkung auf einen engeren Kreis beschränkt. Das muß selbst von jenen Schöpfungen festgestellt werden, die als die Gipfelpunkte der modernen Oper gelten: Bergs „Wozzek", Hindemiths „Cardillac", Strawinskys „Oedipus Rex", Milhauds „Christoph Colombe", Kreneks „Leben des Orest". Keines dieser Werke kann für sich den Anspruch einer wirklichen, in die Breite wirkenden Volkstümlichkeit erheben. Die Gründe für dieses seltsame Phänomen liegen zu tief, um sie in Kürze darzulegen.

Die Gunst des großen Publikums, die immer der entscheidende Prüfstein für jede Oper bleibt, hat sich bezeichnend genug dem Werk zugewandt, das alle geistigen Tendenzen der „Zeitoper" gänzlich negierte: Weinbergers „Schwanda, der Dudelsackpfeifer". Der beispiellose Siegeszug dieser anmutigen Oper zwischen 1928 und 1930 stellt so ungefähr den Wendepunkt in dem oben angedeuteten Sinne dar. Zur gleichen Zeit errangen Wolf-Ferraris „Sly" und der „Tyll" des jungen Mark Lothar ihre Erfolge — beides Werke von konservativer Gesinnung. Damit war der Auftakt zu einer neuen „Romantik" gegeben, in deren voller Blüte wir uns gegenwärtig allem Anschein nach befinden.

Ist diese neue „Romantik" nun als eine bloße Wiederaufnahme vergangener Musikformen, als eine Kapitulation der „Neuen Musik" anzusehen? Gewiß, es ist viel in ihr von bequemer Rückkehr zu traditionellen Formen, viel vom Ueberdruß am revolutionären Experiment. Auf der andern Seite aber bedeutet sie ein Wiedererwachen der allzu ängstlich gemiedenen Lyrik, ein neues Bekenntnis zum echten Gefühl. Auch ist — da es keine reine „Rückkehr" in der Geschichte gibt — viel von den Stilelementen der Neuen Musik in sie eingegangen. Man könnte sagen, daß das, was in den Idealen der Nachkriegsgeneration fruchtbar und positiv war, in ihr weiterwirkt: die Abkehr vom Ueberschwang der Nachwagnerianer, die Auflockerung der musikalischen Diktion, eine neue musikantische Spielfreude. Diese Elemente machen sich in der neuesten Opernproduktion bemerkbar: so in den genannten letzten Schöpfungen der Aelteren, Wolf-Ferrari, Pfitzner, Graener, in Reznicels reizendem „Spiel oder Ernst", aber auch in den Arbeiten des jungen Nachwuchses: z. B. in den modernen Buffoopern „Lord Spleen" von Mark Lothar oder „Die Zwillingsesel" von Erwin Dressel.

Daneben aber wird diese Lust am „Spiel", die neue Bewertung des musikantisch Melodiösen deutlich an einem Merkmal, das den deutschen Opernspielplan der letzten Jahre charakterisiert: der Neuentdeckung Verdis, der allmählichen Verlebendigung aller, auch der bisher kaum bekannten, Werke dieses größten Melodikers der Oper. In diesem Zusammenhang ist schließlich auch die Renaissance der klassischen Operette zu erwähnen, die zahllose ungehobene Schätze ihrer Meister, Offenbach, Strauß, Millöcker, zutage fördert. Auch hierfür ist der letzte Grund in dem neuerwachten Wunsch des Publikums nach melodiöser, spielerisch-musikantischer Musik zu suchen.

Der Kraftradfahrer

Homo vehicolosus terribilis

Der Kraftradfahrer entstand durch Abspaltung von den Kraftwagenfahrern, die im Gegensatz zu ihm durch vier Räder kenntlich sind.

Er ist eines der am meisten beachteten Lebewesen und bildet eine Klasse für sich. Sein Nervensystem ist ganz besonders entwickelt. Während die Bewegungsnerven außerordentlich stark ausgebildet sind, fehlen andere wichtige Nervenstränge vollkommen. So ist er gegen Lärm, Geruch, Luftdruck u. a. m. völlig unempfindlich.

Seine Bewegungen sind verschieden: Im dichten Straßenverkehr gleichen sie denen eines Aals. Er windet sich durch jegliches Gewühl, wobei er vielfach rote oder grüne Lichter übersieht oder mißachtet. Auf den Heerstraßen jedoch nehmen seine Bewegungen eine schnurgerade Richtung ein, die nur in allernotwendigsten Fällen, und dann auch erst im letzten Augenblick geändert wird.

Seine Geschwindigkeit geht meist sofort nach der Abfahrt in die beschleunigte Bewegung über. Ziel seiner Sehnsucht ist, die Mündungsgeschwindigkeit einer Gewehrkugel zu erreichen. Er nimmt ständig unglaubliche Gefahren auf sich. Weil er stets in größter Eile zu sein scheint, das Horn bläst und in seiner Rüstung gefährlich aussieht, erregt er überall Aufmerksamkeit und Furcht.

Hat er das für ihn lästige, aber unbedeutende Getriebe einer Stadt hinter sich, so kommt er allmählich in das ihm von der Natur zugewiesene Element. Bei der Erfüllung seines Daseinszwecks: möglichst lange Strecken in möglichst kurzer Zeit zurückzulegen, — schaut er weder rechts noch links. Irgendwo sich aufzuhalten, scheint ihm unmännlich; es sei denn, daß eine Panne ihn zu kürzerem oder längerem Verweilen zwingt.

Wenn er durch Zufall seine Frau oder ein Mädchen seiner oft sehr ausgedehnten Bekanntschaft in einem der komisch geformten Behälter neben sich mitführt, wird man höchst selten bemerken, daß er diesem Lebewesen irgendwelche Beachtung schenkt. Es sei denn, daß seine Begleiterin bei einer Kurve in sanftem Bogen das Fahrzeug verläßt, um auf einer weichen Wiese zu landen. Aber auch hier hat es sich schon ereignet, daß der Kraftradfahrer, ganz erfüllt von seiner Aufgabe, von diesem Vorgang keine Kenntnis genommen hat und erst am Ziel der Fahrt den leeren Behälter bemerkte.

So sitzt die Begleiterin meist in ängstlicher Einsamkeit neben ihm, mit großen Augen in die vorbeiflitzende Gegend schauend und von Zeit zu Zeit den im knallenden Lärm verhallenden Bittschrei ausstoßend: nicht so zu rasen! Er hört es indessen nicht, denn sie ist aus seinem Gedankengang ausgeschaltet. Und wenn er ganz von seinem Ziel erfüllt ist, so erscheint ihm die Begleiterin als eine vermeidbare Ueberfracht, die seine Möglichkeiten hindert.

Bei seinem Erscheinen treten für den Mitmenschen immer neben der üblichen Angst einige Fragen auf: Warum rast er so schnell? Wohin will er eigentlich? Wer grüßt ihn am Ende seiner Reise?

Man hat immer den Eindruck, daß er ein seltsames und einsames Wesen ist, das eine ganz wichtige Aufgabe zu erfüllen hat. Vielleicht muß er eine Kriegserklärung an Bolivien überbringen! Vielleicht auch eine Botschaft an irgendeinen Marsbewohner! Wer kann es wissen! Jedenfalls scheint er immer im Dienst zu sein. In einem Dienst, von dessen Verrichtung Glück und Lebensmöglichkeiten ganzer Erdteile abhängen.

Je mehr Erde er an sein schattenhaftes Dasein heftet, desto glücklicher ist er. Er ist der Herr der Welt. Nur eine Macht bezwingt ihn:

Die Kraftradpolizei.

Puck.

Bunter Abend im Landestheater

Leitung und Ansage: Hans Becker

Da das Schauspiel in der Theaterfiliale auf dem Kramermarkt in den lustigen Hans-Sachs-Spielen vollauf beschäftigt ist, mußten das Sängerpersonal und das Landesorchester die Kosten dieser hübschen Kramermarktsveranstaltung tragen, der das völlig ausverkaufte Haus die notwendige Stimmung gab. Den Kollegen aus der Unterwelt brachte Hans Becker dafür ein dankbares Hoch, dem die Besucher, die der ebenso witzige wie liebenswürdige Konferenzier natürlich von seinem ersten Auftreten an in der Hand hatte, wie er wollte, begeistert applaudierten. Mit Recht, denn die Beiträge unserer Kapelle unter Philipp Wüst, z. B. die unver„wüst"liche Fledermaus-Ouvertüre und ein slawischer Tanz von Dvorak, der verführerische Donau-Walzer unter Willy Schweppe, ein flotter Fortrott von Heß (von ihm auch komponiert) und der Tanz unter dem Kapellmeister-„Aspiranten" Wolfgang Lohse, wie Hans Becker sagte, gaben dem Ganzen einen vornehmkünstlerischen Rahmen.

Reizvoll eröffnete Nini Kreis den Reigen der Vorträge mit der Begrüßung der „Herren" durch die Pagenarie aus den „Hugenotten". Walther Schulze und Fritz Schmidtke sangen ihre besten Lieder, und dazwischen überraschte unsere Kunstjodlerin Resi Sebastian mit „umgehängtem Orchester" durch ihre feschen Juchzerlieder und Gertrud Wismer durch einen ungarischen Tanz und eine Burleske. Paul Weber lud mit seinen markigen Rheinliedern zum letzten Genießen des Marktrubels ein, und Max Zoller, unser neuer Komiker, gab eine ergötzliche Probe seines sehr ausdehnungsfähigen Humors. „Erna Maria", „unsere" Erna Maria, bezauberte die Hörerschaft durch ihr Zwitschern. Annelies Roerig, unsere neue Diva, sang mit Hellmuth Ehrhart lustige Duette, und den Beschluß machten die urdrolligen „singenden Sänger", unser beliebtes Chorquartett.

Doch halt, da hätten wir den Hauptheiden beinahe vergessen — Hans Becker, der in der Ansage den tollsten Humor entfaltete und mit dieser goldenen Wünschelrute ihn auch in den Vorträgen weckte, zeichnete sich des weiteren durch zwei mit hinreißender Künstlerschaft diskret und deshalb doppelt wirksam gesungene Einlagen aus, die man sicher noch oft von ihm zu hören verlangen wird. Allen Vortragenden war Herr Heß ein in jeder Lage gewandter Klavierbegleiter. Das Publikum ging derart mit, daß es auch die für das gute Herz Hans Beckers — wer hätte das übrigens angezweifelt? — charakteristische Paraphrase auf den verlorenen Schmidtke-Hund Kobold, den Theaterliebling, mit herzlichem Verständnis aufnahm und strahlend und dankbar und voll guter Laune das Haus verließ.

v.

Die neueste Herrenmode: bequem und lose

Der Prinz von Wales, der bekanntlich für die Wandlungen der englischen Herrenmode als Orakel gilt, hat durch seine neueste Kleidung Aufsehen erregt. Bei nicht offiziellen Besuchen, auf Ausflügen usw. trägt er eine ebenso bequeme wie praktische Kleidung. Auf dem Kopf hat er eine kleine Mütze. Die leichten Flanellsachen sind locker, aber dabei elegant geschnitten, die Jacke ist gewöhnlich doppelreihig. Unter dem Jackett trägt er einen ärmellosen einfarbigen Pullover. Das Hemd mit festem, weichem Kragen ist aus lockerem Stoff, und in das einförmige Blau oder Grau der Toilette bringt nur ein gestrickter bunter Seidenschlips eine farbige Note. Bei warmem Wetter oder beim Sport erscheint der Prinz ohne Jackett in einem kurzärmeligen farbigen Hemd mit offenem Kragen. Die Beinkleider sind weit und fallen lässig auf die Schuhe herab. Diese bequeme und lockere Tracht findet bei der englischen Herrenwelt großen Anklang. Die Schneider des Londoner Westens haben sich auf einen Modestil eingestellt, der weite lose Formen bevorzugt. Der steife Kragen ist außer bei offiziellen Anlässen vollkommen aufgegeben. Die Eleganz zeigt sich darin, daß man diese behaglichen weiten Kleidungsstücke gut zu tragen versteht. Auch dafür gilt der Prinz als Vorbild.

Das sonnengebräunte Fohlen

Klein-Ursel — so wird in den Schlesischen Monatsheften erzählt — geht mit ihrer Mutti an einem schönen Sommertag am Ufer eines Flusses spazieren, in dem viele Menschen baden. Noch mehr Sonnenhungrige liegen am Ufer und lassen sich bräunen. Etwas weiter tummelt sich Vieh auf den Wiesen, und ein niedliches braunes Fohlen wälzt sich behaglich im Grase. Die Kleine, die weiß, wie sehr die Menschen auf eine gebräunte Haut Wert legen, bleibt staunend vor dem Fohlen stehen und fragt: „Mutti, warum sonnt sich denn das Pferdchen? Es ist doch schon sowieso braun!"

Die Engländer werden nüchterner

Selbst in England läßt die Trinkfreudigkeit, die dort besonders tief eingewurzelt war, unter dem Einfluß moderner hygienischer Vorstellungen sowie der wirtschaftlichen Schwierigkeiten nach. Nach der neuesten Statistik betrugen die Vergehen wegen Trunkenheit in England und Wales für 1931 42 343, während sie 1930 noch die Ziffer von 53 080 erreichten. Sie haben also um über 20 Prozent abgenommen. 83 Prozent waren Männer, 17 Prozent Frauen.

Nette Leute

Der Junge lernte deutsche Grammatik. Vergangenheitsform, Gegenwart und Zukunft.

Der Junge fragte: „Was für eine Zeit ist das: der Vater spielt Karten?"

Die Mutter rief: „Verlorene Zeit."

Edith hat ein Stelldichein. Edith kommt zu spät.
Der Flirt fragt: „Ist deine Uhr nachgegangen?"
Sagt Edith: „Nein. Mein Vater."

Schimscha knarren die Schuhe.
„Noch nicht bezahlt?" scherzt Bold.
Schimpft Schimscha: „Alberne Sprichwörter! Knarrte etwa mein Anzug oder mein Hut?"

Kix und Kax knabbern Krebse.
Der Kellner bringt Wasserschalen.
„Wozu issn das?" fragt Kix.
„Für die Hände."
Lacht Kax: „Siehste! Wer dumm fragt, kriegt auch eine dumme Antwort."

Der Wahrsager Wennwüßte kam nach Leipzig.
Er griff nach der Kaffeetasse. „Darf ich Ihnen aus dem Kaffeesatz wahrsagen?"
Der Leipziger lächelte: „Da gennen Sie bei uns lange suchen."

Minna und Emma sitzen in der Oper. „Lohengrin".
Der Schwan erscheint. Andächtige Stille ringsum. Pianissimo der Geigen.
Meint Minna zu Emma: „Weil ich gerade daran denke — welche Margarine nehmt ihr?"

Der Schneider stand vor dem Gericht.
Der Richter entschied: „Sie werden zu zwanzig Mark Geldstrafe verurteilt. Nehmen Sie an?"
Der Schneider nickte: „Ja. Ziehen Sie sie gleich von den zweihundert Mark ab, die Sie mir noch von der letzten Rechnung her schuldig sind."

Kwell und Kroll sind Kaufleute.
Seit Jahren stehen sie in Geschäftsverbindung. Gestern gerieten sie aneinander. Der Streit wird immer heftiger. Da haut Kwell dem Kroll eine Ohrfeige herunter.
Kroll sagte eine Weile nichts. Dann flüstert er heimtückisch:
„Warte nur — morgen schicke ich dir einen Kontoauszug!"

Jo Hanns Rösler

Landesbibliothek Oldenburg

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Wirtschaftsteil der „Nachrichten für Stadt und Land"

Nummer 275 / Sonnabend, 8. Oktober 1932

Wertpapiere und Devisen

Die Baissepartei operierte in dieser Berichtswoche mit großem Erfolg, das heißt weniger in bezug auf das allgemeine Kursniveau, das eigentlich nur wenig abbröckelte, sondern in bezug auf einige Standartwerte. Im übrigen gehen, wie gewohnt, die in dieser Berichtswoche und voraussichtlich auch noch in den nächsten Tagen tendenzwirksamen Faktoren aus nachstehender Uebersicht hervor:

Haussemomente:	Baissemomente:
Haussebegünstigte markttechnische Lage.	Reichstagswahlen.
Verflüssigung auf d. Geldmarkt	Schwierige außenpolit. Lage.
Bessere Konjunkturaussichten.	Baisseangriffe.
	Inaktivität des Publikums.

Im Augenblick, da diese Zeilen geschrieben werden, sieht es jedoch noch gar nicht danach aus, als ob sich die Fixer besonders schnell zu Rückkäufen entschließen werden. Sie rechnen vielmehr weiterhin darauf, daß das Publikum schwach werden und Angstverkäufe tätigen wird. Die Baissiers verweisen vor allen Dingen auch darauf, daß ihnen ja auch im Augenblick noch eine ganze Reihe baissegünstiger Momente zu Hilfe kommen. Vor allen Dingen die bevorstehenden Reichstagswahlen, die immer eine unsichere Börsentendenz zur Folge zu haben pflegen, ferner auch die Zuspitzung der außenpolitischen Lage, die durch die Starrköpfigkeit der Franzosen erfolgt ist.

Auch vom Auslande her empfängt die Berliner Börse ja zur Zeit gar keine Anregung. Die Newyorker Börse kam aus den Schwächeanfällen in den letzten Tagen eigentlich gar nicht mehr recht heraus. Gegenüber diesen Baissemomenten, die die Baissiers geschickt als Tendenzwaffe benutzten, konnten sich die Haussemomente, die noch vorhanden sind, gar nicht durchsetzen. Die Anhäufung von Blanko-Engagements vor allen Dingen, die sonst ein wichtiges Haussemoment zu sein pflegt, beunruhigt die Fixer zur Zeit noch gar nicht. Ebenso hat die Börse bis jetzt noch gar nicht auf die rasche Verflüssigung am Geldmarkt reagiert. Es ist aber natürlich durchaus möglich, daß sich das Bild wieder ändert, sobald die jetzt so betonten Baissemomente, vor allen Dingen die zugespitzte außenpolitische Lage, aus irgendwelchen Gründen nachlassen und vielleicht auch die Newyorker Tendenz gelegentlich mal wieder eine Besserung erfährt.

Die markttechnische Lage an der Berliner Börse (starke Leerverkäufe der Spekulation, ziemlich ausverkaufte Bestände beim Publikum) ist jedenfalls sehr umschlagreif nach oben. Sie wird sich aber nur dann durchsetzen können, wenn die vorstehend genannten Baissemomente stärker abklingen. Uebrigens war der gestrige Bericht auch schon freundlicher.

*

Die Festverzinslichen der Woche
Der Fall Lüdenscheid — Regierung und Außenhandelsfragen
Tendenz unsicher und wenig einheitlich

Der Anlagemarkt begann die Woche in uneinheitlicher Haltung. Am Rentenmarkt haben die Erwartungen auf den Anlagetermin enttäuscht, insbesondere wurden wieder größere Schuldbuchposten umgesetzt. Hilferdinganleihe zog dagegen 1% an. Besonders fest waren auf Auslosung verschiedene Industrieobligationen. Landschaften nicht einheitlich. Weiterhin war der Markt ruhig. Da die Spekulation immer noch Altbesitz realisierte, gaben Reichs-, Länder- und Kommunal-Altbesitz weiter nach. Hingegen blieb die feste Tendenz der neuen Staatsanleihen bestehen. Bei den Schuldbuchforderungen hatten die Verkäufe ebenfalls noch nicht aufgehört. Landschaftspfandbriefe kaum verändert, Stadtanleihen eher abgeschwächt. Erheblich rückgängig waren auf die letzten Steigerungen einige Industrieanleihen. Türken auf die Meldung eines nur 8%igen Umtausches abgeschwächt. Bei Wochenmitte war der Markt der Industrieobligationen infolge des „Falles Lüdenscheid" weiter rückgängig. Zur Mißstimmung, die am Industriemarkt herrschte, trägt auch das merkwürdige Verhalten der Regierung in den Außenhandelsfragen bei, durch die man die Industrie erneut gefährdet. Unsicher war auch die Stimmung bei den Landschaftspfandbriefen. Hypothekenpfandbriefe ruhig, Liquis bis 1% höher. Infolge der dieser Tage stattfindenden Auslosung lag Reichsaltbesitz weiter 0,4% fester. Bei Berichtsschluß war das Geschäft in festverzinslichen Werten weiterhin ruhig. Nennenswertes Angebot lag nicht vor, aber auch die Nachfrage war im allgemeinen unbedeutend. Das Publikum trifft bei Anlagekäufen eine ziemlich scharfe Auswahl.

Wünsche des Viehhandels

Direktor Frank (Nordwestdeutscher Viehhändlerverband e. V., Sitz Hannover) brachte auf der in Braunschweig abgehaltenen Generalversammlung des Vereins der Viehhändler von Braunschweig u. Umg. (e. V.) die Wünsche und Stellung des Viehhandels zur gegenwärtigen Lage in einem eingehenden Vortrag zum Ausdruck. Es sei unbestritten, daß der Schlachtviehumsatz zu 80% nach wie vor vom Viehhandel bewältigt werde. Bei Nutz- und Zuchtvieh sei das Verhältnis für den Viehhandel noch günstiger. Am gesamten Nutz- und Zuchtviehumschlag sei der Viehhandel immer noch mit mindestens 95% beteiligt. Etwa nur 20% des Schlachtviehumsatzes würden von den Viehverwertungsgenossenschaften und ähnlichen landwirtschaftlichen Unternehmen bewältigt. Den Fachkenntnissen, der Initiative und dem Verantwortlichkeitsgefühl des Viehhändlers vertraue der Landwirt mehr als den Genossenschaftsbeamten. Die Zwischenhandelsspanne zwischen Stall- und Marktpreis beim Schlachtvieh mache bekanntlich 16—20% aus; beim Nutz- und Zuchtvieh müsse sie aus mancherlei wirtschaftlichen Gründen größer sein. Nach Untersuchungen auch des Instituts für Konjunkturforschung werde die Spanne zwischen Stall- und Marktpreis zu zwei Dritteln aufgezehrt durch staatliche und kommunale Gebühren. Das verbleibende Drittel müsse zur Deckung der eigenen Unkosten (Handlungsunkosten) dienen. Den Viehverwertungsgenossenschaften sei es in Wirklichkeit nicht gelungen, bei ihrer „Verwertung" um so viel günstiger für den Landwirt tätig zu sein, daß nicht nur der bei einer erstklassigen Verwertung übliche Höchstpreis erzielt wurde, sondern darüber hinaus noch die Zwischenhandelsspanne des Händlers zugunsten des Genossen mobilisiert werden konnte. Sorgfältige Berechnungen hätten ergeben, daß der Nettopreis, den der Genosse von seiner Viehverwertungsgenossenschaft ausgezahlt erhält, meistens nicht unerheblich niedriger ist als der Betrag, den der Händler bei einem festen Kaufabschluß als Kaufpreis gezahlt haben würde. Bei jeder genossenschaftlichen Verwertung sei der individuelle Charakter eines festen Kaufgeschäfts zwischen Landwirt und Händler ausnahmslos zu vermissen. Das wirtschaftliche Erneuerungsprogramm der Reichsregierung werde vom Viehhandel grundsätzlich begrüßt, und es bedeute keinen Widerspruch, wenn die Viehhändlerschaft ihre Bedenken gegen die Subventionierung landwirtschaftlicher Genossenschaften zum Ausdruck bringe, da sie befürchte, daß dadurch der Glaube an die Segnungen der freien Wirtschaft mehr und mehr untergraben werde. Hinsichtlich der Steuergutscheine sei dafür zu sorgen, daß der Viehhändler sie bei den Landwirten als Zahlungsmittel loswerde.

Tagesspiegel der Wirtschaft

Die **industrielle Produktion** ist in Deutschland nach Erhebungen des Instituts für Konjunkturforschung in den letzten Monaten weiter zurückgegangen. Auf der Basis 1928 = 100 betrug sie Anfang 1932 55,2 und hielt sich auf diesem Stand bis Mai/Juni. Im Juli betrug sie dann 52,3 und im August 51,6. Dabei hat sich die deutsche Industrieproduktion seit Jahresbeginn besser behauptet als in der übrigen Welt, wo sie von 76,1 im Januar auf 67,2 im Juli sank.

Die Spareinlagen bei den **Sparkassen des Deutschen Reichs** sind im August von 9718,2 Mill. RM auf 9734,0 Mill. RM gestiegen, nachdem sich im Vormonat ein Rückgang des Einlagenstandes von 9800 auf 9717,4 Mill. RM ergeben hatte.

Die **schwebende Schuld des Deutschen Reichs** hat sich zum 31. August 1932 um ein Geringes auf 1908,8 Mill. RM gegenüber 1942,3 Mill. RM am 31. Juli verringert. Die Summe der Zahlungsverpflichtungen ging dabei von 1670,4 auf 1636,0 Mill. RM zurück.

Der **Ausfuhrüberschuß des deutschen Außenhandels an Eisen und Eisenwaren** betrug im August 0,099 Mill. To. gegenüber 0,138 Mill. To. im Vormonat und 0,282 Mill. To. im Monatsdurchschnitt 1931. Die Ausfuhr betrug 0,160 bzw. 0,198 bzw. 0,360 Mill. To., die Einfuhr 0,061 bzw. 0,060 bzw. 0,079 Mill. To.

In der Generalversammlung der **„Glückauf" AG. für Braunkohlenverwertung Lichtenau, Bez. Liegnitz**, in der die Herabsetzung des Aktienkapitals von 1,0 auf 0,9 Mill. RM durch Einziehung eigener Aktien genehmigt wurde, wurde mitgeteilt, daß die Betriebe zur Zeit bei einer Arbeitszeit von 48 Stunden pro Woche voll beschäftigt sind.

Die **Klöckner-Werke AG., Berlin-Rauxel**, weist für 1931/32 einen Verlust von 10,43 Mill. RM aus, von dem 7,5 Mill. RM aus dem Reservefonds gedeckt werden sollen, während der Rest von 2,93 Mill. RM vorgetragen werden soll. Im Vorjahr wurde noch ein Reingewinn von 4900 RM erzielt.

Die **Humboldt-Deutz-Motoren AG. in Köln**, die zum Klöckner-Konzern gehört, schließt 1931/32 mit 4,50 Mill. RM Verlust, während im Vorjahre noch ein Reingewinn von 38 750 RM ausgewiesen wurde. Zur Deckung des diesjährigen Verlustes wird zunächst ein Buchgewinn von 0,35 Mill. RM aus einer beantragten Herabsetzung des Aktienkapitals um 0,7 auf 27,3 Mill. RM und ein weiterer Buchgewinn aus Reserveauflösung von 1,47 Mill. RM verwendet. 2,68 Mill. RM verbleiben zum Vortrag.

Die Abschlüsse, die die **Norddeutsche Mineralöl AG., Hannover**, im Januar 1931 mit dem Magdalenensyndikat in Newyork getätigt hat, haben den erwarteten Geldzufluß nicht gebracht, so daß die 2½ Mill. RM Schulden der Gesellschaft nicht getilgt und die Betriebe nicht ausgebaut werden konnten. Infolgedessen wurde Antrag auf Eröffnung des Liquidationsvergleiches gestellt.

Die **Brown, Boveri & Cie. AG. in Mannheim** wird ihrer Generalversammlung am 27. Oktober die Einziehung von 1 Mill. RM eigenen Aktien vorschlagen; der danach verbleibende Verlust von 7,9 Mill. RM soll ohne Inanspruchnahme des gesetzlichen Reservefonds vorgetragen werden, nachdem im Vorjahre noch 5% Dividende ausgeschüttet wurde. Der Verlust ist im wesentlichen bestimmt durch konjunkturelle Einbußen und durch außerordentliche Abschreibungen.

Die Ende 1931 insolvent gewordenen **Stoewer-Werke AG. vorm. Gebr. Stoewer, Stettin**, schlägt ihrer Generalversammlung am 25. Oktober die Herabsetzung des Grundkapitals von 2 Mill. RM auf 0,2 Mill. RM sowie eine Wiedererhöhung bis um 0,95 Mill. RM vor.

Die **Deutschen Elektrizitäts-Werke zu Aachen, Garbe, Lahmeyer & Co. AG.** beabsichtigen, eine Kapitalherabsetzung von 3 auf 1,5 Mill. RM.

Die **Süddeutsche Mühlenvereinigung** hat den Preis für Weizenmehl erneut um 10 Rpf. auf 31,40 RM herabgesetzt.

Stand der Hackfrüchte und Futterpflanzen im Deutschen Reich Anfang Oktober 1932

Die zumeist trockene und heitere Witterung im September war für die Erntearbeiten und die weitere Entwicklung der Hackfrüchte und Futterpflanzen im allgemeinen sehr förderlich. Vereinzelt aufgetretene Trockenschäden sind durch öftere Niederschläge in der zweiten Monatshälfte gemildert worden. Mit der Kartoffelernte ist in diesem Jahre verhältnismäßig frühzeitig begonnen worden. Sie verspricht nach Menge und Beschaffenheit im allgemeinen zufriedenstellende Erträge. Zucker- und Runkelrüben, die zunächst wegen Mangel an Feuchtigkeit im Wachstum etwas zurückgeblieben waren, haben sich durch die Niederschläge gegen Ende September wieder erholt. Näheren Aufschluß über die Ernteerträge bei den Hackfrüchten werden die in einigen Tagen zu erwartenden Vorschätzungsergebnisse bringen. Die Ernte vom zweiten Wiesen- und Kleeschnitt, die meist rasch und gut eingebracht wurde, ist fast überall zufriedenstellend ausgefallen. Dank der günstigen Witterung weisen die Futterschläge, Wiesen und Weiden immer noch einen guten Nachwuchs auf. Die Herbstbestellung hat in der ersten Septemberhälfte fast überall begonnen, wurde jedoch hier und da infolge Verhärtung des Bodens verzögert. Die Wintersaaten sind zum großen Teil bereits eingebracht und beginnen befriedigend aufzulaufen.

Unter Zugrundelegung der Zahlennoten 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, ergibt sich im Reichsdurchschnitt folgende Begutachtung: Spätkartoffeln 2,6 (Vormonat 2,6), Zuckerrüben 2,7 (2,6), Runkelrüben 2,6 (2,6), Klee 2,7 (2,8), Luzerne 2,6 (2,7), Bewässerungswiesen 2,4 (2,5), andere Wiesen 2,7 (2,8).

*

Brakes Hafenverkehr im dritten Vierteljahr 1932

(Eingeklammert die Zahlen aus dem gleichen Zeitraum des Vorjahres)

Im See- und Flußverkehr zusammen kamen an 381 (436) Schiffe mit 58 621 (96 735) NRT., davon deutsche 349 (395) mit 40 644 (51 832) NRT., fremde 32 (41) mit 17 967 (44 903) NRT., beladen 187 (149) mit 43 327 (55 549) NRT., leer 194 (237) mit 15 294 (41 186) NRT.

Es gingen ab 374 (435) Schiffe mit 65 483 (99 072) NRT., davon deutsche 341 (391) mit 44 883 (50 616) NRT., fremde 33 (44) mit 20 600 (48 450) NRT., beladen 218 (311) mit 19 341 (43 722) NRT., leer 156 (124) mit 46 142 (55 350) NRT.

Der gesamte Umschlag betrug einkommend 58 716 (90 754), ausgehend 20 817 (32 655) To., zusammen 79 533 (123 409) To., ist also gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres um 43 876 To. oder 35% zurückgegangen, eine Folge der Drosselungspolitik von Futtergerste für die Schweinemast.

Im einzelnen gestaltete sich der Verkehr wie folgt: Es wurden angebracht: Gerste 15 764 To., Roggen 5314, Mais 3212, Kleie 5, Mehl 150, Zucker 21, Stückgut 257, Kasain 25, Tran 20 128, Pflanzenöl 3264, Erdnußöl 5466, Baumwolle 157, Holz 32, Torf 52, Heu 597, Sand 930, Steine 3261, Schmieröl 8, Fett 73 To.

Es wurden ausgeführt: Gerste 4342 To., Roggen 645, Mais 5300, Hafer 287, Weizen 102, Mehl 2, Stückgut 1, Kasain 25, Fettsäure 1364, Hartfett 4378, Baumwolle 157, Koks 3547, Eisenschrott 442, Fischmehl 3, Holz 40, Schmieröl 1, Teer 6, Busch 175 To. und leere Fässer 1331 Stück.

Börse und Märkte

Berliner Börse vom 7. Oktober

Die Börse war heute beruhigt, wozu offenbar auch der stetige Schluß in Newyork beitrug. Im allgemeinen waren kleine Kurserholungen gegenüber geringen Abschwächungen im Uebergewicht. Bei den Großbanken überwog die Kaufneigung, die sich aber nur dem Rentenmarkt zuneigte. Das Publikum zeigt weiter Interesse für Reichsschuldbuchforderungen, die wieder höher bezahlt wurden. Auch Reichsbahnvorzugsaktien sowie die Emissionen des preußischen Staates waren gefragt. Der Montanaktienmarkt erhielt durch den bevorstehenden, angeblich nicht ungünstigen Bericht des Herrn v. Flotow über die Situation bei den Vereingten Stahlwerken eine Anregung. Auch die besseren Berichte vom Eisen- und Kohlenmarkt stimulierten weiter. Farben eröffneten 1% höher. Am Elektromarkt konnten sich Siemens um 1¼ erholen. Am Montanaktienmarkt erstreckte sich das Interesse hauptsächlich wieder auf Vereinigte Stahl, Phönix und Gelsenkirchen, die etwa ½% höher bezahlt wurden. Kunstseidenwerte bröckelten ab, waren aber im Verlauf erholt. Weiter fest lagen Schiffahrtswerte, die etwa ¼% höher einsetzten. Etwas Nachfrage bestand in Charlottenburger Wasser, Deutsche Kabel, BMW. Altbesitzanleihen wurden heute wegen der Ziehung gestrichen, Neubesitz konnten 10 Pfennig gewinnen. Am Auslandsrentenmarkt wurden nur 3 Werte notiert. Rumänen lagen etwas schwächer. Nach den ersten Kursen war die Tendenz im allgemeinen weiter freundlich.

Tagesgeld entspannte sich auf 4¼%. Der Valutenmarkt lag ruhig und wenig verändert.

Das Pfund

notierte unverändert 14,545 RM.

Berliner Produktenbörse vom 7. Oktober

Die Produktenbörse zeigte auch heute keine Erholung. Das Inlandsangebot ist nach den Preisrückgängen der letzten Tage zwar keineswegs reichlich, findet aber bei den Mühlen auch nur sehr schwer Unterkunft. Der Mehlabsatz läßt keine Besserung erkennen, und auch die Abrufe aus alten Schlüssen sind unbefriedigend. Am Promptmarkt waren für Weizen gestrige Preise nicht durchzuholen; die Gebote lauteten etwa 1 RM niedriger, während der Weizenlieferungsmarkt bis 1½ RM schwächer eröffnete. Für Roggen ist die Staatliche Gesellschaft weiterhin Käufer, wobei in der Hauptsache Waggonware aufgenommen wird. Ebenso wie im Zeithandel war auch hier das Preisniveau nicht voll behauptet. Für Weizen- und Roggenmehle sind die Mühlen zu Preiskonzessionen bereit, Käufe und längere Sicht erfolgen aber infolge der fehlenden Reports nicht. Hafer lag heute gleichfalls ruhiger, und gestrige Gebote waren trotz des an sich geringen Angebotes schwer erhältlich. Gerste ist in feinsten Brau- und Futterqualitäten etwas gefragt und stetig.

Weizen 201—203. Mischweizen 213 frei Berlin bezahlt. Prompte Verladung fester, Lieferung Schluß sehr fest. Roggen 155—157, prompte Verladung ruhig, Lieferung Schluß fest. Gerste, Braugerste 174—184, Futter- und Industriegerste 167—173, stetig. Hafer 135—140, fest. Weizenmehl 25,50—28,75, ruhig. Roggenmehl 20,25—22,75, ruhig. Weizenkleie 9,40—9,75, ruhig. Roggenkleie 8,40—8,80, ruhig.

*

Bremen, 7. Oktober. Baumwolle. Amerikanische Baumwolle, middling, Universal-Standard, 28 Millimeter staple, loko notierte heute offiziell 8,24 Doll.-Cents (gegen 8,24 Doll.-Cents am 6. Okt.) per lb.

Bremen, 7. Oktober. Getreidemarkt. Notierungen des Bremer Vereins vom Getreide-Importeuren E. V. Per Zentner pari unverzollt, waggonfrei Bremen-Unterweser, per Kassa loko, soweit nichts anderes bemerkt. Weizen, Manitoba 1 5,15. Gerste, Donau 9,60 verzollt, deutsche 9,60. Hafer, pomm. 52—53 Kg. 7,90, Holsteiner 55 Kg. 8,00. Mais, La Plata 8,25 verzollt. Tendenz: stetig.

*

Zentralviehmarkt Oldenburg i. O.

Amtlicher Marktbericht. Weidefettviehmarkt. Auftrieb: insgesamt 252 Tiere davon 243 Großvieh und 9 Kleinvieh. Es kosteten je 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen 1. Qual. 23—25 RM, 2. Qual. 17 bis 22 RM, Kühe 1. Qual. 22—24 RM, 2. Qual. 11—20 RM, Färsen 19—25 RM, Bullen 15—18 RM. Ausgesuchte Tiere vereinzelt über Notiz. Marktverlauf: langsam. Nächster Weidefettviehmarkt: Freitag, den 14. Oktober 1932.

*

Westerstede, 7. Oktober. Schweinemarkt. Dem Freitagmarkt waren 265 Ferkel zugeführt. Sechswochenferkel kosteten 5—8 RM, ältere bis zu 10 RM. Marktbetrieb: Handel ziemlich lebhaft, Markt wurde nicht ganz geräumt.

Delmenhorst, 7. Oktober. Schweinemarkt. Auf dem heutigen Schweinemarkte, dem 1092 Tiere zugetrieben waren, war der Handel nur flau, es wurde infolgedessen ein großer Teil der Ware nicht verkauft. Bezahlt wurden für Ferkel im Alter von 6—7 Wochen 6—9 RM, für Ferkel im Alter von 8—9 Wochen 10—12 RM, bei Kauf nach Gewicht 0,25—0,28 RM das Pfund Lebendgewicht. Bessere Qualitäten lagen aber bedeutend höher im Preise, hier war die Nachfrage groß. Der nächste Schweinemarkt ist am 12. Oktober.

Bremen, 7. Oktober. Pferdemarkt. Auftrieb: 87 Pferde, keine Füllen. Es kosteten 1. Sorte Pferde 500—900, 2. Sorte 300—600, Belgier 500—900, Russen 300—500, und Schlachtpferde bis 130 RM. Der Handel war flau. Nach besten Pferden wenig Nachfrage.

Hamburg, 7. Oktober. Schweinemarkt. Auftrieb: 2895 Stück. Preise: a) 44—45, b) 42—43, c) 41—42, d) 37—39, e) 30—35, Sauen 30—38. Handel: mittel.

Berlin, 7. Oktober Viehmarkt. (Amtlicher Marktbericht.) Ochsen 23—32, Bullen 22—29, Kühe 13—27, Färsen 22—31, Fresser, Jungbullen 17—24, Kälber 20—56, Schafe 16—38, Schweine 37—49, Sauen 38—42. Auftrieb 2503 Rinder, 1122 Kälber, 5021 Schafe, 10 063 Schweine. Tendenz: Rinder ziemlich glatt, Kälber glatt, Schafe mittel, Schweine ziemlich glatt.

Kursnotierungen

Berliner Börse	5.10.	7.10.
Ablös. Schuldanleihe	53¼	—,—
do. ohne Auslosung	6½	6,40
6% Hann. Bodkr. S.5	74½	74¾
6% Hann. Ldkr. 26	72½	72½
Oldb. Staatl. Kred.:		
6% Gpf. v. 25	75,—	74¼
6% „ S.2	75,—	75,—
6% „ S.4	73½	—,—
6% „ S.5	75,—	75,—
6% „ S.1 u. 3	73¾	73¾
5½% Liqu.Sch.	75½	76,—
6% Gm.K.Sch. S.2	—,—	62,—
6% „ S.3	—,—	—,—
6% „ S.1	—,—	—,—
5% Roggen Stück	6,46	6,48
6% Pr. Ctr.B.G.Pf.	73¾	73,—
6% Reichsanleihe 29	83,90	85,—
5% Reichsanleihe 27	70,—	71¾
6% Schl.H. Gpf. 24	59¼	58,10
6% Schl.H. Gpf. 30	—,—	60⅝
AEG.	32¼	32¼
AKU.	57⅛	54⅝
Bayr. Motor.-Werke	61½	61¼
J. P. Bemberg	53½	51¼
Berger Tiefbau	137,—	136½
Bergmann Elektr.	20⅜	20¾
Berl. Handelsges.	90¾	91,—
Bremer Vulkan	—,—	—,—
Bremer Wollkämm.	—,—	—,—
Chade	168½	168¾
Comm.- u. Privatb.	53½	53½
Contin.-Caoutchouc	103¼	101⅝
Cont. Linoleum	37¼	36,—
Daimler-Benz	20¼	19¾
Deutsche B. u. Disk.	75,—	75,—
Deutsche Conti Gas	89⅜	88¼
Deutsche Erdöl	72⅞	71½
Deutsche Linoleum	45⅜	45⅛
Dresdner Bank	61¾	61¾
Dynamit Nobel	45⅛	44⅛
Elektr. Lieferungsg.	66,—	66,—
J. G. Farben	95⅛	94⅛
Feldmühle Papier	63⅜	61⅛
Felten & Guilleaume	54½	54,—
Ford Motor Co.	61,—	61,—
Gelsenkirch. Bergw.	37⅜	36,—
Gesfürel	70¼	69½
Hapag	17⅛	17,—
Hamburg-Süd	30,—	—,—
Hansa-Dampf	28⅛	27½
Harpener Bergbau	73¼	72,—
Hirschkupfer	10,—	10,—
Hoesch Eisen	36½	36¼

	5.10.	7.10.
Ilse Bergbau	128,—	124,—
Kaliw. Aschersleb.	—,—	99¾
Klöcknerwerke	33½	30¼
Körting Gebr.	3,—	3¼
Mannesmann Röhr.	52¼	51½
Mansfeld Bergbau	20⅞	20½
Meining. Hyp.-Bk.	60½	60,—
Norddeutscher Lloyd	17½	18,—
Nordsee D.Fisch	21¼	21,—
Oberschl. Kokswerke	36⅛	36,—
Oldenb. Landesbank	—,—	—,—
Oldb. Spar- & Lhb.	—,—	—,—
Orenstein & Koppel	33½	33,—
Otavi-Minen St.	16⅝	16,—
Phönix-Bergbau	26⅛	26¼
Polyphonwerke	39¼	39,—
Reichsbahn Vz.	85,—	84⅞
Reichsbank	125⅛	123½
Rhein. Braunkohlen	169¼	169,—
Rhein. Stahlwerke	64⅞	64¼
Salzdetfurth Kali	166,—	164¾
Schubert & Salzer	165¼	165,—
Schuckert & Co.	72½	70¾
Siemens & Halske	117½	116¾
Stöhr-Kammgarn	54¼	—,—
Gebr. Stollwerck	39,—	40,—
Thörls Oelfabrik	67,—	67,—
Ver. Glanzstoff	—,—	70,—
Ver. Stahlwerke	20⅝	21¼
Westeregeln Alkali	106½	—,—
Wicking Portl.-Z.	7,—	6,—
Zellstoff Waldhof	46½	44,—

Devisen (Mittelkurse)

	5.10.	7.10.
100 holl. Gulden	169,35	169,55
100 belg. Belga	58,440	58,470
100 norw. Kronen	73,250	73,250
100 dän. Kronen	75,450	75,400
100 schwed. Kronen	74,650	74,650
100 ital. Lire	21,600	21,590
1 engl. Pfund	14,550	14,545
1 US.-Dollar	4,2130	4,2130
100 franz. Frcs.	16,500	16,515
100 schweiz. Franken	81,180	81,250
100 span. Peset.	34,420	34,420
100 österr. Schill.	52,000	52,000

Bremer Börse

Amtlich.	5.10.	7.10.
Br. chem. Fabr. Hude	98 G	—,—
Bremer Rolandm.	100 B	100 B
Dampf.ges. Neptun	19 G	20 G
Hanseat. Jutesp.	6⅛ G	6 G
Reis- u. Handelsges.	50 bz	52 B

Landesbibliothek Oldenburg